This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

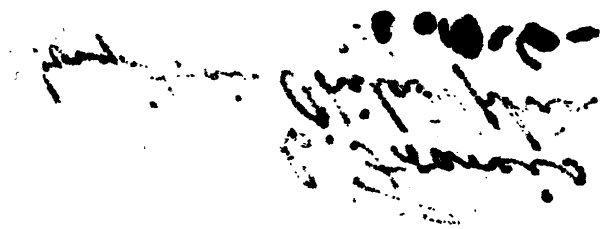
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4ZEN H

770
Reinhard

Theological School
IN CAMBRIDGE.
The Bequest of
CONVERS FRANCIS, D.D.

b. Francis
bought in Philadelphia
Oct 1816



Franz Volkmar

Reinhard'sches Beicht- und Communion-Buch,

oder,

Betrachtungen

für Communicanten,

aus

den Schriften des seligen Oberhofpredigers Reinhard in Dresden gezogen

von

Carl Friedrich Dietzsch,
Stadtpfarrer in Oehringen.

Frankfurt a. M. bey H. L. Brönner,
und
Oehringen bey dem Herausgeber.
1814.

DIVINITY SCHOOL LIBRARY. HARVARD UNIVERSITY

selben so warm und innig aus, daß gewiß jeder achtsame Leser dieselben Gefühle der Andacht, welche die Brust des eben so grossen als frommen Redners durchglühten, sich mitgetheilt fühlet. Es war mir daher ganz aus der Seele geschrieben, als ich in Reinhards Biographie herausgegeben von Böttiger S. 40. die Stelle las: Vor allem aber waren seine Abendmahls-Predigten am Grünen-Donnerstage voll lebendiger Kraft und zeitgemäßer Belehrung über diese erhabene Anstalt. Zu bedauren ist es nur, daß diese Abendmahls-Predigten beynahe in 50 Bände zerstreut, und also bey weitem nicht in so vielen Händen sind, als sie es verdienen. Ueberdieß tritt selbst für den Besitzer dieser kostspieligen Sammlung die Unbequemlichkeit ein, daß, wenn er eine am Grünen-Donnerstage von Reinhard gehaltene Predigt zu seiner Andacht bey der Communion nützen will, erst viele Bände

Inhalt.

Seite.

Erste Betrachtung. Wie viel darauf ankomme, daß man sich von Zeit zu Zeit eine fruchtbare Uebersicht seines ganzen Lebens verschaffe. 1

Zweyte Betrachtung. Das Abendmahl Jesu als ein heilsames Mittel frommer Geistessammlung. 6

Dritte Betrachtung. Ernsthaftes Nachdenken über die Beschaffenheit unsrer Gesinnungen gegen Jesum. 12

Vierte Betrachtung. Das erhabne Bild der ächten Gemeine, die Christus auf Erden gestiftet hat. 18

Fünfte Betrachtung. Daß das Abendmahl des Herrn eine mächtige Erinnerung an den wahren Endzweck unsers Daseyns und Lebens ist. 26

Sechste Betrachtung. Das heilige Abendmahl als ein höchst wirksames Mittel der Selbsterkenntniß. 33

Siebente Betrachtung. Wie bezeichnend für unsre Gesinnungen und den ganzen Zustand unsers Herzens unser Benehmen gegen das Abendmahl des Herrn sey. . . . 40

Seite.

Achte Betrachtung. Wie sehr es uns demüthigen muß, daß wir weit öfter fehlen, als wir ausdrücklich wollen. . . . . 48.

Neunte Betrachtung. Wie wir es anzufangen haben, um aus jedem unsrer Fehltritte noch etwas Gutes zu lernen. . . . 55

Zehnte Betrachtung. Wie das Vergnügen über unsre gute Handlungen beschaffen seyn muß, wenn es unschuldig seyn soll. . . 62

Eilfte Betrachtung. Warum wir im Gedränge grosser Begebenheiten die Besserung unsers Herzens und Lebens zu unserm Hauptgeschäft machen sollen. 68

Zwölfte Betrachtung. Von der auffallenden Kraftlosigkeit der Vorsätze, die wir zu unsrer Besserung fassen. 75

Dreyzehnte Betrachtung. Von den Ursachen, die uns zum Gebrauche des Abendmahles Jesu verbinden. 81

Vierzehnte Betrachtung. Welche Gefühle und Gesinnungen in uns seyn müssen, wenn wir das Abendmahl des Herrn mit der Stimmung feyern wollen, mit der er es gestiftet hat. 88

Fünfzehnte Betrachtung. Von den Mißbräuchen und Fehlern, welche in Absicht auf das Abendmahl des Herrn unter uns Statt haben. 96

Sechszehnte Betrachtung. Das Abendmahl des Herrn als ein Denkmal von der höchsten Bedeutung. 102

Seite.

Siebenzehnte Betrachtung. Das Abendmahl des Herrn als eine kräftige Anregung unsrer höhern Natur. 109

Achtzehnte Betrachtung. Die heiligen Verbindungen, in welchen wir uns beym Abendmahle des Herrn erblicken. . . . 116

Neunzehnte Betrachtung. Daß das h. Abendmahl das beste Mittel sey, Jesum unserm Geiste zu vergegenwärtigen. . . 122

Zwanzigste Betrachtung. Wie wichtig das heilige Abendmahl für die Sache der wahren Tugend sey. 129

Ein und zwanzigste Betrachtung. Das Abendmahl des Herrn als ein Mittel der Beruhigung für unser an der Aechtheit der menschlichen Tugend verzweifelndes Herz. 136

Zwey und zwanzigste Betrachtung. Daß die würdige Feier des Abendmahls Jesu eine Quelle der edelsten Freuden sey. . . 143

Drey und zwanzigste Betrachtung. Das heilige Abendmahl als das wirksamste Beförderungsmittel eines heitern Ernstes. . 159

Vier und zwanzigste Betrachtung. Von den mannichfaltigen und wohlthätigen Verhältnissen, in welchen das heilige Abendmahl mit der Zeit steht, die wir auf Erden zubringen. 157

Fünf und zwanzigste Betrachtung. Wie sehr uns der fehlerhafte Geist der Zeiten veranlassen müsse, mit dem größten Eifer über die würdige Feyer des Abendmahls Jesu zu halten. 162

Seite.

Sechs und zwanzigste Betrachtung. Daß uns das Abendmahl des Herrn in eben dem Grade wichtig werden soll, in welchem das Zeitalter sich verschlimmert. . . . 169

Sieben und zwanzigste Betrachtung. Von den Erquickungen, welche uns das Abendmahl des Herrn beym Gefühl der irdischen Noth gewährt. 175

Acht und zwanzigste Betrachtung. Das heilige Abendmahl als Mittheilung eines getrosten Muthes und erquickender Hoffnungen bey den Mühseligkeiten und Leiden dieses Lebens. 183

Neun und zwanzigste Betrachtung. Das heilige Abendmahl als das beste Mittel der Stärkung und Erquickung bey den Uebeln der Zeit. 188

Dreyßigste Betrachtung. Daß die würdige Feyer des Abendmahles Jesu die zweckmässigste Erinnerung an unsern Tod sey. 194

Ein und dreyßigste Betrachtung. Daß uns alles an unsre Unsterblichkeit erinnern soll, wenn wir das Abendmahl Jesu geniessen. 201

Anhang. Kurze Gedanken und Empfindungen vor und nach dem Genusse des h. Abendmahls. 207

nachgeschlagen werden müssen, bis er eine für ihn sich eignende Materie auswählen kann; nicht zu gedenken, daß die Reinhardischen Predigten durch ihre Länge es verwehren, mehrere derselben bey der Feyer des heil. Abendmahles mit Andacht zu durchlesen. Da nun der würdige Reinhard bey seinen vielen Geschäften zur Herausgabe eines Communion-Buches sich nicht verstehen wollte *), so entschloß ich mich, ein solches aus seinen Schriften zu sammlen, und einen Vorsaz auszuführen, den ich längst gefaßt hatte. Bereits stand ich schon im Begriffe, den Plan und die er-

*) Herr Hofprediger Hacker in Dresden sagt in der Vorerinnerung zu seinem Communion-Buch: „Herr Löflund, der Verleger dieser Erbauungsschrift hatte den Oberhofprediger Dr. Reinhard ersucht, ein Communion-Buch zu bearbeiten. Dieser mit wichtigeren Arbeiten beschäftigt, lehnte diesen Antrag ab, veranlaßte aber Herrn L. sich an mich zu wenden."

sten Bögen dieses Erbauungsbuches Reinhard zur Genehmigung vorzulegen, und sein Urtheil, das er über meine bisherigen Schriften in Briefen mir mitgetheilt hatte, auch für diese Arbeit mir zu erbitten, als ich die Trauerkunde hören mußte: daß der lang geprüfte Dulder in seine Ruhe eingegangen sey. Doch wer könnte sein Verehrer seyn, und diesem Gerechten nicht jetzt seine Ruhe gönnen, da er durch seine Auflösung weggerafft wurde vor dem Unglücke. Des treuen Lehrers und Führers, dem mein Herz nie versiegenden heissen Dank weihen wird, beraubt, bestrebte ich mich nun diese Erbauungsschrift so zweckmäßig als möglich zu bearbeiten; und ich verfuhr hiebey auf folgende Weise. Um die Sammlung von Communion-Betrachtungen so reichhaltig und abwechselnd als möglich zu machen, zog ich nicht nur die sämmtlichen am Grünen-Donnerstage über die Lehre vom heil. Abendmahle von Reinhard gehaltene Predigten, sondern auch die bey Privat-

Communionen von ihm abgelegten Reden, welche in Hackers Materialien ꝛc. 6 Theilen enthalten sind, in meinen Plan; überdieß wählte ich aus der ganzen Reinhardischen Predigt-Sammlung noch diejenigen Predigten aus, die, obgleich in ihnen vom heil. Abendmahle nicht die Rede ist, doch dazu geeignet sind, bey der Communion mit Erbauung gelesen zu werden. Allen diesen Predigten und Reden zog ich ihr redneriſches Gewand aus, und gab ihnen die Gestalt von Selbstbetrachtungen, die der Communicant mit sich, oder mit den Seinen im stillen Kreiße anstellt, und die über jede abgehandelte Materie das Wichtigste in gedrängter Kürze zusammen fassen. Bey dieser Umänderung machte ich es mir zum Gesetze: Reinhards Worte, so viel möglich, unverletzt beyzubehalten; denn obgleich jede Predigt beynahe um zwey Drittheile abgekürzt wurde, und also oft große Lücken entstanden, so suchte ich doch mit mühsamen Fleiße Wor-

te und Ausdrücke von Reinhard zusammen, mit welchen ich den abgerissenen Faden wieder anknüpfte, und so gelang es mir, in mehrere Betrachtungen von mir auch nicht ein Wort, in andre höchstens eine oder zwey Zeilen einschalten zu dürfen.

Ich übergebe nun dem Publiko diese Betrachtungen mit dem herzlichen Wunsche: daß sie reiche Erbauung stiften, und der Segen, der auf den Schriften des verewigten Reinhards ruht, erweitern und verstärken mögen.

Oehringen im Dez. 1813.

Dietzsch.

Erste Betrachtung *).

Wie viel darauf ankomme, daß man sich von Zeit zu Zeit eine fruchtbare Uebersicht seines ganzen Lebens verschaffe.

So wie der, welcher sein Vermögen mit Vorsicht und Klugheit verwaltet, nicht bloß einzeln bemerkt, was er einnimmt und ausgiebt, sondern von Zeit zu Zeit zusammen rechnet, um sich von seinem Vermögenszustand im Ganzen zu unterrichten: so muß auch der, welcher mit dem weit wichtigern Zustande seines Herzens bekannt bleiben will, öfters Abrechnung mit sich selber halten; er muß durch eine ernsthafte, alles umfassende Prüfung heraus zu bringen suchen, in welchem Verhältniß Gutes und Böses, Fehler und rühmliche Eigenschaften bey ihm stehen; er muß zu bestimmen suchen, ob er sich im Ganzen gebessert oder verschlimmert habe, ob er vorwärts oder rückwärts

*) 16te Predigt in den Beyträgen zur Schärfung des sittlichen Gefühls.

gegangen sey. Um eine solche unparteyis
Untersuchung anzustellen, und mein ganzes b
heriges Leben auf eine fruchtbare Weise in G
danken zu wiederholen, kann aber kein beq
merer Zeitpunkt, als die Feyer des heil. Abe
mahls, gedacht werden. Bey der ernsten P
fung, zu der mich diese Handlung auffordet
verstummt das Geräusch äußrer Veränderu
gen, das mich sonst so oft zerstreut; mein Ge
fühlt sich aufgelegt, an sich selbst zu denke
und sich zu sammlen. Diese Stunden, wo
mich so kräftig erweckt fühle, auf mein bisl
riges Thun zu sehen, und mein Wesen zu p
fen, will ich denn auch nützen. Ferne sey h
bey jene Selbstgefälligkeit, die jeden nachth
ligen Schatten, jeden mißfälligen Zug aus m
nem Leben entfernt, und mich nur an das eri
nert, was mir aus meinem Verhalten ang
nehm seyn und zur Ehre gereichen kann. Eben
wenig will ich aber auch mit einer zu weit g
triebenen Strenge, auf meine bisherige Lau
bahn zurückblicken, das Gute verkennen, d
ich etwa gethan habe, und durch ein unbillig
Urtheil mich selbst verdammen. Nein, d
Uebersicht meines bisherigen Lebens soll web
meiner Eitelkeit schmeicheln, noch mein He
ohne Ursache verwunden; weder meinen Sch

erhöhen, noch meinen Muth niederschlagen; jeden Vorzug und jeden Mangel; jede Tugend und jeden Fehler will ich vielmehr für das gelten lassen, was er gilt, und mich selbst mit der kaltblütigen Ruhe und Fassung ansehen, mit der ich meinen Ausspruch über ein fremdes Leben thun würde. Und damit es mir bey dieser Ueberlegung nicht an einer Regel fehle, will ich alles nach dem wahren Endzweck meines irdischen Lebens schätzen, und darauf sehen, ob ich weiser, besser und fähiger zur Aufnahme in eine höhere Ordnung der Dinge geworden bin. Ob ich also die unzähligen Gelegenheiten, die Gott mir gab, seinen Willen kennen zu lernen, und an nützlichen Einsichten zu wachsen, redlich benutzt habe; ob ich durch die mannigfaltigen Anstalten und Uebungen, durch welche mich Gott mit Liebe zum Guten erfüllen wollte, ernsthafter, stärker, reiner und edelmüthiger geworden bin; ob ich durch die Umstände, in die er mich kommen ließ, mehr Glauben an ihn und seinen Sohn Jesum gefaßt habe; ob die bisherigen Schicksale meines Lebens etwas dazu beigetragen haben, meine Bestrebungen und Wünsche auf edle Zwecke von ewig dauerndem Werthe zu lenken, und mich für die Geschäfte einer bessern Welt geschickter zu

machen; dies ists, worauf ich sehen, wornach ich bestimmen muß, was durch mein bisheriges Thun und Lassen gewonnen oder verloren worden ist. O wenn ich alles nach dieser Regel beurtheile, wenn ich nur das mit Wohlgefallen betrachte, was mein Wachsthum im Guten wirklich befördert hat, so kann es nicht fehlen, eine solche Betrachtung wird die wichtigsten und heilsamsten Folgen für mich haben. Doch selbst dann, wenn nicht der geringste Vortheil damit verknüpft wäre, würde ich zuweilen eine solche Uebersicht meines Lebens anstellen müssen, weil es schon an sich vernünftig ist, so zu handeln. denn wie? darf ein Mensch, und noch mehr darf ein Christ ohne Ueberlegung dahin leben wie das Thier; muß der, welcher Anspruch darauf machen will, ein vernünftiges Geschöpf zu seyn, sich nicht Red und Antwort über alle geben können, was er bey sich antrifft; muß er nicht genau wissen, wie er zu seinen Meinungen und Ueberzeugungen, zu seinen Vorzügen und Mängeln, zu seinen Tugenden und Lastern nach und nach gekommen ist? Wie soll er sich ab dieß alles erklären können, wenn er nicht untersucht, was jeder Zeitraum seines bisherigen Daseyns bey ihm zurückgelassen hat? Mein unwürdig würde ich also handeln, einen Unv

stand und Leichtsinn würde ich verrathen, der in jeder Rücksicht unverzeihlich wäre, wenn ich nicht bey der Feyer des h. Abendmahls eine solche Uebersicht meines Lebens anstellen wollte. Diese Untersuchung ist aber auch unumgänglich nothwendig zu einer wahren Besserung. Denn wie kann ich mich bessern, wenn ich nicht durch eine aufmerksame Beobachtung meines bisherigen Lebens herauszubringen suche, welche Meinungen in mir herrschen, welche Empfindungen mich erwärmen, welche Triebfedern mich in Bewegung setzen, welche Neigungen das meiste bey mir vermögen? Wie kann ich mich bessern, wenn ich nicht daran gedenke, wie oft mich die Sünde bereits entehrt, wie schändlich sie mich erniedrigt, in welchen Schaden sie mich schon gestürzet hat? Wie kann ich mich bessern, wenn ich nicht einsehen lerne, welche Heiterkeit und Ruhe der Seele mir zu Theil wurde, wenn ich Gutes that, wie lebhaft und froh ich dann die Würde meines Wesens fühlte? Wie kann ich mich bessern, wenn ich nicht unterrichtet bin, wie meine Fehler entstanden, welchen Gefahren und Reitzungen ich am meisten unterlag, was meine Neigungen am gewissesten empört, und mich zu Ausschweifungen hingerissen hat? Vergeblich ist also alles,

was Gott bey dem Tische seines Sohnes zu meiner Besserung veranstaltet, wenn ich bey dieser Handlung keinen Vortheil aus meinen bisherigen sittlichen Erfahrungen ziehe, wenn ich nicht durch das, was mir bereits begegnet ist, weiser und besser werde. O möchte dieser Segen in reichem Maße auf mich herabkommen; möchten die glücklichen Stunden, wo mein Geist, in stille Betrachtungen verloren, der Bahn nachspürt, auf der ihn Gott bisher geleitet hat, mir neues Licht schenken, lebendige Dankbarkeit gegen Gott, innige Liebe gegen meinen Herrn, und feurigen Eifer für alles Gute in mir erwecken!

Zweyte Betrachtung.

Das Abendmahl Jesu als ein heilsames Mittel frommer Geistessammlung. *)

Einer der vornehmsten Endzwecke, welch Jesus durch die Stiftung seines Abendmahl erreichen wollte, gieng dahin, der Sinnlichkeit die mit so großer Gewalt ihre Herrschaft be

*) 5te Predigt vom Jahre 1806.

hauptet, zu steuern, den Geist der Menschen auf das Einzige zu richten, was ihm wichtig seyn muß, und seine edelsten Kräfte für dasselbe in Bewegung zu setzen. Auch auf diesen Theil des menschlichen Verderbens hat also der Herr in den letzten Stunden seines Lebens einen mitleidigen Blick geworfen. Er kannte die schwachen, leichtsinnigen, zerstreuten Geschöpfe, die er retten, die er zu Gott erheben, und zu edlen, freyen, selbstständigen Wesen umschaffen sollte. Daher wollte er nicht scheiden, ohne seinen übrigen Wohlthaten und Verdiensten um das menschliche Geschlecht eine Anstalt beygefügt zu haben, die ein heilsames Mittel frommer Geistessammlung seyn, die seinen Bekennern dazu dienen sollte, sich aller Zerstreuung zu entreissen, und Ordnung und Ruhe in ihrem Innern herzustellen.

Schon das, was vor dem Gebrauche des Abendmahls Jesu von Jedem, der daran Theil nimmt, geschehen soll, ist auf fromme Geistessammlung berechnet. Denn Prüfung ist die wahre Vorbereitung zum Gebrauche dieser Anstalt, Prüfung muß vorhergehen, wenn man sich derselben würdig, und auf eine zweckmäßige Art bedienen will. Man muß sich fragen, ob man die Absichten kennt, welche der Stifter

dieser heiligen Mahlzeit durch die Anordnung derselben erreichen wollte; ob man richtige Begriffe von dem neuen Bunde, von der bessern Religionsordnung hat, zu der man sich bekennt, und deren Mittler man huldigt, sobald man dieses Mahl genießt; ob man willens ist, den heiligen Gesetzen zu gehorchen, die der neue Bund vorschreibt, und die großen Obliegenheiten zu erfüllen, zu welchen er verpflichtet; fragen muß man sich, ob man in einer Verfassung ist, wo man sich dem Sohne Gottes nähern, wo man sich ihm, der das ganze Herz durchschaut, als ein treuer aufrichtiger Anhänger darstellen, wo man sagen kann: Herr du weißt alle Dinge, du weißt auch daß ich dich lieb habe. Aber kann ich mich so prüfen, kann ich meinen innern Zustand so durchschauen, ohne mich von allem abzuziehen was zerstreut und betäubt; ohne alles zu vergessen, was mich sonst beschäftigt und beunruhigt? Scheue ich mich also, unwürdig zu essen und zu trinken, fürchte ich das Gericht das ich mir durch Leichtsinn zuziehen könnte so muß ich in die Tiefe meines Herzens ernsthaft hinab blicken, jede Regung meiner Neigungen bemerken, und den ganzen Umfang meiner Gesinnungen durchforschen, um genau

zu wissen, wie es mit mir aussieht, und ob ich mich zu den Bürgern des neuen Bundes rechnen dürfe, der mit dem Blute des Sohnes Gottes bestätigt ist. Welche Geistesssammlung kann aber vollständiger, ernsthafter und wichtiger seyn, als diese Prüfung.

Doch dieß gilt noch mehr von dem, was mir bey dem Gebrauch des heiligen Abendmahls obliegt. In der Nacht, da er verrathen ward, soll ich den Herrn denken; als er hingieng, der Pflicht das heiligste Opfer zu bringen, das ihr jemals gebracht worden ist; als er im Begriffe war, ein Vertrauen auf Gott, einen Gehorsam gegen ihn, einen Muth in Gefahren, eine Standhaftigkeit im Leiden, eine Fassung im Tode zu beweisen, die selbst vor dem Richterstuhle der höchsten Gerechtigkeit die Probe hielt. Da soll ich ihn als den Mittler des neuen Bundes, als den Gesandten Gottes an die Menschen erblicken; da soll ich ihn in seiner Liebe sehen, mit der er sein Blut vergoß; da soll ich seine fleckenlose Tugend, die selbst unter den Schrecknissen eines martervollen Todes nicht wankte, bewundern; da soll ich ihn in der Herrlichkeit schauen, die ihm sein Vater gegeben hat. Welche Vorstellungen, welch ein Bild meines Mittlers! Wie

wird sich mein Geist abziehen von allem, wa
ihn sonst beschäftigt; wie wird er alle sein
Kräfte sammeln; welche Empfindungen werde
in ihm erwachen, wenn er ringt, dieß alles z
fassen, diese Tugend zu überschauen, diese Li
be zu erwiedern, diese Herrlichkeit auch nu
einigermassen mit seinen Gedanken zu erreichen
Nein, mehr können sich die edelsten Kräfte mei
nes Geistes nicht losreissen von den Gauckeleye
der Sinne, glücklicher können sie sich einande
nicht unterstützen, einmüthiger können sie ur
möglich wirken, als in den seligen Augenbli
cken, wo ich das Abendmahl des Herrn em
pfange.

Diese Geistessammlung wird aber auch durc
das, was nach dem Gebrauch des heilige
Abendmahls von mir geschehen soll, befördert
Ich soll die Stimmung unterhalten, in die ic
durch den Genuß dieses Mahls gesetzt worde
bin. Ist dieses möglich, wenn ich nicht z
den Betrachtungen zurückkehre, wenn ich nich
die Gefühle erneure, die vorher so wirksam i
mir waren? Ich soll der großen Pflichten ein
gedenk bleiben, die ich hier übernommen hab
Ist dieß möglich, wenn ich nicht allen Leichtsin
aus meiner Seele verbanne? Ich soll die Ver
sprechungen erfüllen, soll die Entschliessunge

ausführen, die durch den Genuß des Abendmahls Jesu, die durch die Prüfung meines Zustandes veranlaßt worden sind. Aber ist dieß möglich, wenn ich nicht immer auf mich selbst merke, wenn ich mein Innres mit allen seinen Veränderungen nicht stets vor Augen behalte? Ich habe dieß Mahl vergeblich genossen, wenn es nicht bleibende gute Eindrücke bey mir zurücklaßt; wenn es mir nach demselben nicht leichter wird, meine Gedanken zu sammeln, und sie auf Gott und Jesum zu lenken; wenn ich nicht finde, daß mein Herz für fromme Gefühle mehr Empfänglichkeit äußert, und sich für alles Gute leichter erwärmt; wenn ich nicht merke, daß eine stille Richtung auf Gott, ein frommer Hang, sich mit ihm zu beschäftigen, eine geheime Sehnsucht nach ihm, und nach allem, was sich auf ihn bezieht, sich tief in meiner Seele regt, und mich unaufhörlich mit heiligem Ernst erfüllt. Diesen heiligen Ernst, diese fromme Sammlung schenke der Herr auch mir, wenn ich sein Abendmahl halte, und lasse mich einst seine Herrlichkeit unverhüllt schauen!

Dritte Betrachtung. *)

Ernsthaftes Nachdenken über die Beschaffenheit unsrer Gesinnungen gegen Jesum

Der du einst verkannt von der großen Menge, mit stiller Majestät und Würde im Kreise weniger Jünger lebtest, aber ach selbst in diesem kleinen Cirkel einen Verräther erblicktest, Herr Jesu: du bist dahin aufgefahren, wo du vor warest, und zu Millionen sind seitdem deine Bekenner geworden. Aber ist es redlich, ist es treu, ist es rein vor dir die Heer, das äußerlich dich ehrt, das sich rühmt deine Gemeine zu seyn? O du, der du sie alle kennest, der du wohl weißt, was im Menschen ist, wie könntest du zufrieden seyn mit einer Menge, die so manchen Gleichgültigen, manchen Lasterhaften, so manchen Heuchler, so manchen Verräther enthält. Siehe, Herr, ich halte mich noch zu dir; denn ich würde dein Gedächtnißmahl nicht feiern, wenn ich nicht dein Bekenner wäre, wenn ich nicht untersuchen wollte, ob ich's werth bin, deinen Namen

*) IIte Predigt vom Jahr 1795.

tragen? O daß diese Untersuchung mich nicht beschämte! O daß ich Freudigkeit vor deinem Angesichte fühlen, und einstimmen könnte in den Ausruf deiner Treuen: Herr, wohin sollen wir gehen; du hast Worte des ewigen Lebens! O daß sich diese Prüfung mit der Ueberzeugung endigte: auch ich habe geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!

Denn Prüfung, strenge ernsthafte Untersuchung, wie ich es denn eigentlich mit Jesu meine, ist die große Pflicht, die sich mir beym heil. Abendmahle aufdringt; und so will ich mir jetzt die Fragen vorlegen: ob ich richtig von Jesu denke; ihm ehrerbietig glaube; ihn herzlich liebe; und ihn freimüthig bekenne?

Ob ich richtig von ihm denke; über diese Frage muß ich mich vor allen Dingen zu erforschen suchen. Daß alle, die aus Nachläßigkeit noch nie ernsthaft darüber nachgedacht haben, wer Jesus eigentlich ist, und wofür er gehalten seyn will; oder die aus Trägheit mit Formeln sich behelfen, die man ihnen in ihrer Jugend von der Würde Jesu eingeprägt hat, ohne sich über den Sinn derselben Auskunft zu geben; oder die mit Fleiß einer nä-

hern Erörterung dieser Frage ausweichen, keine Achtung gegen ihn haben, wer könnte dieß läugnen? Denn kann man den Grad der Verehrung, der ihm gebührt, richtig bestimmen, wenn man nicht weiß, wer er ist, und welche Würde ihm zukommt? Doch selbst wenn ich geneigt wäre, in Jesu den größten Weisen und tugendhaftesten Menschenfreund zu erkennen, ihm aber auf diese Weise nur menschliche Würde einräumte, so würde ich nicht unparteyisch zu Werke gehen, sondern die Stellen der Schrift, die ihm göttliche Hoheit beylegen, und ihn zum Gegenstand meiner Anbetung machen, gewaltsam erklären. Er hat sie gefordert, diese Anbetung, dies ist unstreitig. Sie sollen, sagte er, alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Will ich also prüfen, ob ich richtig von Jesu denke: so darf ich mich nur fragen, ob ich mit völliger Zustimmung meines Herzens meine Kniee vor ihm beugen, und anbetend rufen kann: du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn?

Um die Beschaffenheit meiner Gesinnungen gegen Jesum zu erforschen, muß ich mir aber auch die Frage vorlegen: ob ich ihm ehrer-

bietig glaube? Denn wenn irgend Jemand verdient als ein von Gott gesandter und beglaubigter Lehrer gehört zu werden, so ist es der Herr. Seine Aussprüche muß ich daher als untrügliche Entscheidungen selbst da gelten lassen, wo sie etwas für mich unbegreifliches enthalten, und mich bey dem Ansehen, das ihm gebühret, beruhigen. Bin ich mir aber dieser Denkungsart bewußt; beweise ich diesen ehrfurchtsvollen Glauben an ihn? — Ich entehre also Jesum, wenn ich blos blindlings glaube, wenn ich, ohne zu prüfen, und den Inhalt seiner Belehrungen mir deutlich vorzustellen, mit gedankenloser Trägheit an den Meinungen hange, die ich für seine Lehre halte. Oder glaube ich gar nicht, finde ich eine Unterwerfung unter das Zeugniß und Ansehen Jesu meiner Vernunft unwürdig; scheint es derselben anstößig, ihn als den Retter und Seligmacher des menschlichen Geschlechts zu verehren, sträube ich mich, aus seinen Händen meine Wohlfahrt zu empfangen, so höre ich nicht minder auf, sein Bekenner zu seyn. Zusehen will ich also, wie ich auch hier gesinnet bin; ob mein Herz diese Ordnung Gottes billigt, oder sie verwirft; ob ich bey meinen Einsichten eine höhere Leitung für wünschenswerth halte, oder die Einschrän-

kung meiner Vernunft verkenne; ob ich vor Gott auf meine Tugend mich berufe, oder mein Heil allein von seiner Gnade durch Christum erwarte?

Aber auch darauf muß ich mein Nachdenken richten: ob ich Jesum herzlich liebe? Nein, kein Funke einer wahren Liebe zu ihm ist in meinem Herzen, wenn ich nicht voll Eifer bin, alles Böse zu meiden. Denn wie kann ein träges Verlassen auf ihn zu seinem Bekenner mich machen? Er sollte Menschen, die sich mit seinem Namen bezeichnen, und doch fortfahren Sclaven ihrer Laster zu seyn, für die Seinigen erkennen? Hat er sich nicht längst erklärt, wie er diese freche Entweihung seines Namens ahnden will; wird diese Unwürdige nicht der Ausspruch treffen: ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir ihr Uebelthäter? Selbst dann ist noch keine wahre Liebe zu ihm in meinem Herzen, wenn ich es bey frommen Gefühlen bewenden lasse. Eine grosse lebendige Kraft ist vielmehr die ächte Liebe zu ihm, die mein Herz reinigt, die es von der Sclaverey der Sünde und des Lasters befreyt, wenn ich mirs also bewußt bin, daß ich unabläßig daran arbeite, jede sündliche Lust zu unterdrücken und zu besiegen; wenn ich mir das Zeugniß geben kann, daß

meine

meine Vergehungen seltner, und selbst meine Schwachheiten immer unbedeutender werden; wenn mit einem Worte meine Freiheit von allem Bösen täglich zunimmt; dann kann ich mich darauf verlassen, daß die Liebe, die ich gegen ihn fühle, rechter Art ist.

Eben so unparteyisch will ich mir auch noch die Frage beantworten: ob ich Jesum freimüthig bekenne? Es wird immer gewöhnlicher, sich seiner vor der Welt zu schämen, ihn entweder ganz zu verläugnen, oder doch die Anhänglichkeit an zu verheimlichen. Ich habe also wohl zuzusehen, ob ich mich nicht auch dieser Feigheit, dieses Undanks gegen ihn schuldig mache? Lasse ich mir es gern anmerken, daß ich an ihn glaube; oder verleitet mich eine falsche Scham, bey gewissen Gelegenheiten, und in gewissen Zirkeln ein gänzliches Stillschweigen über ihn zu beobachten, weil ich sonst verspottet zu werden fürchte; bin ich wohl gar niedrig genug, aus Menschenfurcht, und um nicht für einen unaufgeklärten Menschen zu gelten, äusserlich ein Unglauben, eine Geringschätzung Jesu vorzugeben, gegen die mein Herz sich empört? Wenn ich dieser Unredlichkeit mir bewußt wäre, wie schwach, wie unwürdig, wie feige würde ich handeln, und wie nahe wür-

de dieses Verhalten an Treulosigkeit, an wahre Verläugnung meines Herrn gränzen. Eine solche Menschengefälligkeit sey aber ferne von mir; denn wie könnte ich mich deiner schämen, du, auf den ich getauft bin, der du auch für mich erwürgt bist, und mich erkauft hast mit deinem Blute. Ohne Scheu und Zurückhaltung will ich meine Ehrfurcht gegen dich, bey jeder Gelegenheit an den Tag legen; mit der dankbarsten Freude will ich dich, besonders an deinem Tische bekennen vor den Menschen, und dann wirst du auch einst mich bekennen vor deinem himmlischen Vater!

Vierte Betrachtung*).

Das erhabne Bild der ächten Gemeine, die Christus auf Erden gestiftet hat.

Der du vom Himmel auf die Erde kamst, Sohn des Allmächtigen, der Schöpfer einer neuen Ordnung zu werden, und eine untadelhafte Gemeine dir zu sammlen: auch von mir wird dein Name genannt, und an deinem Tische will ich es jetzt öffentlich erklären, daß

*) 5te Predigt vom Jahr 1795.

auch ich zu dem heiligen Bunde gehöre, den du gestiftet hast. Mächtig, mächtig dringen sich mir aber hier die Fragen auf: ob ich vor dir bestehen könne; ob ich werth sey, deinen Namen zu tragen; ob du mich rechnen könnest zu der Gemeine, deren Oberhaupt du bist? Vor dir ist alles aufgedeckt und bloß; du kennest die Deinen ganz; und mit der Stimme des Richters und Vergelters wirst du die frechen Uebelthäter, die bloß Herr, Herr dich nannten, einst von dir weisen. Nein, ich will es nicht abwarten, daß der Tag des Gerichts, daß dein ernster unwiderruflicher Ausspruch entscheide, ob du mich zu den Deinen zählest. Siehe schon heute sammle ich mich vor dir, einen Ausspruch zu hören, der mich belehre, der mich bey Zeiten warne, der mir anzeige, was ich noch nicht bin, und was ich werden soll. O laß die Blendwerke verschwinden, die mir die Wahrheit verdunkeln! Erschüttre und beschäme das eitle Herz, das sich so gerne schmeichelt und beruhigt; und enthülle, enthülle jetzt vor meinen Augen die himmlische Reinheit und Würde, die deine wahre Gemeine auszeichnet, und die ich auch bei mir entdecken muß, wenn ich sagen will, ich sey dein Erlößter.

Denn dieß ist der große Zweck der Feierlichkeit, zu deren Begehung ich mich anschicke. Indem ich nämlich das Mahl genieße, welches Jesus zum Andenken seines Todes eingesetzt hat, will ich mich laut und öffentlich meiner Gemeinschaft mit ihm, und meiner Theilnahme an dem heiligen Bunde, den er gestiftet hat, rühmen. Behaupte ich aber auch die grossen Ansprüche, die an jedes Mitglied dieses Bundes ergehen, und ist die himmlische Reinheit, welche würdige Bekenner Jesu auszeichnen soll, auch an mir sichtbar? Wohlan, ich will meine Aufmerksamkeit sammeln, und das erhabne Bild der ächten Gemeine Jesu, das Bild jenes himmlischen Reichs, das der Sohn Gottes auf Erden errichtet hat, und für dessen Bürger ich mich am Altare ausgebe, soll sich mir jetzt darstellen.

Schon darauf beruht die Würde der Gemeine, welche Jesus auf Erden sammeln wollte, daß sie ihm eigen ist. Aus dem ganzen Geschlechte der Menschen diejenigen auszusondern, die der Wahrheit ihr Ohr öfnen würden; ihr Vorbild, ihr Herr, ihr Führer zur Tugend und Wohlfahrt zu seyn, dies war der Endzweck seines Erscheinens auf Erden. Aber wie groß, wie erhaben ist die Würde einer Gemeine, die

ein solches Haupt, einen solchen Führer hat? Ist er nicht der Sohn Gottes? Ist er nicht der Herr vom Himmel? Kann irgend eine Gesellschaft auf Erden eines solchen Oberhauptes sich rühmen, und muß die Vereinigung, an deren Spitze der Sohn Gottes steht, die von ihm gestiftet ist, und erhalten wird, nicht unter allen die ehrwürdigste seyn?

Auch durch brüderliche Verknüpfung sollte sich die Würde dieser Gemeine enthüllen. Ein Geist und Ein Sinn sollte sie beleben; ihre Glieder sollten zusammenhängen, wie die Glieder Eines Leibes, und einander als Brüder betrachten, weil sie wissen, daß sie alle Kinder Eines Vaters, alle Erlöste Eines Herrn, alle Tempel Eines Geistes, und alle bestimmt sind, ewig mit einander zu leben, zu wirken und zu geniessen. Wer kann aber eine Gesellschaft, die so zusammenhängt, ohne Ehrfurcht und Rührung betrachten? Denn eine grosse, durch alle Theile der Erde zerstreute Menge von zärtlich liebenden Brüdern ist die ächte Gemeine Christi, bey ihnen gilt kein Unterschied der äusserlichen Verhältnisse, und sie haben sich alle das Wort gegeben, das reine, das großmüthige Wohlwollen einander zu be-

weisen, mit welchem Christus sie alle geliebet hat.

Die Gemeine, welche Christus auf Erden sammeln wollte, befleißigt sich auch unabläßig einer wahren Heiligkeit. Wie könnte es auch anders seyn? Ist das Haupt, mit welchem sie so innig verknüpft ist, nicht heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert? Ist es nicht der Hauptzweck ihrer Vereinigung, von jeder Sünde sich loszureissen? Empfängt sie von Christo nicht Kraft, nicht jede Art der Unterstützung zu dieser Reinigung? Hat sie nicht unabläßig eine höhere und bessere Welt vor Augen, in die nichts Gemeines und Unreines aufgenommen werden kann? Aber wie ehrwürdig ist ein Ganzes, dessen Glieder unaufhörlich bemüht sind, jede Lust zu unterdrücken, die ihr Herz verunreinigt; jede Leidenschaft auszurotten, die zu Vergehungen hinreißt; jede Handlung zu vermeiden, die Tadel verdient, und auf der Bahn unausgesetzt fortzuschreiten, die zur höchsten Vollkommenheit führt.

Hat es mit der Würde der Gemeine, welche Jesus auf Erden sammeln wollte, diese Beschaffenheit, so bin ich ihm aber die ehrfurchtsvollste Dankbarkeit schuldig. Denn welch

ein Gedanke, welch ein Entschluß war es, ein solches Werk zu unternehmen, und Menschen aller Zeiten, aller Geschlechter und Völker in ein Reich der Wahrheit, der Tugend und des Friedens zu versammeln. Würde Jesus nicht über alle; die jemals auf Erden gelebt haben, unendlich weit hervorragen, wenn dieser wahrhaft göttliche Entschluß auch nur von ihm gefaßt, aber nie ausgeführt worden wäre? Aber er ist ausgeführt; die Gemeine ist gesammelt, die er stiften wollte; sie hat bereits Jahrhunderte lang fortgedauert, und sie wird noch immer mit jedem Tage grösser. Und wie, wie hat er sein grosses Werk vollendet? Ach es kostete ihn sein Leben; was die innigste Zärtlichkeit vermag, das hat er geleistet; er hat sich für sie aufgeopfert, und sie mit seinem Blute gegründet!

Mit dieser ehrfurchtsvollen Dankbarkeit muß sich aber auch tiefe Beschämung verbinden. Die ächte Gemeine Christi ist ihm eigen; aber gibt es nicht Menschen genug, denen wenig daran liegt, ihm anzugehören, die gleichgültig gegen ihn sind, und ihn wohl gar verachten. Die ächte Gemeine Jesu ist durch brüderliche Zärtlichkeit verknüpft; aber gibt es nicht Menschen genug, welche durch Eigennutz

Unverträglichkeit, Ungerechtigkeit und Härte deutlich genug beweisen, daß sie den Geist der christlichen Liebe gar nicht kennen. Die ächte Gemeine Jesu reift unaufhörlich einer wahren Heiligkeit entgegen; aber gibt es nicht Menschen genug, die sich mit allen Arten der Unreinigkeit beflecken, die sich durch die wildesten Ausschweifungen schänden, und für alles mehr sorgen, als für die Bildung ihres Geistes und Herzens. Fragen will ich mich also vor Gott, ob ich mich unter die Mitglieder dieser ehrwürdigen Gemeine Jesu mit Grund der Wahrheit zählen kann; und wenn ich auch noch so viel Gutes bey mir wahrnehme, Empfindungen einer tiefen Beschämung werden bey dieser Untersuchung dennoch in mir erwachen.

Allein vergeblich würden diese Rührungen seyn, wenn ich nicht diesem erhabnen Bild der ächten Gemeine Jesu immer ähnlicher zu werden, trachtete. Denn welche Anstalten hat Gott getroffen, mir die Erreichung dieser Würde möglich zu machen und zu erleichtern! Hat er nicht seinen Sohn vom Himmel gesandt, damit er mich dem Verderben entreisse? Soll endlich die Liebe, die großmüthige, alles aufopfernde Liebe meines Herrn, die mir bey seinem Tische aufs lebhafteste versinnlicht wird,

mich nicht zur innigsten Gegenliebe, und zum willigsten Gehorsam gegen seine Gebote ermuntern? Schöpfer einer bessern Menschheit, Herr und Retter deiner Gemeine, o ich beuge mich vor dir! Du bist würdig zu nehmen Lob und Ehre, und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit; denn du bist erwürget, und hast uns Gott erkauft mit deinem Blute; du hast unzählbare Schaaren gerettet aus allerley Geschlecht und Zungen, und Volk und Heiden; und auch ich bin unter diesen Geretteten, bin einverleibt der Gemeine, welche du liebest! Schenke mir Kraft bey deinem Altare, zu einem würdigen Glied dieser Gemeine mich zu bilden, und laß mich durch den Genuß deines Mahls mit dir, als dem Haupte deiner Erlößten, aufs innigste vereint werden; du in mir, und ich in dir!

Fünfte Betrachtung.

Daß das Abendmahl des Herrn eine mächtige Erinnerung an den wahren Endzweck unsers Daseyns und Lebens ist. *)

In Zeiten, wie die gegenwärtigen sind, wo Unglaube und Sinnlichkeit sich mit einander vereinigen, die Menschen gleichgültig gegen alles Göttliche zu machen, ist es kein Wunder, wenn Tausende es aus der Acht lassen, warum sie da sind, und von der Gegenwart bald bezaubert, bald betäubt, die Zukunft und die Ewigkeit aus den Augen verlieren. Dieß wird mir aber nicht begegnen, wenn ich das Abendmahl des Herrn mit frommer Rührung feyre; denn am Altare des Herrn werde ich mich der dunkeln niedrigen Gegend, wo sich die Menschen unter den Blendwerken der Sinnlichkeit vergessen, gleichsam entrückt fühlen, und eine mächtige Erinnerung an den wahren Endzweck meines Daseyns und Lebens wird sich mir aufdringen.

*) 11te Predigt des 1sten Bandes vom Jahre 1807.

Soll ich an den wahren Endzweck meines Daseyns nachdrücklich erinnert werden, so muß ich vor allen Dingen über die eigentliche Beschaffenheit dieses Endzwecks einen bestimmten Aufschluß erhalten. Daß unzählige Menschen keinen andern Zweck ihres Daseyns anerkennen, als die Befriedigung ihrer Neigungen, beweiset ihr ganzes Verhalten; sie denken, wollen und suchen nichts anders, als der Neigung, die nun einmal die stärkste bey ihnen ist, alles zu verschaffen, was sie sich wünschen kann. Am Altare des Herrn läßt sich aber gar nicht daran denken, daß die Befriedigung meiner Neigungen der Endzweck meines Lebens sey. Einem Herrn huldige ich da, der alle seine Neigungen einem heiligen Gesetz unterwarf, und sie mit der größten Strenge beherrschte. Da denke ich ihn in der Nacht, da er verrathen ward, in den entscheidenden Augenblicken, wo er seine Neigungen ganz unterdrückte, und das Gegentheil ihrer Wünsche, den Kreutzestod wählte. Da erkläre ich mich für einen Bürger des neuen Testaments, für ein Mitglied des Bundes, der es den Seinen zur Hauptpflicht macht, das Fleisch zu kreutzigen sammt den Lüsten und Begierden. Da sagt mir alles,

wie niedrig meine Neigungen sind, und aufwärts, auf die Bildung zur Aehnlichkeit mit Gott und seinem Sohne, wird der Geist hier gleichsam unwiderstehlich gerichtet. Denn der neue Bund, den der Herr mit seinem Blute bestätigte, schärft es seinen Mitgliedern als das Hauptgesetz ein: ihr sollt vollkommen seyn, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist. Nicht mein Körper ist also der vornehmste Theil meines Wesens; nur allein durch den Geist bin ich mit meinem Schöpfer verwandt. Nicht meinen Neigungen soll ich dienen; die Forderungen der Vernunft soll ich hören. Nicht Güter der Erde soll ich häufen; reich an Weisheit und Tugend soll ich werden. Und je richtiger ich diese Absichten Gottes verstehe, je thätiger und williger ich sie befördere, je einstimmiger mit Gott und mit dem, den er zum Ausführer seiner Rathschlüsse gemacht hat, ich denken und wirken lerne; desto mehr werde ich, was ich werden soll; desto mehr geschieht dem großen Endzweck Genüge, um welches willen ich da bin.

Aber das heil. Abendmahl nöthigt mich auch zu der Untersuchung, wie ich mich gegen diesen Endzweck meines Lebens verhalte. Ohne vernünftige Samm-

lung des Geistes, ohne Nachdenken über sich selbst und seine Gesinnungen soll sich Niemand dem Tische des Herrn nahen. Kann ich diese Ueberlegung anstellen, ohne von der Frage ergriffen zu werden: ob ich auch genug für den Zweck meines Daseyns leiste, ob ich ihm den Eifer, die Treue, die Standhaftigkeit widme, die ich ihm schuldig bin? Dem huldige ich da, **der heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert war.** Und Ihm könnte ich mich nähern, ohne mich zu fragen, ob sein Geist und Sinn in mir ist, ob ich mein Möglichstes thue, ihm nachzustreben? Ein Bundesmahl ist diese heilige Anstalt; und ich könnte mich am Altare als Mitglied dieser Verbrüderung darstellen, ohne nachzuforschen, ob ich auch die nöthigen Anstrengungen beweise, ob ich die Fortschritte im Guten, zu welchen ich berufen bin, auch wirklich mache? Des Herrn Tod verkündige ich an seinem Tische; und ich könnte die großen Absichten dieses Todes preisen, ohne zu untersuchen, in welchem Grade sie bey mir selbst erreicht werden? Ein Zeitpunkt strenger Rechenschaft über mein ganzes Verhalten ist also jeder Genuß des Abendmahles Jesu. Gar nicht ausweichen kann ich da der Frage, wie es mit mir aus-

sieht, ob ich den wahren Endzweck meines Lebens vor Augen habe oder vernachläßige; es fällt mir da zu stark in die Augen, dieser Endzweck; zu anschaulich wird mir da die Heiligkeit und Wichtigkeit desselben, als daß ich mir über mein Verhalten gegen denselben nicht Rede und Antwort geben müßte.

Diese Untersuchung mag übrigens ausfallen, wie sie will: das Abendmahl des Herrn thut für den wahren Endzweck meines Daseyns noch mehr: es fordert mich auch auf, ungesäumt darnach zu streben. Eine Todesfeier ist das Abendmahl Jesu; und welchen frühen, unerwarteten Tod feyre ich da! Als er kaum sein männliches Alter erreicht hatte, in der schönsten Blüthe der Kraft und des Lebens wurde Jesus hingerafft. Was ist also das Leben der Menschen! Welche Veränderungen kann der Wechsel einiger Tage und Stunden herbeyführen! Wer kann mir, wenn ich mich jetzt auch noch so wohl befinde, auch nur für den nächsten Augenblick bürgen? Und bey dieser Unsicherheit aller menschlichen Dinge, umringt mit drohenden Gefahren, sollte ich gerade das Nöthigste, was ich hier zu thun habe, vernachläßigen, oder doch verschieben? Ist nicht alles verloren, habe ich nicht vergeblich

gelebt, gehe ich nicht einer schrecklichen Zukunft entgegen, wenn mich der Tod überrascht, noch ehe ich für den Endzweck meines Hierseyns etwas gethan habe? Nichts, nichts überließ der, dessen frühen Tod ich bey seinem Abendmahl feyre, dem Zufall; und wie schnell auch die Nacht des Todes über ihn hereinbrach, er hatte gewirket, dieweil es Tag war. Diesem großen, heiligen Vollender könnte ich huldigen bey seinem Abendmahl, und mein Werk vernachläßigen? Das könnte ich, ich Ohnmächtiger, der nichts weniger in seiner Gewalt hat, als sein Schicksal? Das könnte ich, ich Hinfälliger, den eine Kleinigkeit, ein Hauch der Luft tödten kann? Das könnte ich, der ich schlechterdings nicht weiß, ob auch nur die nächste Stunde noch mein seyn wird?

Und welche Ermunterung, dieß zu thun, hält mir das Abendmahl durch die Ewigkeit, auf die es mich verweist, vor! An der Pforte der Ewigkeit stand der Herr, als er sein Abendmahl stiftete; mit dem hohen Gefühle, ein Werk für die Ewigkeit zu vollenden, gieng er seinem Tode entgegen. Und wohin diese Wirksamkeit ihn geführt hat, ist bekannt. Durch Leiden des Todes wurde er mit Preis und Ehre gekrö-

net; und die, welche mit ihm gekämpft und geduldet, welche sich zu seiner nähern Gemeinschaft vorbereitet haben, wird er einst seiner Herrlichkeit theilhaftig machen. Und es sollte mir nicht alles daran liegen, zu dieser Gemeinschaft fähig zu werden? Ich sollte nicht alles gewonnen haben, wenn mir das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe gesichert ist, das mir aufbehalten wird im Himmel? Nicht unbedeutend, nicht verächtlich sollten mir alle Güter der Erde werden, wenn ich sie mit den Schätzen und Seligkeiten der bessern Welt, mit den Belohnungen des Glaubens und der Tugend vergleiche? Sey mir also gesegnet, o sey mir gesegnet, heiliges Mahl des neuen Bundes! Erwachen will ich hier aus den Träumen der Sinnlichkeit, und die Würde meiner Bestimmung fühlen. Hier will ich prüfen, was ich leiste, und männliche Entschliessungen fassen. Hier soll es mir klar werden, wie flüchtig mein Leben ist. Hier will ich Kräfte sammeln, und an dem Einflusse der bessern Welt, die sich freundlich vor mir aufthut, mich erquicken. Und du, der du auch mich erkauft hast mit deinem Blute, erbarme dich deines Erlösten, reich

mir

mir die Hand, und hilf mir kämpfen und überwinden!

Sechste Betrachtung.

Das heilige Abendmahl als ein höchst wirksames Mittel der Selbsterkenntniß. *)

Selbsterkenntniß haben die Weisen aller Völker und Jahrhunderte mit einer seltnen Uebereinstimmung für die unerläßliche Bedingung und für den sichersten Grund aller wahren Bildung und Vollkommenheit erklärt. Denn unsre Einsichten werden nicht eher anwendbar, unsre Maasregeln nicht eher vernünftig, unsre Bestrebungen nicht eher zweckmäßig, wir befinden uns nicht eher auf der Bahn zur wahren Vollkommenheit, als bis uns eine vernünftige Selbsterkenntniß leitet; und je tiefer wir in uns eingedrungen sind, je ähnlicher, treffender und unpartheyischer das Bild ist, welches wir von uns selbst aufgefaßt haben, deste

*) 2te Abendmahls-Rede von Reinhard in Hackets Materialien zu kleinen Amtreden 2tem Bändchen, S. 122 ꝛc.

leichter wird uns jeder Fortschritt werden, desto glücklicher werden wir daran arbeiten, jeden Mangel zu ergänzen, jeden Fehler zu verbessern, und jeden Vorzug zu erhöhen. Keine Bildungsanstalt auf Erden, keine Religion hat aber je ein wirksameres Mittel der Selbsterkenntniß gehabt, als das Abendmahl des Herrn; denn mit Ueberlegung und nach seiner wahren Bestimmung kann man es unmöglich genießen, ohne tief in sein Innerstes geführt, ohne über sich selbst aufgeklärt, ohne zu einer Bekanntschaft mit sich selbst gebracht zu werden, die man sich anderwärts weder so leicht noch so gut verschaffen kann.

Schon als Veranlassung, den Blick auf sich selbst zu richten, und über sich ernstlich nachzudenken, ist das Abendmahl des Herrn ein wirksames Mittel der Selbsterkenntniß. Der Mensch prüfe sich selbst, sagt der Apostel, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Nicht einmal nähern darf ich mich also dem Altare des Herrn, ohne mich zu sammeln, ohne vorher mich selbst zu einem Gegenstand einer ernsthaften Untersuchung zu machen. Und wie bedeutend, wie vielbefassend ist die Forderung: der Mensch

prüfe sich selbst. Ob ich es auch ernstlich und redlich mit dem meine, was ich vorhabe; ob ich auch ein wahres Bedürfniß fühle, meine Gemeinschaft mit Jesu zu erneuern, und mich öffentlich zu ihm zu bekennen; ob ich die grossen Endzwecke seines verdienstlichen Lebens und seines versöhnenden Todes kenne, sie billige und damit einverstanden bin; ob ich auch so denke, gesinnt bin und handle, wie es Jesus von allen seinen Bekennern fordert: darüber habe ich mir Auskunft zu geben, diese Fragen habe ich mir zu beantworten, wenn ich mich nach der Forderung des Apostels prüfen will. Unmöglich kann ich mir diese Auskunft verschaffen, unmöglich jene Fragen mir redlich beantworten, ohne es klar werden zu sehen in meinem Innern; ohne jeden Mangel, jeden Fehler, jede Unlauterkeit zu entdecken, die sich in meiner Seele findet; ohne das Tadelnswürdige und Schändliche wahrzunehmen, wodurch mein Verhalten entstellt ist; ohne jedes gute Gefühl, jeden Vorzug, jede Vollkommenheit würdigen zu können, der ich mir bewußt bin. Wohl mir, wenn ich mich so ernsthaft in diesem Lichte betrachte! Kein Blendwerk der Eitelkeit kann mich dann weiter täuschen; kein falscher Schimmer kann mich weiter bethören; ich werde im

mer vertrauter mit mir selbst werden, und mich immer richtiger beurtheilen.

Das h. Abendmahl ist aber nicht nur Veranlassung zur Selbsterkenntniß, sondern es hält mir auch das heilige Gesetz, die erhabene himmlische Regel vor, nach welcher ich meinen Werth schätzen und bestimmen muß. Beurtheile ich mich nach den bequemen Regeln der menschlichen Trägheit, nach den gelinden Vorschriften der Eigenliebe, nach den eigennützigen Rathschlägen der Klugheit, nach den zweydeutigen Aussprüchen der öffentlichen Meynung: so finde ich leicht Ursache, sehr zufrieden mit mir zu seyn; äussere Ehrbarkeit, natürliche Gutmüthigkeit, eine erträgliche Erfüllung meiner Standes- und Berufspflichten ist dann schon hinreichend, mir von mir selbst eine vortheilhafte Meynung beizubringen, und mich über meinen Zustand zu beruhigen. Aber wie wenig kenne ich mich noch selbst, wenn ich mich bloß so betrachte, wenn ich mich mit keinem höhern Gesetz vergleiche. Dies Gesetz dringt sich mir auf, sobald ich das Abendmahl des Herrn empfahen will. Denn der Kelch des neuen Testaments wird mir da gereicht, der mich zu allem verpflichtet, was recht und gut und wohlgefäl-

lig vor Gott ist; der nichts geringeres zum Zwecke hat, als mich heilig, wie Gott, und vollkommen zu machen, wie es der Vater im Himmel ist. Aber welche Gebrechen enthüllen sich, in welcher Strafbarkeit erscheinen meine Sünden, wie groß wird die Menge meiner Fehler, wie unvollkommen zeigt sich selbst das, was ich Tugend nenne und für Verdienst halte, wie unendlich weit sehe ich mich von dem heiligen Ziel entfernt, das mir vorgesteckt ist, wenn mein Gewissen nach diesen Vorschriften den Ausspruch über mich thut. Auch die größte Verblendung muß verschwinden, auch der gefährlichste Zauber der Eigenliebe muß sich lösen, sobald ich mich am Altare des Herrn als Bürger des neuen Bundes denke, sobald ich erwäge, was ich als solcher seyn und werden muß.

Das h. Abendmahl zeigt mir aber noch überdieß das vollendete Muster aller wahren sittlichen Vollkommenheit. Wer soll sich nicht richtig beurtheilen, wer soll nicht seine ganze Beschaffenheit fühlen lernen, wenn er sich in der Nähe und vor dem Angesichte dessen erblickt, der heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert war; der seiner Pflicht auch das schwerste Opfer gebracht, und es für Spei-

se gehalten hat, den Willen seines Vaters zu thun, der aus Liebe gegen Gott und uns gehorsam worden ist bis zum Tod, ja zum Tod am Creutze; der durch sein Beyspiel bewiesen hat, daß die menschliche Natur einer Grösse, einer Erhebung und Vollendung fähig sey, durch die sie wirklich ein Bild des unsichtbaren Gottes werden kann; und der allen seinen Bekennern die Vorschrift gelassen hat: ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Ach an diesen Wandel darf ich nur denken, ich darf ihn nur mit dem meinigen vergleichen, ich darf nur fragen, ob ich mich auf der heiligen Bahn befinde, die mit den Fußstapfen meines Herrn bezeichnet ist; und ich werde mich nicht länger verkennen, ich werde, wenn ich auch noch so viel Gutes bey mir wahrnehmen sollte, mit Beschämung es empfinden, wie unvollkommen ich noch bin, ich werde die Worte mir zueignen müssen: nicht daß ichs schon ergriffen hätte, oder schon vollkommen sey; ich jage ihm aber nach, ob ichs ergreiffen möchte, nachdem ich von Christo ergriffen bin.

Möge diese Kenntniß meiner selbst die selige Wirkung des Schritts seyn, den ich jetzt thun

will. Ohne eine Art von Demüthigung, ohne über tausend Dinge beschämt zu werden, kann ich freilich nicht in mein Innres blicken. Aber wohl mir, wenn ich mich durch die Wehmuth, die mich da ergreifft, nicht abhalten lasse, immer vertrauter mit mir zu werden; denn dieß ist eine göttliche Traurigkeit, eine Traurigkeit zur Seligkeit, die Niemand gereut. Und wie erquickend wird der Trost des Evangeliums für mich werden, wenn ich fühle, wie bedürftig ich desselben bin! Wie gern werde ich mich der Gnade trösten, die mir durch Christum dargeboten wird, wenn ich durch Selbsterkenntniß überzeugt bin: vor Gott sey kein Fleisch gerecht. So erforsche mich denn Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine. Siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege!

Siebente Betrachtung.

Wie bezeichnend für unsre Gesinnungen und den ganzen Zustand unsers Herzens unser Benehmen gegen das Abendmahl des Herrn sey *).

Es war eine Absicht unsers Herrn bey der Stiftung seines Abendmahls, seinen Bekennern etwas zu geben, wobey es offenbar werden könnte, wie werth er ihnen sey, wie viel ihnen an ihrer Ermunterung und Besserung liege, und wie wichtig ihnen ihr Verhältniß gegen Gott, und ihr Zusammenhang mit einer höhern Welt sey. Und so ist es: denn vieler Herzen Gedanken werden durch das Abendmahl Jesu offenbar, und man darf nur wissen, wie sich Jemand in Absicht auf diese Anstalt verhalte, um ein helles Licht auf den Zustand seines Herzens fallen zu sehen. Ich darf also nur untersuchen, was dieses Mahl mir selbst ist, und wie ich es zu brauchen pflege, um vertrauter mit meiner eignen Verfassung zu werden, und mich selbst kennen zu lernen. Von dieser ernst-

*) 13te Predigt des 1ten Bandes vom Jahre 1798.

haften Seite will ich jetzt diese ehrwürdige Anstalt ins Auge fassen, und untersuchen, wie bezeichnend für meine Gesinnungen und den ganzen Zustand meines Herzens mein Verhalten gegen das Abendmahl des Herrn sey. Entweder ist man gleichgültig gegen dasselbe, und vernachlässigt es völlig; oder man betrachtet es zwar mit Ehrfurcht, aber braucht es nie; oder man braucht es zwar, aber mit Widerwillen; oder man genießt es mit frommer Sammlung und nach seiner wahren Bestimmung. In einem dieser Fälle werde ich mich gewiß befinden, und mein Gewissen soll mir jetzt sagen, welcher von denselben der meinige sey.

Leider! gibt es Manche, welche ganz gleichgültig gegen das h. Abendmahl sind, und es völlig vernachlässigen; denn die Klage wird immer allgemeiner und gerechter, daß die Zahl derer, die das Abendmahl des Herrn genieſſen, sich fast mit jedem Jahre vermindert, die Menge der Gleichgültigen und vorsätzlichen Verächter hingegen unaufhörlich zunimmt. Was kann aber diese Gleichgültigkeit anders als den traurigen Mangel eines religiösen Gefühls anzeigen? Wer sich

diesem Mahle nähert, muß sich sammlen, muß seine Gedanken auf Gott richten, muß sich des Verhältnisses bewußt werden, in welchem er mit Gott stehet, muß Christo als dem Urheber eines neuen Bundes huldigen, muß alles Gute in Zeit und Ewigkeit durch seine Vermittelung erwarten, muß zu dem ganzen Inhalte des Christenthums sich bekennen, muß insonderheit auf diejenigen Lehren desselben billigen, die der menschlichen Vernunft am auffallendsten, und dem menschlichen Stolz am verhaßtesten sind; er muß, um es kurz zu sagen, Gefühl für die Religion überhaupt, und besonders für die christliche haben. Jeder also, der dieses h. Mahl mit Widerwillen betrachtet, erweckt mit Recht den Verdacht, daß es ihm an diesem Sinne für Religion fehlet; daß ihm die Religion eine Sache ist, die er entbehren zu können glaubt, und von der er nichts wissen will, um durch sie nicht beunruhigt, und im Genusse lasterhafter Freuden gestört zu werden; daß er wohl gar einen heimlichen Widerwillen gegen den Urheber des Christenthums hegt, und seinem Gedächtnißmahle deßwegen sich entzieht, weil es ihn mit diesem erhabnen Stifter in Verbindung setzen würde. Wäre ich mirs daher bewußt, daß auch ich zu diesen Verächtern gehöre, welch

einer verwerflichen Denkungsart müßte ich mich anklagen, und wie wenig könnte ich dieselbe vor Gott verantworten!

Allein es gibt auch Menschen, die das h. Abendmahl mit Ehrfurcht betrachten, und es doch nicht brauchen; die recht wohl einsehen, wie ehrwürdig und wichtig diese Anstalt ist, und doch nur selten, oder gar nicht bey derselben erscheinen. Ein solches Benehmen weiset aber schon auf schädliche Vorurtheile hin. Manche ehren nämlich das Abendmahl des Herrn, ohne es zu brauchen, weil sie einen Anstoß daran finden, es in Gemeinschaft so mancher ungebesserten und lasterhaften Menschen genießen zu müssen; oder weil sie es für ein fürchterliches Geheimniß halten, dem man sich nur mit Zittern nahen dürfe, und sich das Vermögen nicht zutrauen, mit Würdigkeit dasselbe empfahen zu können. Aber ist es nicht Vorurtheil, über die Gesinnungen derer, welche das Abendmahl des Herrn halten, Aussprüche thun zu wollen, die nur der Herr selbst thun kann; mehr von sich zu verlangen, als erfordert wird, und da furchtsam zurück zu beben, wo man sich mit Demuth, mit Vertrauen und freudigem Glauben nahen soll? Dieser unterlassene Gebrauch zeigt aber auch nicht selten eine aus-

schweifende Sinnlichkeit an. Man betrachtet diese Anstalt mit Ehrfurcht, und man will es daher mit der Vorbereitung auf dieselbe genau genommen wissen. Aber wo soll man Zeit zu derselben gewinnen? Man hat so viele Geschäfte zu besorgen; man wird durch so viele Zerstreuungen gestört; man ist sich so mancher Leidenschaft, so mancher Gewohnheit bewußt, der man sich schämen muß, und die man doch nicht auf der Stelle ablegen kann. Traurige Schwachheit! Unbegreifliche Gewalt der Sinnlichkeit! Denn der Mensch siehet es dann auf der einen Seite ein, er sollte allerdings beym Tische des Herrn erscheinen, er sollte dem, der sein Blut für ihn vergossen, den so leichten Beweis der Anhänglichkeit und Treue geben, den er von ihm verlangt, und doch kann ers nicht über sich erhalten, sich auf einige Stunden loszureissen; doch kann jede elende Störung den gefaßten Vorsatz vereiteln; doch hat er nicht so viel Gewalt über sich, um das durchzusetzen, was ihm sein Herz und sein Gewissen als Pflicht vorhalten! Eine unverzeihliche Schwachheit, ein entehrendes Unvermögen zum Guten müßte ich mir also Schuld geben, wenn ich das h. Abendmahl zwar mit Ehrfurcht betrachtete, ohne es jedoch zu brauchen.

Man kann aber das h. Abendmahl wirklich brauchen, allein mit Widerwillen. Und weit öfter, als man denken sollte, ist dies der Fall. Denn nicht lauter willige, von ihrem Herzen getriebene Gäste sind es, die sich um den Tisch des Herrn versammeln. Viele sind da, weil sie müssen, und sind herzlich froh, wenn der Tag, wo dieser Dienst geleistet werden muß, wieder einmal vorüber ist. Ein klarer Beweis, daß nicht das Gefühl von Pflicht in solchen Menschen wirksam ist, daß sie bey äusserlicher Frömmigkeit es bewenden lassen, und daß ihr fromm scheinendes Verhalten aus sehr unreinen und verwerflichen Quellen herkommt. Erscheint man also blos deswegen am Altare, weil man von Jugend auf dazu gewöhnt wurde, diese Handlung jährlich einigemale zu verrichten; weil man den Seinigen ein gutes Beyspiel geben muß; weil es zu sehr auffallen würde, wenn man sich des Abendmahls ganz enthalten wollte; weiß man für seine Person recht wohl, was man von dieser Handlung zu urtheilen hat, aber will man doch auch der Schwachen wegen etwas thun, um kein Aergerniß zu geben, so ist es unleugbar, daß ein solches Benehmen die verwerflichsten Gesinnungen verräth; welcher Leichtsinn würde mich also

fesseln, wenn ich zu dieser Classe gehörte; wie lieblos würde ich an dem handeln, der aus Liebe zu mir, unter den schrecklichsten Qualen, sein Blut am Creutze vergaß, und der es als ein Denkmal meiner Dankbarkeit und Verehrung gelten lassen will, wenn ich im Kreise meiner miterlöseten Brüder, unter lebhafter Erinnerung an ihn und seinen Tod, Brod und Wein genieſſe, und mich des Segens freue, welchen er mir errungen hat.

Wohl mir hingegen, wenn ich das Abendmahl des Herrn mit frommer Sammlung und nach seiner wahren Bestimmung genieſſe! Denn was empfinde ich bey der würdigen Feyer dieses Mahls? O es ist die Beschämung und Wehmuth eines Sünders, der es weiß, daß er Verzeihung und Gnade nöthig hat; es ist die Unterwerfung und Bereitwilligkeit eines Hülfsbedürftigen, der die Ordnung gerne billigt, in welcher ihm Heil widerfahren soll; es ist der Glaube und das Vertrauen eines Getrösteten, der es lebhaft fühlt, daß er sich Gott ohne Furcht nahen dürfe; es ist die Rührung und Dankbarkeit eines Geretteten, dem es am Herzen liegt, seinem groſsmüthigen Retter zu huldigen; es ist die Bewunderung und Ehrfurcht

eines Anhängers, der sich der heiligen Würde und der vollendeten Tugend seines Führers freut; es ist der Eifer und das edle Streben eines Treuen, der sich anstrengt, seinem erhabnen Vorbild ähnlich zu werden; es ist die Anbetung und die Begeisterung eines Glücklichen, der sich auf den Schwingen der Andacht und Hofnung zum Herrn erhebt, dessen Eigenthum er ist, und der ihn einst seiner Herrlichkeit, in der Er schon lebt, theilhaftig machen wird. Solche Empfindungen sind es, die bey einer würdigen Begehung des h. Abendmahls mein Herz erwärmen, über alle Irdische mich weit emporheben, und zum Wachsthum in allem Guten mich mächtig stärken. So sey mir denn, heiliges Mahl, ehrwürdige Stiftung des scheidenden Mittlers! Erweckung, wenn ich sicher werde; sey mir Beschämung, wenn ich mich vergesse; sey mir Ermunterung, wenn ich mich schwach fühle; sey mir ein Vorschmack der bessern Welt!

Achte Betrachtung*).

Wie sehr es uns demüthigen muß, daß wir weit öfter fehlen, als wir ausdrücklich wollen.

Heiliger, Gerechter, vor dem alles aufgedeckt und bloß ist, der du mit durchdringendem Blick jede Tiefe meiner Natur ergründest, jedes Geheimniß meines Herzens erforschest, und alle Abweichungen meines Wandels überschauest: mit der Furcht, mit der ängstlichen Vermuthung, gröſſer als ich denke, schwerer als ich glaube, möchte meine Schuld bey dir seyn, erscheine ich jetzt vor deinem Angesichte. Daß ich gesündiget habe, daß die Fehler unzählbar sind, die ich gemacht habe, das weiß ich, das sagt mir mein Gewissen, und sie drücken mich zu Boden die groſſen unläugbaren Verschuldungen, mit welchen ich belastet bin. Aber tief in meiner Seele regt sich die bange Sorge, so lange nicht alles, was ich versehen habe, möchte mir bekannt seyn; es möchte Vergehungen geben, die ich nicht ein-

*) 35te Predigt des 2ten Bandes vom Jahre 1798.

einmal wahrgenommen habe; ich möchte öfter, schneller, schwerer sündigen, als ich mir vorstelle. Nicht erwehren, nicht erwehren kann ich mich dieser Furcht, sobald ich mit Ernst an dich denke, du Heiliger, so bald ich mich in deinem Lichte erblicke, du Allwissender. Und an dich denke ich jetzo, vor dir erscheine ich, ich bin da, im Glanze deiner Wahrheit mich zu prüfen, den Ausspruch deiner Gerechtigkeit zu vernehmen, und mir nichts, nichts zu verhelen, was fehlerhaft an mir ist, was dein heiliges Gesetz an mir verurtheilt! So decke denn jeden Abgrund meines Herzens mir auf; so enthülle mir denn jede List, jede Schwäche, jede Unredlichkeit desselben; so laß mir denn auch die dunklern Theile meines Verhaltens helle werden, und mich alles, alles finden, was dir an mir mißfällt! —

Tage des Ernstes, des vernünftigen Nachdenkens über den Zustand meines Herzens, der wehmüthigen Reue über jede Vergehung, der ich mir bewußt bin, sollen nämlich die Tage seyn, die ich der Vorbereitung auf das heilige Abendmahl, und dem Genusse desselben weihe. Denn wer nicht Lust hat, es genau mit sich selbst zu nehmen, und sich sein tiefes Verderben redlich einzugestehen, der kann auch an

dieser Feier keinen Antheil nehmen. Habe ich aber den Vorsatz gefaßt, mich redlich zu prüfen, und alle die Empfindungen in mir zu beleben, welche dieser Handlung gemäs sind: so wird die geheime Sorge, weit mehr Böses bey mir anzutreffen, als mir lieb ist, mich befallen, und ich werde mich nicht enthalten können, zu fürchten, mein Herz möchte Unarten an sich haben, und mein Wandel mit Sünden befleckt seyn, die ich noch nicht einmal genug kenne. Wie demüthigend und peinlich aber schon dieses dunkle Gefühl seyn mag, ich will es nicht bey demselben bewenden lassen; was auch mein Herz dagegen einwenden, was es von einem geflissentlichen Verweilen bey demselben auch fürchten mag: ich will es aufklären dieses Gefühl; ich will es in deutliches Bewußtseyn verwandeln; ich will mir alles, was in demselben verborgen liegt, bestimmt und einzeln vorzustellen suchen. An Fehler, die mir in die Augen fallen, an Sünden, die ich mit Ueberlegung und vollem Bewußtseyn begehe, erinnere ich mich also jetzt gar nicht. Denn dieser Theil meines Verhaltens braucht mir nicht erst sichtbar gemacht und aufgedeckt zu werden; er schwebt mir ohnehin mit allen seinen Gräueln vor Augen. Aber es gibt geheimere Uebel, die ich

wenjger kenne; es gibt Gebrechen, die ich oft gar nicht fühle, und diese sind es, worauf ich jetzt mein Nachdenken richten will. Und o welche Menge solcher unvorsätzlichen Sünden stellt sich mir dar, sobald ich den Umfang und die Tiefe meines Verderbens genauer untersuche.

Ich fehle schon aus Unwissenheit, und folglich ohne es ausdrücklich zu wollen. Wollte ich hier einwenden: irren sey menschlich, und allwissend sey der Mensch einmal nicht, so wird diese Entschuldigung durch mein Gefühl, und den Ausspruch meines Herzens hinlänglich widerlegt. Denn wenn ich aus Mangel an Einsicht und Erfahrung meine Gesundheit zerrütte, das Mißlingen eines wichtigen Geschäfts veranlasse, für mich oder für Andre eine grosse Gefahr herbeyführe, wenn durch meine zweckwidrige Bildung ein Kind oder Zögling, der mir anvertraut war, mißrathen ist; wenn ich überhaupt mich für den Urheber eines Schadens halten muß, den ich auf keine Weise wieder gut machen kann; kann es mein erschrocknes Herz beruhigen, wenn ich mich darauf berufen wollte, es sey aus Unwissenheit geschehen, ich hätte es zur Zeit des Handelns nicht besser verstanden? Immerhin sey dieß der Fall: hätte ich dieser Unwissenheit nicht ausweichen können, wenn

ich von jeher fleissiger gewesen wäre, meine Einsichten und Erfahrungen zu berichtigen und zu erweitern? Wie viel findet also mein Gewissen zu erinnern, wie viel gegründete Vorwürfe weiß es mir zu machen, wenn ich auf diese Art etwas versehe!

Doch eben so oft fehle ich aus Uebereilung, und mithin gleichfalls ohne es ausdrücklich zu wollen. Denn ist mir von Natur eine schnelle auflodernde Hitze eigen, so vergeht ja fast kein Tag meines Lebens, wo ich mich nicht irgend einer Unvorsichtigkeit schuldig machte; wo sich meine Lebhaftigkeit nicht in Reden ergösse, die ich nicht verantworten kann; wo sich meine Hitze nicht Beleidigungen gegen Andre erlaubte; wo mein Ungestümm nicht die Gränzen überschritte, die mir gesetzt sind. Doch wie gelassen ich auch handeln, wie langsam ich auch gegenwärtig zu Werke gehen mag: durch die Zeit des raschen Leichtsinnes, der feurigen Heftigkeit, und des unüberlegten Handelns, durch die Periode der Kindheit und Jugend, bin auch ich einst gegangen. Mit welchen Uebereilungen sind aber diese Jahre angefüllt! Und widerfährt es mir nicht noch immer, daß mich bald die Lebhaftigkeit des Affekts, bald die Heftigkeit einer Begierde zu Handlungen hinreißt, die ich nicht genug

überlegt habe, und die ich wehmüthig bedauern muß, so bald sie vollbracht sind?

Was soll ich ferner von meiner Schwachheit sagen, auch durch sie fehle ich häufig, ohne es ausdrücklich zu wollen. Es ist gewiß, und mein Bewußtseyn sagt es mir, ich widerstünde gern gewissen Regungen und Gefühlen meines verderbten Herzens; ich hielte mich gern zurück und mässigte mich, wenn ich Freuden der Sinne genieſſe, wenn mein Zorn erwacht, wenn meine Leidenschaften gereitzt werden; aber ich vermag es nicht, ich werde fortgerissen, ohne meiner mächtig zu seyn. Und diese Schwachheit mischt sich in alles, sie überrascht mich oft gerade da, wo ich es am wenigsten erwartet hatte, sie vereitelt die besten Vorsätze, die ich fasse, und hindert mein Fortschreiten im Guten.

Eine besondre Aufmerksamkeit verdient noch die Gewohnheit, auch sie reißt mich zu Fehlern hin, die ich nicht ausdrücklich will. Denn eine schädliche Uebermacht, die sich nach und nach durch öfteres Handeln in mir gebildet hat, nöthigt mich in manchen Fällen wider meinen Willen zu einem tadelnswürdigen Betragen. Ich möchte vielleicht mich gern alles Fluchens, Schimpfens und Lästerns enthalten; ich möchte gern meine Gedanken sammeln, und meinen Leicht-

sinn zu vernünftigem Ernst umstimmen; ich möchte mich gern im Genusse der Nahrungsmittel mässigen, und alle Ueberfüllung vermeiden; aber ich kann es nicht, die Macht der Gewohnheit ist zu groß. Mein Wille kann selbst schon lange gebessert seyn, ich kann es mir schon lange zum Grundsatze gemacht haben, überall den Willen Gottes zu thun, und doch können noch mächtige Gewohnheiten mich beherrschen, die sich unmöglich auf der Stelle vertilgen lassen. Sind aber diese Gewohnheiten nicht mein Werk; sind sie nicht Folgen meiner Nachlässigkeit, oder wohl gar einer geflissentlichen Uebung? Und ich sollte nicht für alles verantwortlich seyn, was von mir herrührt? Glücklich, glücklich, wenn diese Betrachtung mich so demüthiget, und das Gefühl meiner Sündhaftigkeit in einem solchen Grade mich durchdringet, daß ich nach der Verzeihung mich sehne, die um Christi willen mir dargeboten, und bey seinem Tische gleichsam versiegelt wird. Mit aller Wehmuth eines zerknirschten Herzens werde ich dann zwar rufen: Wer kann merken, wie oft er fehle, verzeihe mir auch die verborgenen Fehle; aber mit freudigem Vertrauen werde ich auch hinzusetzen können: So ist nun nichts verdamm-

liches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist: so haben wir Gemeinschaft mit einander, und das Blut Jesu Christi seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

Neunte Betrachtung.

Wie wir es anzufangen haben, um aus jedem unsrer Fehltritte noch etwas Gutes zu lernen *).

Tugendhaft und fromm zu werden, alle unordentliche Neigungen beherrschen zu lernen, und mich zu einer pünktlichen Ausübung aller meiner Pflichten zu entschließen, dieß ist das Geschäft, zu dessen gewissenhafter Ausrichtung mich das h. Abendmahl mit dem größten Ernste ermuntert. Wird es mir aber jemals gelingen können, im Guten Fortschritte zu machen, wenn

*) 17te Predigt in den Beyträgen zur Schärfung des sittlichen Gefühls.

ich nicht durch die Fehltritte, welche ich bisher verschuldete, vorsichtiger und weiser zu werden suche? Soll sich daher etwas aus demselben lernen lassen, so muß ich mich über das, was von mir geschehen ist, gleichsam selbst zur Rede setzen, und genau überlegen, wie es mit meinen Handlungen überhaupt, und mit meinen Fehlern insbesondre zugegangen ist. Ist mir diese Aufmerksamkeit auf mich selbst einmal eigen, so wird gewiß kein Fehler von mir begangen, keine Sünde ausgeübt werden, an der sich nicht etwas finden ließe, was mir zur Warnung, zur Ermunterung, und zum Unterricht dienen kann. Wie habe ich es aber anzufangen, um auf diese Weise aus jedem meiner Fehltritte noch etwas Gutes zu lernen? Dieß sey die Frage, auf die ich jetzt mein Nachdenken richten will.

Vor allen Dingen muß ich mir über die Beschaffenheit meines Herzens die nöthige Aufklärung verschaffen; denn es ist schon viel gewonnen, wenn ich meine schwache Seite gehörig erforsche. Darüber kann mir aber jeder Fehltritt Licht geben, wenn ich nur aufmerken und nachdenken will. Je öfters nämlich gewisse Fehler wieder kommen, je weniger es mich kostet, sie zu begehen, und je mehr

Vergnügen ich dabey empfinde, desto gewisser ist es, daß die Neigung, welche dadurch befriedigt wird, eine schädliche Gewalt in mir hat, daß sie die Hauptleidenschaft seyn muß, die mich beherrscht. Ich werde also mein Herz mit allen seinen Neigungen und Betrügereyen kennen lernen, wenn ich nur meine Fehltritte sorgfältig beobachte, wenn ich nur prüfen will, wie sie zusammenhängen und mit einander abwechseln. Jeder Mensch ist überdieß besondern Reitzungen ausgesetzt; denn was für einen andern unschädlich ist, und ihn nur wenig rührt, kann vielleicht für mich nachtheilig werden, und meine Neigungen in Aufruhr bringen. Aber nur durch fleißiges Nachdenken über geschehene Fehltritte werde ich es mir gleichsam ablernen können, wo die meisten Gefahren für mich liegen. Bin ich also einmal unglücklich gewesen, mich einer Vergehung schuldig zu machen; wohlan, so will ich untersuchen, wie alles dabey erfolgt ist; ich will prüfen, was meine Begierden gereitzt und ihren Ausbruch befördert hat; nichts will ich unbemerkt lassen, was einen Einfluß dabey gehabt und mitgewürkt hat: und ich werde Belehrungen finden, die ich nicht erwartet hatte; es werden sich mir von selbst die

fruchtbarsten Erläuterungen über mein Herz darbieten.

Doch ich werde aus meinen Fehltritten auch dann etwas Gutes lernen, wenn ich sie dazu anwende, mir über die Schändlichkeit der Sünde nützliche Aufklärungen zu verschaffen. Wie unbeschreiblich ich mich erniedrige, in welch einer verächtlichen Gestalt ich erscheine, wenn ich sündige: das fühle ich gar nicht, wenn ich meine Fehltritte betrachte, ehe sie geschehen; o da sind meine Begierden viel zu rege, es erscheint mir alles viel zu reitzend, als daß ich richtig urtheilen könnte. Aber wenn die rege Begierde ihre Lust gebüßt hat, und nun Ueberdruß, Eckel, Mißmuth an ihre Stelle tritt, da will ich mir vorstellen, wie kindisch und thöricht ich jetzt gehandelt habe; wie tief ich unter den erhabnen Rang eines vernünftigen und freyen Wesens, unter die heilige Würde eines Christen herabgesunken bin; in welcher Verlegenheit, in welcher Verwirrung ich mich befinden würde, wenn diese oder jene Person, an deren Achtung mir gelegen ist, mich in der schändlichen Erniedrigung unter meine Lüste sehen sollte; da will ich erwägen, was ich erst vor dem seyn müsse, der heilig und gerecht ist, und Herzen und Nieren prüft. Die peinlichste

Selbstverachtung wird sich freilich bey dieser Untersuchung in mir regen; aber o diese Schmerzen sind heilsam; sie werden ein Antrieb für mich werden, mir eine Demüthigung, die so schändlich ist, immer mehr zu ersparen.

Um aus meinen Fehltritten noch etwas Gutes zu lernen, muß ich auch den Schaden berechnen, den ich durch sie verursache. Denn je mehr ich überlege, wie viel ich dadurch, daß ich gesündigt habe, an meiner Gesundheit verloren, von meiner Ehre eingebüßt, meinem Vermögen geschadet, in meinem ganzen äußerlichen Zustand mich verschlimmert habe; je mehr ich erwäge, was andre dabey leiden, wie sehr sie durch mich beleidigt, gekränkt, in ihrem Wohlseyn gestört, und durch mein Beyspiel geärgert worden sind: desto mehr wird mir der Schade sichtbar werden, den ich durch Sündigen schon außer mir anrichte. Aber es gibt Sünden, wo dieser äußre Nachtheil entweder gar nicht, oder doch nicht gleich bemerklich ist, wo er sich erst spät, und in diesem Leben vielleicht niemals zeigt. Will ich auch aus solchen Sünden etwas Gutes lernen, so muß ich mein Innres betrachten, so muß ich überlegen, was in mir vorgeht, wenn ich sündige. Kann ich aber Böses thun, ohne daß Irrthümer und

Vorurtheile in meiner Seele wirksam wären; ohne daß schändliche Begierden einen Sieg über die Vernunft erhielten; ohne daß eine Verwirrung in mir entstünde, die mein Gewissen mißbilligen muß? Und wird diese Verwirrung nicht immer trauriger, werden meine Vorurtheile nicht immer fester, meine Begierden nicht immer stärker, meine verwerfliche Gewohnheiten nicht immer unüberwindlicher werden, je öfter ich einen Fehltritt wiederhole? Vergessen will ich es also nie, so oft ich gefehlt habe, mir selbst zu sagen, daß ich schlechter geworden sey, und gerade an dem gelitten habe, was das Edelste und Beste an mir ist, an meiner Sittlichkeit. Dieß Geständniß wird mich den großen, unermeßlichen Schaden, welchen jede Sünde in und außer mir anrichtet, berechnen, und auch auf diese Weise aus meinen Verirrungen mich noch etwas Gutes lernen lassen.

Endlich will ich meine Fehltritte noch dazu anwenden, um die Mittel dagegen kennen zu lernen. Denn blos darum wird es mir gemeiniglich so schwer, meine Fehler zu verbessern und abzulegen, weil ich so wenig darüber nachdenke, wie es damit zugeht, und wodurch sie veranlaßt werden. Aber wenn ich mich nun gewöhnt habe, auf alles zu sehen, was mich

zum Böſen verleitet, wird es mir dann nicht klar werden, welche Gedanken ich in mir unterdrücken, welche Gelegenheiten, Oerter, Verbindungen ich vermeiden, welche Geſchäfte, Zerſtreuungen und Gegenſtände ich zu Hülfe nehmen, an welche Uebungen und Anſtalten ich mich halten müſſe, wenn mir der Sieg über das Böſe gelingen ſoll? Dabey wird jeder Fehltritt mich noch beſonders lehren können, daß ich den Glauben an Jeſum entweder noch gar nicht habe, oder daß er doch nicht wirkſam genug in mir war; ich werde es mir, ſo oft ich ſündige, nicht verbergen können, daß ich nicht ſo handeln könnte, wenn ich ſtark genug empfände, wie ſehr mich Gott in Chriſto geliebet hat, und wie ſehr ich verbunden bin, ihn wieder zu lieben. Glücklich, glücklich, wenn jeder Fehltritt eine Erinnerung für mich wird, vor allen Dingen, unter dem Beyſtand Gottes, dieſen Glauben zu faſſen, ihn immer mehr in mir zu ſtärken und zu beleben. O dann wird die Kraft des Böſen ſich von Tag zu Tag in mir vermindern, dann werde ich mich immer ſtärker fühlen zu allem guten Werk; dann werde ich auch das Ende meines Glaubens der Seelen Seligkeit davon bringen. Zu dieſem ſchönen Ziele führe mich Gott um Jeſu Chriſti willen.

Zehnte Betrachtung. *)

Wie das Vergnügen über unsre gute Handlungen beschaffen seyn muß, wenn es unschuldig seyn soll.

Gibt es ein Vergnügen, das die ganze Seele durchströmt und erquickt; gibt es eine Freude, die völlig unschädlich ist, und nie Ueberdruß nach sich zieht; gibt es einen Trost im Unglück, eine Linderung im Leiden, ein Labsal in der Stunde des Todes, das sich die Seele selber reichen, womit sie sich stärken kann, wenn kein Mensch auf Erden ihr weiter beyzuste'en vermag: so ist es gewiß das Andenken an solche Handlungen, die unsern Pflichten gemäß, und der Welt nützlich waren. Solche gute Handlungen werde auch ich bey der Selbstprüfung, zu der mich das h. Abendmahl auffordert, bey mir entdecken; denn ich werde neben den vielen Fehltritten, die ich verschuldete, auch Fälle vielleicht nachweisen können, wo es mir ein wahrer Ernst war, die Gebote Gottes aus

*). 14te Predigt in den Beyträgen zur Schärfung des sittlichen Gefühls.

Ehrfurcht gegen ihn zu erfüllen. Aber leicht kann das Bewußtseyn meines Wohlverhaltens, und das Vergnügen darüber tadelnswürdig werden. Um also meiner Tugend, und all des Guten, das ich ausgeübt und vollbracht habe, auf eine unschädliche Art mich zu freuen, will ich jetzt untersuchen: wie das Vergnügen über gute Handlungen beschaffen seyn muß, wenn es unschuldig seyn soll.

Das Vergnügen über gute Handlungen kann nur dann unschuldig, und eines wahren Christen würdig seyn, wenn es gegründet ist, wenn es aus Handlungen entspringt, die wirklich gut sind. Denn unzählig sind die Dinge, die man bald aus Unwissenheit, bald aus Verblendung und irrendem Gewissen für rühmlich und gut hält, und deren man sich freut, ohne das geringste Recht dazu zu haben. Sollte es also ein mechanisches Beten und Abwarten des öffentlichen Gottesdienstes, ein gedankenloses Feyern des h. Abendmahls seyn, worauf ich mir etwas zu gute thue, so ist meine Freude nichts weiter als elender Selbstbetrug; so wünsche ich mir zu Handlungen Glück, die sogar sündlich sind. Will ich daher sicher gehen, will ich wissen, ob Handlungen, die ich geneigt wäre, mit Vergnügen bey mir wahrzunehmen,

wirklich gut sind: so muß ich das Gesetz anführen können, wo sie verlangt und geboten werden; so muß ich zeigen können, daß für mich und meine Mitmenschen ein wahrer Vortheil daraus entspringt. Doch darum, weil eine Handlung gesetzmäßig und nützlich ist, ist sie noch nicht verdienstlich; sie muß auch um des Gesetzes willen, aus Gehorsam und Achtung gegen dasselbe von mir geschehen seyn. Nur mit denen Handlungen kann also meine Vernunft und mein Gewissen zufrieden seyn, die aus reinem Herzen, aus lautern Absichten, und aus dem Vorsatz geflossen sind, ohne eigennützige Rücksicht auf Vortheil und Gewinn, zu thun, was recht ist; bey denen ich mit Versuchungen zum Gegentheil kämpfen, und alles zu Hülfe nehmen mußte, was mich mit Ehrfurcht gegen Gott, und mit Achtung gegen meine Pflicht erfüllen konnte.

Auch demüthig muß das Vergnügen über gute Handlungen seyn, es muß ein lebendiges Gefühl meiner Abhängigkeit von Gott und meiner großen Unvollkommenheit sich damit verknüpfen. Bleibe ich beym Andenken an meine gute Handlungen immer nur bey mir stehen, leite ich alles von dem Fleiße, von der Mühe und Klugheit, die ich dabey bewiesen habe, ab;

ver-

vergesse ich es, daß ich nichts gewesen wäre, und nichts vermocht hätte, wenn Gott mir nicht Daseyn und Leben, und Kraft und Gelegenheit gegeben hätte, so artet die Freude über meine gute Handlungen in ein schädliches Gift aus, das mein Herz vergiftet. Denn rechne ich von meinen guten Thaten ab, was Gotte davon gehört, die Kräfte, mit welchen ich wirkte, die Umstände, die meine Thätigkeit unterstützen, die günstigen Zufälle, die mir zu Statten kamen: wie wenig wird dann übrig bleiben, was ich auf meine eigne Rechnung setzen kann; wessen werde ich mich vor Gott rühmen dürfen? Ich will es also meinem Herzen nie erlauben, sich irgend einer guten That zu freuen, ohne daß es sich zugleich vor Gott demüthigte; ohne daß ichs auch von mir mit inniger Rührung eingestände: was ich tüchtig bin, ist von Gott; ohne daß ich, durchdrungen vom Gefühl meines eignen Unvermögens, anbetend riefe: nicht mir, Herr, sondern deinem Namen sey Ehre! Dann werde ich es aber auch eingestehen, daß ich mit meinen guten Handlungen bey Gott nichts verdiene. Meine besten Handlungen sind ja nichts anders als unvollkommene Versuche, die nicht einmal die strenge Prüfung meines eignen Gewissens, ge-

schweige denn die unerbittliche Gerechtigkeit des höchsten Richters ertragen können. Ueberall fällt es mir in die Augen, daß ich, wenn ich auch noch so viel Gutes gethan habe, doch unendlich weit von jener Heiligkeit entfernt bin, welche das Gesetz Gottes von mir fordert. Und hätte ich es auch ganz erfüllt, welches Verdienst hätte ich mir denn erworben; würde ich nicht noch immer sagen müssen: ich bin ein unnützer Knecht gewesen, ich habe gethan, was ich schuldig war. Wenn ich so von stolzem Eigendünkel nicht verblendet bin, wenn ich durch Nachdenken und Beobachten mich unterrichtet habe, wie unbeschreiblich mangelhaft und dürftig meine ganze Tugend ist, dann werde ich mich derselben mit stiller Demuth freuen, und nichts von meinen Werken, sondern alles von der Gnade Gottes in Christo hoffen.

Das Vergnügen über meine guten Handlungen muß endlich auch ermunternd seyn, es muß ein Antrieb für mich werden, im Guten immer weiter zu schreiten. Denn ein gefährliches Hinderniß meiner fortgehenden Besserung würde es werden, wenn ich mich bereden wollte, es sey nun genug von mir geschehen; größere Anstrengung, fortgesetzter Eifer, neues Fortstreben sey nicht weiter nöthig. Da

sey Gott vor, daß sich beym Anblick des Guten, welches ich verrichtet habe, dieser Gedanke in mir entwickele. Könnte das Vergnügen über meine guten Handlungen gegründet seyn, wenn ichs nicht lebhaft einsehen wollte, daß ich noch lange nicht so viel geleistet habe, als ich sollte und konnte? Könnte das Vergnügen über meine guten Handlungen demüthig seyn, wenn ich mich für vollkommen halten, und glauben wollte, Gott selbst könne nicht mehr von mir fordern? Nein, je vernünftiger die Zufriedenheit ist, die ich über mein bisheriges Verhalten fühle, desto deutlicher werde ich einsehen, daß ich weit mehr leisten, daß ich mit größerer Anstrengung meine Pflichten erfüllen, und eine edlere, reinere und uneigennützigere Liebe zum Guten beweisen konnte. Den Einflüssen des Eigennutzes und Ehrgeitzes auf meine Handlungen will ich also immer mehr widerstehen, die Veredlung meiner unvollkommenen Tugend auf alle Weise befördern, und mit Paulo einstimmen: Nicht, daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey: ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreiffen möchte; ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe. Eines aber sage ich:

ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die sinnliche Berufung Gottes in Christo Jesu. Wie viel nun unser vollkommen sind, die lasset uns also gesinnet seyn!

Eilfte Betrachtung*).

Warum wir im Gedränge grosser Begebenheiten die Besserung unsers Herzens und Lebens zu unserm Hauptgeschäft machen sollen.

Die verhängnißvolle Zeit, in der ich bisher gelebt habe, dauert noch immer fort, und auch meine vorhabende Abendmahlsfeyer wiederhole ich unter ihrem Einflusse. Denn ich kann es mir unmöglich verbergen, daß ich in einem Geräusch von wichtigen Veränderungen, und in einem Gedränge von Begebenheiten lebe, die meine Aufmerksamkeit mit Gewalt an sich

*) 35te Predigt des 2ten Bandes vom Jahre 1808.

reiſſen, und meine ganze Seele beſchäftigen. Dieß Gedräng groſſer Begebenheiten ſoll aber das Geſchäft meiner ſittlichen Beſſerung nicht ſtören, ſondern vielmehr daſſelbe befördern. Je gröſſer nämlich die Gefahr von auſſen wird, je ſchneller wichtige Veränderungen auf einander folgen, je mehr alles um mich her erſchüttert iſt: deſto weniger Zeit habe ich zu verlieren, deſto ernſtlicher muß ich darauf denken, meine Beſſerung, als mein wichtigſtes Werk, zu Stande zu bringen. Welche Lehre, welche beherzigungswerthe Erinnerung für mich, der ich beym Gedächtnißmahl Jeſu alles erwägen, und alles mir vorhalten muß, was wahre Sinnesänderung bey mir befördern kann.

Nie habe ich alſo mehr Urſache auf die Beſſerung meines Herzens und Lebens zu denken, als in Zeiten, wo ſich groſſe Veränderungen entwickeln, und gleichſam einander verdrängen; und dieß ſchon deßwegen: weil meine Beſſerung dann das Nöthigſte iſt, was ich thun kann. Die Veränderungen, die ſich gegenwärtig um mich her zutragen, ſind meiſt traurige Ereigniſſe, und mit groſſen Gefahren verknüpft. Denn was habe ich nicht zu fürchten, wenn das Unglück über ganze Völker und Welt-

theile hereinbricht, wenn ich mich mit Gräueln aller Art, und mit mächtigen Reitzungen zum Bösen umgeben sehe, wenn auf allen Seiten Tausende fallen, und ihren Untergang finden. Kann ich mich aber vor allem, was mir da-droht, anders sichern, als durch das eifrigste Bestreben, täglich besser zu werden? Verliert dann die Macht der Verführung nicht allen Einfluß auf mich? Schützt mich dann meine Rechtschaffenheit nicht gegen tausend Angriffe und Mißhandlungen? Trage ich dann die unvermeidlichen Uebel der Zeit nicht mit Muth und Vertrauen auf Gott? Kann ich, selbst wenn ich unterliegen müßte, nicht furchtlos und getrost seyn, da ich durch Christum Gnade bey dem gefunden habe, bey dem viel Vergebung ist? Werde ich nicht alles retten, und alles gewinnen, was sich in Zeiten der Trübsal und Noth retten und gewinnen läßt, wenn ich die Besserung meines Herzens und Lebens mein Hauptgeschäft seyn lasse?

Diese Besserung ist aber auch das Einzige, was ich beym Gedränge grosser Begebenheiten in meiner Gewalt habe. Je erschütternder sie sind diese Begebenheiten; je unerwartet und schneller sie auf einander folgen: desto mehr beschränken sie mei-

ne Freyheit im Aeußern, desto mehr sehe ich meine Rechte gekränkt, meinen Einfluß vermindert, meine Entwürfe vereitelt, meine Hoffnungen widerlegt, mein Gewerbe gehemmt, meinen Wohlstand zerstört; in meiner ganzen äußern Verfassung gibt es dann nichts weiter, dessen ich in solchen gewaltsamen Stürmen völlig sicher wäre. Nur meine sittliche Wirksamkeit kann keine Gewalt auf Erden stören; da bin ich frey und unabhängig. Mögen sie toben, wie sie wollen, die Stürme der Zeit: ob ich andern Sinnes werden, und an meiner Besserung arbeiten will, das ist völlig meiner Gewalt überlassen, das ist das Einzige, was man mir nicht entreissen kann. Mit welchem Muthe wird mich aber dieß erfüllen! Wie willig werde ich meine Thätigkeit, die in der äußern Welt gehemmt ist, einwärts kehren, und in der sittlichen sie vervielfältigen! Wie unvermerkt wird das grosse Werk meiner Besserung mein Hauptgeschäfte und das Ziel meiner Bestrebungen werden! Und wie glücklich wird es dann von Statten gehen!

Denn im Gedränge grosser Begebenheiten soll auch darum die Besserung mein Hauptgeschäfte werden, weil es in Ansehung des Gelingens das gewisseste ist. Wie un-

sicher in den Zeiten schneller Veränderungen, und gewaltsamer Umkehrungen, auch solche Dinge werden, welche sonst ihre festgesetzte nie trügende Ordnung haben, weiß ich aus unzähligen Erfahrungen. In Zeiten, wo auch das Ungewöhnlichste wirklich werden, wo ein widriger Zufall in einem Augenblick alles, worauf ich rechnete, vernichten kann, in solchen Zeiten ist doch nichts ungewisser als das Gelingen meiner Unternehmungen; in tausend Fällen werde ich mich vergeblich anstrengen, und meine schönsten Hoffnungen vereitelt sehen. Dagegen darf ich kein Mißlingen meiner Bestrebungen fürchten, wenn ich im Gedränge grosser Begebenheiten die Besserung meines Herzens und Lebens zu meinem Hauptgeschäfte mache. In meine Hände ist das Gelingen derselben gelegt, und sie muß zu Stande kommen, so bald ich es ernstlich will. Sollte nicht die Dankbarkeit gegen den, der seines einigen Sohnes nicht verschonte, sollte nicht das feste Vertrauen, das ich zu Gott durch den Tod seines Sohnes fassen darf, mit einem Eifer mich handeln lassen, dem alles gelingen muß? Wird nicht selbst das Gedränge grosser Begebenheiten zu diesem Gelingen mitwirken? Mit Entsetzen werde ich da sehen, wie weit sich die

menschliche Natur verirren, in welche Gräuel sie versinken kann, und mich warnen lassen. Da werden sich mir von allen Seiten her Belehrungen, Warnungen, Ermunterungen aufdringen; und welche Gelegenheiten, Gutes aller Art zu üben, welche Veranlassungen zur Geduld, zur Standhaftigkeit, zur Selbstbeherrschung, zum Wohlwollen und zur Theilnehmung, zum Vertrauen auf Gott und zum Heldenmuth werde ich da finden. Mögen also beym Gedränge grosser Begebenheiten alle andre Unternehmungen mißlingen: mache ich die Besserung meines Herzens unter solchen Umständen zu meinem Hauptgeschäfte, so werde ich des Erfolgs gewiß seyn, und unter dem Beystande Gottes weiter kommen, als ich mir vorstellte.

Ueberdieß ist diese Besserung auch das Heilsamste, das ich im Gedränge grosser Begebenheiten für mich selbst thun kann. Nie ist es schwerer, mein äußres Glück unversehrt zu erhalten, als im Gedränge grosser Begebenheiten, als in Zeiten, wo ganze Völker und Welttheile leiden. Aber mache ich die Besserung meines Herzens und Lebens in solchen Zeiten zu meinem Hauptgeschäft, so werde ich auch für mein äußres

Wohl am beſten ſorgen; ich werde mir alles zueignen, alles erringen können, was unter ſolchen Umſtänden zu erlangen iſt. Ich kenne dann keine andre Regel meines Verhaltens, als den heiligen Willen Gottes. An Ungerechtigkeiten, an Ausſchweiffungen, an pflichtwidrigen Unternehmungen Theil zu nehmen, iſt mir alſo nicht möglich, und ich bin damit vor allen Gefahren der Verführung, ſo wie vor allem Unheil geſichert, das aus unrechtmäſſigen Handlungen entſpringt. Mich beſeelt, wenn wahre Beſſerung mein Hauptgeſchäft iſt, ein Glaube an Gott und Jeſum, ein Vertrauen auf die Vaterhuld Gottes, eine Hoffnung von der Zukunft, wobey ich nie verzagt werden, und den Muth verlieren kann. Wie gefaßt werde ich alſo auch im Unglück ſeyn; mit welcher Unterwerfung werde ichs tragen, wenn mir das Schickſal in ſolchen Zeiten alles, auch das Theuerſte, raubt, und wie entſchloſſen werde ich mein Leben zum Opfer bringen, wenn Gott und meine Pflicht dieſes Opfer fordern. Das Sicherſte zu ergreiffen, darauf kommt im Gedränge groſſer Begebenheiten alles an. Gröſſre Sicherheit kann mir aber unter ſolchen Umſtänden nichts gewähren, als wahre Tugend und Frömmigkeit. Oft genug werden ſie

mir schon auf Erden die größten Vortheile verschaffen, und was darf ich, eingedenk meines Herrn, der durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönt wurde, erwarten, wenn die Zeit der Vergeltung kommt! Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheissen hat denen, die ihn lieb haben.

Zwölfte Betrachtung*).

Von der auffallenden Kraftlosigkeit der Vorsätze, die wir zu unsrer Besserung fassen.

Gute Vorsätze, redliche Entschliessungen sind die Wirkung, welche das heilige Abendmahl bey jedem, der es mit Nachdenken und Ueberlegung geniesst, hervorzubringen pflegt. Aber lasse ich mein Gewissen sprechen, lasse ich von demselben die theuern heiligen Zusagen, die ich besonders beym Altare schon so oft gefaßt habe,

*) 3te Predigt des 1sten Bandes vom Jahre 1802.

mir vorhalten, so werde ich gestehen müssen: schwächer, unkräftiger und veränderlicher ist nichts, als diese Vorsätze und Entschliessungen. Denn sie werden oft blos gefaßt, und man macht nicht einmal einen Anfang, sie auszuführen. Es fehlt nimmermehr an Menschen, welche einen Eindruck von der Wahrheit erhalten, welche tief gerührt sind, so lange sie sich in ruhiger Sammlung unter dem Einflusse derselben befinden, welche in dieser Rührung tausend gute Entschliessungen fassen, und von nun an ganz andre Menschen werden wollen. Aber kaum sind sie aus der Kirche, wo sie diese Rührung empfanden, in ihr Haus; aus der einsamen Stille, wo sie so richtig dachten und fühlten, in den Tumult ihrer Geschäfte; von dem Krankenbette, wo sich so viel Gutes in ihrer Seele regte, zu den Zerstreuungen und Freuden des Lebens zurück gekehrt: so sind die Vorsätze, die so lebendig und wirksam zu seyn schienen, auf einmal in todte kraftlose Vorstellungen verwandelt; statt zu thun, was sie sich so ernstlich vorgenommen hatten, statt wenigstens zu versuchen, was sich werde ausrichten lassen, wird nicht einmal ein Anfang mit der Ausführung gemacht. Doch es sey, daß man diese Ausführung versuche;

so läßt man gemeiniglich bald wieder damit nach. Manche Eindrücke, die durch die Kraft der Wahrheit und das Evangelium Jesu auf das menschliche Herz gemacht werden, sind zu tief, als daß sie sogleich wieder verschwinden könnten, und die Vorsätze, die sich bey einer solchen Gelegenheit entwickeln, werden eben daher nicht ganz ohne Folgen bleiben. Aber die Kraftlosigkeit solcher Vorsätze zeigt sich durch den Mangel an Beharrlichkeit; so eifrig, so glücklich und vielversprechend der Anfang ihrer Ausführung seyn mag: der Mensch wird bald wieder kühler und nachläßiger, hört nach und nach ganz auf, und kehrt zu seinem vorigen Zustand zurück. Denn meine eigne Erfahrung kann es mir durch unzählige Fälle bezeugen, daß oft ein kleiner Widerstand, ein Reitz der Verführung, ein Anschein von Gefahr schon hinreichend ist, mich dem Guten wieder untreu zu machen. Ist nun diese Kraftlosigkeit guter Vorsätze sehr gewöhnlich, so muß ich um so sorgfältiger alle die Mittel gebrauchen, wodurch ich ihr begegnen kann. Nichts wird aber meinen Entschliessungen jene Festigkeit und Wirksamkeit, die ihnen gemeiniglich fehlt, mehr verleihen, als wenn ich nach einer ernsthaften Gemüthsfassung strebe. Denn

sammle ich mich nur zuweilen; lasse ich es von den Umständen abhängen, ob und wann eine heilsame Rührung bey mir entstehen soll; fehlt es mir an gesetztem Ernst, an einer Fassung, wo meine Vernunft die Herrschaft behauptet, und mein ganzes Verhalten unter der Leitung meines Gewissens steht: was wird es mich dann helfen, wenn ich einmal über das andre die besten Vorsätze fasse; ich werde sie unter den Blendwerken der Sinnlichkeit vergessen, oder doch nicht ausführen können. Bey allem also, was ich denke, will und thue, mit einer Langsamkeit und Ueberlegung zu Werke zu gehen, die sich nie übereilt, und überall vernünftigen Gründen folgt; mich durch nichts zerstreuen, durch nichts betäuben zu lassen, sondern möglichst gelassen und ruhig zu bleiben: darnach muß ich streben, dahin muß ich es zu bringen suchen; und meine guten Vorsätze werden immer mehr Kraft und Nachdruck erhalten; sie werden mir im Geräusch des Lebens nicht entfallen, sondern mir gegenwärtig bleiben; ich werde sie bey der Hand haben, wenn sie gerade nöthig sind und ausgeführt werden sollen; und was sie sonst schwächt und ihre Ausführung hindert, wird bey einer ernsthaften gesetzten Fassung seine Kraft verlieren.

Vergessen will ich es demohngeachtet nicht, diese guten Vorsätze unaufhörlich zu erneuern. Denn glücklich ausgeführt, auf jeden vorkommenden Fall angewendet, und mit redlicher Treue gehalten, können sie nur dann werden, wenn ich mir derselben immer bewußt bleibe. Lasse ich es also nicht dabey bewenden, sie blos zu fassen, oder nur zuweilen an sie zu denken; bleibe ich dessen eingedenk, wozu ich mich am Altare des Herrn so feyerlich verpflichtet habe; lasse ich keinen Tag meines Lebens vorübergehen, wo ich mich nicht mehr als einmal sammle, wo ich mich nicht im Gebete zu Gott erhebe: so kann mir das Erneuern meiner guten Vorsätze unmöglich schwer werden; sie werden sich in mir regen, sie werden sich meinem Geiste von selbst darstellen, mein Gewissen wird sie mir vorhalten, so bald ich mich auf Gott lenke; sie werden sich mir immer tiefer einprägen, und eben dadurch immer kraftvoller werden.

Dabey will ich nicht aufhören, die Versuche zu ihrer Ausführung standhaft zu wiederholen. Auch bey dem besten Willen, auch bey der größten Vorsicht, auch bey der redlichsten Anstrengung wird es mir nicht sogleich gelingen, eine böse Gewohn-

heit abzulegen, einen alten Fehler zu verbessern, eine schwere Tugend auszuüben, und jene Selbstbeherrschung zu erlangen, die zu einer gründlichen Besserung unentbehrlich ist. Aber ich will nicht muthlos und verdrossen werden, wenn auch noch so viel Versuche, meine Vorsätze ins Werk zu setzen, vergeblich zu seyn scheinen. Sie sind es nicht, wenn ich im Vertrauen auf Gott nur standhaft bin und ausdaure. Mit jeder neuen und wiederholten Anstrengung werden sich die Schwierigkeiten vermindern, ich werde den Widerstand immer geringer werden sehen, immer grössere, immer schönere, immer zahlreichere Siege werden mir zu Theil werden, und **Gott wird auch in mir wirken beyde das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.**

Dreyzehnte Betrachtung*).

Von den Ursachen, die uns zum Gebrauche des Abendmahles Jesu verbinden.

Jedem Verehrer unsers Herrn, der die edle Würde und den erhabenen Endzweck des heil. Abendmahls kennt, muß es wehe thun, wenn er wahrnimmt, wie diese Anstalt von vielen Christen behandelt wird, welchen Kaltsinn man gegen sie blicken läßt, und wie die Verächter derselben sich täglich vermehren. Um vor dieser Geringschätzung mich zu verwahren, und meine Hochachtung gegen das h. Abendmahl zu bestärken, will ich jetzt die Ursachen mir vorhalten, die mich zum Gebrauche desselben verbinden.

Diese liegen schon in der Ehrfurcht, die ich Jesu schuldig bin. Denn würde er seinen Freunden Brod und Wein mit der Erinnerung gereicht haben: dieß thut zu meinem Gedächtniß; wenn es nicht sein Wille gewesen wäre, daß sie diesen Genuß wiederho-

*) 16te Predigt im 2ten Theil der zu Wittenberg gehaltenen Predigten.

len und seiner dabey eingedenk seyn sollten? Würden seine Apostel die Feier dieser Mahlzeit überall eingeführt haben, wo sie Gemeinen stifteten, wenn sie nicht überzeugt gewesen wären, Jesus erwarte diese Probe einer zärtlichen Erinnerung an ihn von allen seinen Bekennern? Und wann hat er dieses Verlangen geäußert? In der Nacht, da er verrathen ward; also beym Scheiden, da er im Begriff war, sich für uns aufzuopfern, empfahl er uns auf diese Art sein Andenken noch; es war der letzte Wunsch seines Herzens, daß wir uns seiner so erinnern möchten. Was soll man daher von dem denken, welches Herz muß der haben, der den letzten Wunsch seines sterbenden Mittlers, der den Wunsch, mit welchem sein größter Wohlthäter, sein erhabenster Freund die Welt verließ, leichtsinnig vernachlässigen, der sich weigern kann, Jesu diesen Beweiß der Ehrfurcht und Liebe zu geben!

Das h. Abendmahl soll aber auch das Andenken des Todes Jesu verewigen. Denn darzu ist es zunächst und vornämlich gestiftet. Es ist der Leib, der für uns gebrochen worden ist, was wir bey demselben empfangen; es ist das Blut des neuen Bundes, das zur Vergebung der Sünden vergossen ist, was uns

in demselben gereicht wird; wir sollen, so oft wir von diesem Brode essen, und von diesem Kelche trinken, des Herrn Tod verkündigen, sollen uns recht geflissentlich daran erinnern, daß er sich für uns aufgeopfert hat. Und wie viel mußte Jesu daran gelegen seyn, daß dieser Tod nicht in Vergessenheit käme, und daß seine Erlöseten nie gleichgültig gegen diesen wichtigen Theil seines unendlichen Verdienstes würden? Die Versöhnung für unsre Sünde, die Bedingung, unter welcher uns Verzeihung und Gnade wiederfährt, der höchste Beweiß einer großmüthigen Liebe, das Muster einer Gott gefälligen fehlerfreyen Tugend, das Siegel seiner göttlichen Sendung: dieß alles ist der Tod Jesu. Darf man sich wundern, daß der, welcher diesen Tod erdulden, und so unaussprechlich viel dadurch bewirken sollte, beym Hingang zu demselben dafür besorgt war, ihn durch eine eigene Anstalt zu verewigen, und ihn bey den Seinigen auf immer unvergeßlich zu machen? O so sey mir denn gesegnet, heiliges Denkmal des Todes Jesu! Ach ich müßte nicht wissen, wem ich meine Rettung zu verdanken habe, wenn ich dich nicht mit stiller Ehrfurcht feiern, wenn ich das Meinige nicht gern beytragen wollte, dich auf Erden zu erhalten!

Und welche Nahrung gewährt das h. Abendmahl unsrer Menschenliebe? Bey dem Unterschiede des Standes, der Lebensart, der Glücksgüter, und andrer äußrer Vorzüge, vergessen wir es so leicht, wie nahe wir einander durch unsre gemeinschaftliche Natur, durch unsre Bedürfnisse, durch unsern Glauben, und durch unsre Bestimmung sind; tausend täuschende Blendwerke erfüllen uns mit Gleichgültigkeit, mit Kälte und Verachtung gegen unsre Mitchristen. Das Abendmahl Jesu soll diese Blendwerke zerstreuen; hier, am Tische unsers gemeinschaftlichen Freundes, der uns alle geliebet, der für uns alle geblutet hat, sollen wirs fühlen, daß wir alle vor ihm gleich sind, daß wir ihm nur dann gefallen können, wenn wir uns einander lieben, und daß eine Zeit kommen wird, wo wir, nicht mehr getrennt durch irdische Verhältnisse, im Genuß einer ewigen Seligkeit auf immer verknüpft seyn werden. Und wer kann fühllos bleiben, wer muß nicht ergriffen werden von herzlichem Wohlwollen und thätiger Liebe gegen seine Brüder, wenn er den Leib und das Blut dessen empfängt, der geliebt hat bis in den Tod; wenn es ihm beyfällt, daß es einst heissen wird: was ihr gethan habt diesen meinen ge-

ringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. O wer es weiß, wieviel darauf ankommt, Liebe zu haben; wer es einsieht, daß man ohne sie kein Christ seyn kann, daß sie das wahre Merkmal aller derer ist, die Jesus für die Seinen erkennen soll: wird der sich weigern können, das Abendmahl Jesu zu halten, wird der nicht eine Anstalt segnen, die ganz dazu eingerichtet ist, lebendigen Eifer für Menschenwohl zu entzünden?

Doch nicht nur zur Menschenliebe, auch zu allem Guten gestärkt fühlt sich der Glückliche, der das Abendmahl Jesu würdig genießt. Denn welche Uebung für unsern Geist, welche Erweckung unsrer edelsten Kräfte muß der Genuß des h. Abendmahls werden, wenn er mit Aufmerksamkeit und Sammlung geschieht! Soll das lebhafte Andenken an den Tod Jesu das Vertrauen, das wir durch ihn zu Gott haben, nicht vermehren und bevestigen? Soll die Richtung unsrer ganzen Aufmerksamkeit auf unsern sittlichen Zustand uns nicht über alles aufklären, was noch fehlerhaft und unvollkommen ist, und den Entschluß in uns wirken, es zu verbessern? Soll die Hinsicht auf Jesum, den Heiligen und Gerechten, diese Besserung nicht erleichtern, und uns mit

Muth dazu erfüllen? Soll die Ueberlegung alles dessen, was er für uns gethan hat, uns nicht zur innigsten Dankbarkeit gegen ihn erwecken, und uns antreiben, ihm nachzuahmen? O zu genau, zu rührend, zu herzerhebend ist das Verhältniß, in welchem wir uns bey dem Genusse des Abendmahls mit dem befinden, der da ist heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert, als daß sich nicht alle Kräfte zum Guten in uns regen, als daß wir nicht entschloßner, eifriger und williger zu allem, was der Wille Gottes von uns fordert, ins Leben zurückkehren sollten. Wohl mir, wenn ich das Abendmahl des Herrn so genieße; zu höhern Stufen der christlichen Vollkommenheit werde ich empor steigen, so oft ich es empfange; ich werde es immer lebhafter empfinden, daß ich einer bessern Welt angehöre.

Denn auch erweckt zu der Hoffnung eines bessern und ewigen Lebens werde ich mich fühlen, wenn ich das Abendmahl Jesu würdig genieße. Weit hinaus über die Gränzen der sinnlichen Welt führt dieser Genuß meinen Geist; ich muß mich dabey zu dem empor schwingen, der zwar im Staube gelebt, und den Tod gelitten hat, aber nun erhoben ist zur

rechten der Majestät, und einst wiederkommen wird zum Gericht. Grosse Aussicht! Selige Hoffnung! O ein Unterpfand des ewigen Lebens ist der Leib, den ich genieße, und das Blut, das ich trinke! Und ich sollte nicht mit Freuden fühlen, daß ich mehr bin als vergänglicher Staub? Ich sollte mich nicht als Bürger einer bessern Welt betrachten? O du, der du uns so unaussprechlich geliebet hast, der du gestorben bist, und nun lebest von Ewigkeit zu Ewigkeit, Dank, herzlicher inniger Dank sey dir dafür, daß du uns hier, wo wirs so sehr bedürfen, so viel Quellen des Trostes, der Kraft und der Erquickung in deinem Abendmahle geöffnet hast. Erhoben zu dir, erfüllt mit deiner Liebe, entflammt zu allem Guten laß auch mich werden, so oft ich es genieße; da laß mich finden, was du allein mir geben kannst, ein Vorgefühl der bessern Welt!

Vierzehnte Betrachtung.

Welche Gefühle und Gesinnungen in uns seyn müssen, wenn wir das Abendmahl des Herrn mit der Stimmung feyern wollen, mit der er es gestiftet hat *).

Das Abendmahl des Herrn, an welchem ich jetzt Theil nehmen will, kann ich unmöglich würdiger feyern, als wenn ich mich in die Stimmung zu versetzen, als wenn ich die Gefühle und Gesinnungen in mir zu wecken suche, die er selbst hatte, als er es anordnete. Vergegenwärtigen will ich mir ihn also in der Nacht, da er verrathen ward; denken will ich mir ihn zum letzten Male vor seinem Tode mit der vertraulichen Schaar derer umgeben, die ihm auf Erden die liebsten waren; erblicken will ich ihn bey der heiligen Mahlzeit, von der er selbst

*) 16te Predigt des 1sten Bandes vom Jahre 1802., in Verbindung mit der 3ten Abendmahlsrede vom seligen Reinhard, welche in Hackers Materialien ꝛc. 2ten Bändchen, S. 144. ꝛc. befindlich ist.

sagte, als er sich ihr näherte: mich hat herzlich verlangt, das Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide; und merken will ich auf die Empfindungen, die er da äusserte, auf die Gesinnungen, die ihn beseelten, auf den Geist, mit welchem er seinen Freunden zurief: nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: trinket alle daraus, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Es ist nicht zu verkennen, von dem Gefühl einer tiefen innigen Wehmuth über die Sünden der Menschen, über die Macht des sittlichen Verderbens, das er um sich her herrschen sahe, war er durchdrungen, als er diese heilige Anstalt stiftete. Sie sollte das immerwährende Denkmal seines Todes seyn. Aber dieser Tod war ja das Werk der menschlichen Bosheit; er war die Versöhnung für die Sünden der Welt, und mußte darum erduldet werden, damit den Sündern Verzeihung widerfahren könnte. Und dabey sah er im Kreise der Vertrauten, die um ihn her versammelt waren, seinen Verräther; kannte das ganze Gewebe der Bosheit, in welches er verstrickt werden sollte; und erblick-

te selbst in seinen bessern Jüngern Schwache, die ihn in wenig Stunden verlassen, und sich schüchtern zerstreuen würden. Konnte er bey solchen Umständen das menschliche Geschlecht, für dessen Rettung er sich jetzt aufopfern sollte, anders betrachten, als mit tiefer Wehmuth über ein Verderben, das ein so schweres Opfer nöthig machte? Diese Wehmuth über die Sünde muß auch in meinem Herzen sich regen, wenn ich mich dem Abendmahle des Herrn in einer würdigen Verfassung nähern will. Denn nach dem Ausspruch meines Gewissens bin auch ich von diesem Verderben nicht frey, und in meinen Gesinnungen, so wie in meinen Handlungen, sind Mängel und Gebrechen genug vorhanden, die sich vor dem Angesichte eines heiligen und allwissenden Gottes weder verhelen, noch entschuldigen lassen. Ich überlasse mich also dem Gefühl, welches der Herr in Jedem beleben wollte, der sich seines Abendmahls bedienen würde, wenn ich ein Herz voll Wehmuth und Reue über meine Vergehungen mitbringe, und am Altare es innig empfinde, daß ich Verzeihung und Gnade bedarf.

Doch das Gefühl der Wehmuth, das bey der Einsetzung seines Abendmahls, so mächtig in Jesu war, floß mit Empfindungen ei-

nes Wohlwollens und einer Liebe zusammen, die seine Freunde und alle Menschen umfaßte. Sich in der Mitte seiner Freunde zum letzten Mal mit Speise und Trank zu erquicken, mit der ganzen Fülle seiner Zärtlichkeit von ihnen Abschied zu nehmen, und sich ihrer Liebe und Treue noch durch alles zu versichern, was in seiner Macht war, dazu war die Mahlzeit bestimmt, die er am Abende vor seinem Tode noch mit ihnen hielt. Doch das ganze menschliche Geschlecht trug er damals in seinem liebenden Herzen; er war im Begriff, die höchste Probe der Liebe zu geben, welche sich geben läßt, er wollte sterben für uns alle; und schon auf dem Weg zum Creutz, wo er für das Wohl der Menschen bluten sollte, stiftete er sein Abendmahl. Verschwindet also, o verschwindet aus meinem Herzen, Regungen des Eigennutzes und der Selbstsucht, Empfindungen der Abneigung und des Widerwillens, Bewegungen des Neides und der Mißgunst, Antriebe der Feindschaft und der Rachsucht, wenn ich an dem Tische dessen erscheine, der nicht wiederschalt, da er gescholten wurde, der nicht drohete, da er litte, der uns alle bis in den Tod geliebet hat. Ja, nur dann, wenn mein

Herz so frey von jeder selbstsüchtigen Neigung, von jeder feindseligen Gesinnung ist, wie es das Seinige war; nur dann wenn der Geist einer edelmüthigen, herzlichen und frommen Liebe gegen die Meinigen und alles, was Mensch ist, mich beseelt, und mich in Jedem, wer er auch seyn mag, ein Geschöpf Gottes, ein Kind meines Vaters im Himmel, einen Erlöseten Jesu und einen Bruder erblicken läßt: nur dann habe ich die Bedeutung und den Sinn der heiligen Anstalt gefaßt, die Jesus noch scheidend stiftete, nur dann denke, fühle und handle ich mit dem Geiste, der ihn selbst belebte.

Ist mein Herz von einer solchen Liebe warm, so wird es mir auch leicht werden, dieses heilige Mahl mit getroster Fassung bey den Leiden dieses Lebens zu feyern. Mit einer solchen Fassung ist es eingesetzt. Bedenklicher, gefahrvoller und trauriger kann kein Zustand seyn, als der Zustand Jesu in der Nacht, da er verrathen ward. Alles, was das Leben auf Erden Schmerzliches und Zerstörendes hat, drohte ihm jetzt; und nur noch einige Stunden waren zwischen ihm und dem schmachvollsten Martertode. Aber mit welcher Fassung, mit welchem Vertrauen handelte er auf der schauervollen Gränze zwischen Tod und

Leben? Nie war er inniger überzeugt: der Vater lasse ihn nicht allein, als jetzt, da er auf Erden nichts mehr zu erwarten hatte. Wie finster also auch mein Unmuth, wie peinlich meine Furcht, wie überwältigend das Gefühl meiner Hinfälligkeit zuweilen seyn möge; am Altare des Herrn will ich Muth fassen, da soll Vertrauen und Hoffnung in meine Seele zurückkehren. Anschaulicher kann es mir ja nicht werden, daß ich unter einer höhern Aufsicht stehe, daß Gott mich liebt und für mich sorgt, als hier, wo alles an die wundervollsten Anstalten Gottes zu meiner Rettung und Beglückung erinnert; wo ich mich vertrauensvoll mit dem verbinde, den mir Gott vom Himmel gesandt hat; wo ich ihn muthvoll und standhaft mit allen Widerwärtigkeiten der Erde kämpfen und siegen sehe; wo ich ihn in einer Herrlichkeit erblicke, welche die Frucht seines Sieges ist, und an der ich Theil nehmen soll, wenn ich mit ihm dulde und Treue beweise. Solchen Trost soll das Abendmahl des Herrn auch mir gewähren; da will ich vergessen, was mich ängstigt und drückt, und freyer athmen; ein erquickender Hauch der bessern Welt soll da meine Stirne kühlen, und mir neue Kräfte bringen; da soll mir ein Vorgefühl der glücklichen Ver-

änderung zu Theil werden, wo Gott abwischen wird alle Thränen von meinen Augen.

Denn auch freudige Hoffnung der Unsterblichkeit muß in meinem Herzen seyn, wenn ich das Abendmahl des Herrn mit den Gefühlen und Gesinnungen feyern will, mit welchen er es gestiftet hat. Daß er sie hatte, jene Hoffnung, daß er ihr mit der freudigsten Erhebung entgegen sah, als er seinen Freunden Brod und Wein reichte, als er sie anwies, das Gedächtniß seines Todes zu feyern, wer kann auch nur einen Augenblick daran zweifeln? Würde er wohl seinem Tod entgegen gegangen seyn, wenn er ihn für Vernichtung und Untergang gehalten hätte? Würde er demselben ein so rührendes Denkmal gestiftet haben, wenn er geglaubt hätte, es sey alles mit demselben aus? Würde er an der Schwelle des Todes seine trauernden Freunde mit der Wonne des Wiedersehens getröstet haben, wenn er nicht gewiß gewesen wäre, er werde als Sieger über Tod und Grab zurückkehren? Ich verstehe ihn also nicht, ich habe noch keine Ahnung von der Erhebung, mit der er sein Abendmahl anordnete, wenn ichs beym Genusse desselben nicht mächtig fühle, daß auch ich einer bessern Welt an-

gehöre, und bestimmt bin, in seiner Gemeinschaft ewig fortzudauern und zu wirken. Aber wenn ich mich am Altare des Herrn als das Mitglied eines Bundes betrachte, der mir für die Ewigkeit zu leben gebietet; wenn ich mich da erinnere, daß das Oberhaupt dieses Bundes zur Herrlichkeit eingegangen, und von Gott mit Preis und Ehre gekrönet ist; wenn ich da mich freudig und getrost über Grab und Zeit erhebe, und im Geiste von den Fesseln der Sterblichkeit mich losreisse: so ist sein Sinn in mir, so denke und empfinde ich, wie Er, als er sein Abendmahl stiftete, so ist es mir, was es mir seyn soll, und was es seinen wahren Bekennern alle Jahrhunderte hindurch gewesen ist — ein Unterpfand der Unsterblichkeit, und ein Vorgefühl des Himmels!

Fünfzehnte Betrachtung*).

Von den Mißbräuchen und Fehlern, welche in Absicht auf das Abendmahl des Herrn unter uns Statt haben.

Hat irgend eine nützliche Anstalt das traurige Schicksal gehabt, entstellt und verkannt zu werden, so ist es das Abendmahl des Herrn. Denn nicht nur daß Unordnungen, welche man kaum für möglich halten sollte, bey dem Gebrauche dieses Mahls schon zur Zeit der Apostel, und unter ihren Augen einrißen, auch jedes der folgenden Zeitalter hat sich auf eine eigne und besondre Art an demselben versündigt. Daß auch wir uns in dieser Hinsicht von allen Fehlern nicht frey sprechen können, daß mancherley Mißbräuche in Absicht auf das Abendmahl des Herrn auch unter uns Statt haben, erhellet schon aus der Vernachlässigung dieser Anstalt, indem Manche nur selten, Andre hingegen gar nicht an ihr Theil nehmen. Für Jeden,

*) 14te Predigt des 1sten Bandes vom Jahre 1811.

den, dem um Besserung des Herzens und um Erhebung des Geistes zu thun ist, den eine feurige Liebe zu Jesu beseelt, wird es Bedürfniß seyn, beym Abendmahle, so oft es die Umstände erlauben, sich einzufinden. Was soll man also von denen sagen, die oft lange von dem Tische des Herrn entfernt bleiben; die bald ihre Geschäfte und Zerstreuungen, bald das Beyspiel Andrer zum Vorwand nehmen; die einen heimlichen Widerwillen gegen diese Handlung in sich hegen; denen es schwer wird, sich zu derselben zu entschließen; die in jeder Kleinigkeit, die dazwischen kommt, eine gültige Ursache zu einem Aufschube finden, und ihre verdrüßliche Stimmung nicht bergen können, wenn sie endlich doch einmal Ernst machen? Wer kann sich aber so benehmen, ohne Mangel an Gefühl für das Heiligste und Erhabenste in der Religion, Kaltsinn gegen Jesum, und Gleichgültigkeit gegen das wirksamste Mittel der Besserung und Beruhigung zu verrathen? Noch tadelnswürdiger sind die, welche das Abendmahl des Herrn gar nicht genießen, und es ganz vernachlässigen. Denn sie handeln dem ausdrücklichen Verlangen des Herrn selber, den Vorschriften seiner Apostel, dem Beyspiel der ältesten Kirche, und der Gewohn-

heit der eifrigsten Christen aller Zeiten geradezu entgegen. Es ist also nicht möglich, daß sie ihre Geringschätzung rechtfertigen können, und diese bleibt allezeit ein Fehler, der ihrem Verstande, oder ihrem Herzen, oder beyden zugleich zur Last fällt.

Doch eben so sehr, und fast noch mehr als die Vernachlässigung des h. Abendmahls, verdient der Leichtsinn beym Genusse desselben getadelt zu werden. Findet man sich bey dem Abendmahl des Herrn nur darum ein, weil man sich nun einmal gewöhnt hat, es so und so oft, und gerade um eine gewisse Zeit zu genießen; weil es auffallen würde, die eingeführte Ordnung zu unterlassen; stellt man gar keine Vorbereitung zu diesem Mahle an, oder besteht diese bloß in der Beobachtung einer äusserlichen Zucht, in dem gedankenlosen Ablesen gewisser Gebete und Betrachtungen; eilet man vom Tische des Herrn zu den Geschäften, Vergnügungen, Gesellschaften und Zerstreuungen des Lebens, so bald es nur seyn kann, zurück, so läßt sich der Leichtsinn beym Gebrauche dieses Mahls nicht verkennen, und von Jedem, der diesen Frevel verschuldet, gilt es, was der Apostel sagt: welcher unwürdig isset und trinket,

der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.

Nicht minder strafbar ist die stolze Verachtung der theilnehmenden Brüder. Der Unterschied der Stände, welchen die bürgerliche Gesellschaft vestgesetzt hat, soll nirgends weniger Einfluß haben, nirgends soll es mehr in die Augen fallen, Ein Leib und Ein Geist seyen die Bekenner Jesu, berufen auf einerley Hoffnung ihres Berufs, und Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater aller sey über sie alle, und durch sie alle, und in ihnen allen, als bey dem Abendmahl des Herrn. Ein rührendes Vorbild unsers vertrauten, seligen Zusammenseyns vor unserm verherrlichten Erlöser sollen unsre Versammlungen bey seinem Altare seyn. Und doch dünken sich Manche so vornehm, daß sie, abgesondert von der Gemeinde, das Abendmahl allein genießen; Andre machen ihren Rang in der bürgerlichen Gesellschaft selbst vor dem Altar geltend, lassen es hier zu Ausbrüchen einer thörichten Rangsucht kommen, oder sind wenigstens in ihrem Herzen nicht frey von Anwandlungen der Eitelkeit und des Uebermuths. Vergessen müssen wir

es vielmehr beym Tische des Herrn, wer wir im bürgerlichen Leben sind, bloß als Christen müssen wir uns fühlen, und den Sinn dessen uns zu eigen machen, der sich um unsertwillen selbst erniedrigte, und gehorsam wurde bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutze.

Den Mißbräuchen und Fehlern, die in Absicht auf das Abendmahl des Herrn unter uns Statt finden, ist endlich noch beizuzählen, daß wir die höhere Richtung, die es uns geben soll, bald gar nicht annehmen, oder nicht bewahren. Daß wir uns mit unsern Gedanken und Wünschen über die sichtbare Welt erheben, und auf das Unsichtbare und Ewige uns lenken müssen, das sollten wir nie stärker fühlen als am Altare des Herrn. Da huldigen wir dem, der aus der unsichtbaren Welt, aus dem Schoße des Vaters, zu uns herabgekommen war; der in die unsichtbare Welt zurückgekehrt ist, und zur Theilnahme an seiner Herrlichkeit uns einst erheben will. Kannst du es aber nicht läugnen, daß dich dein irdischer Sinn, daß dich die lastenden Gedanken an deine Geschäfte und Vergnügungen bis zum Altare verfolgen, daß du dich auch da nicht von denselben losreissen kannst: so ge-

stehe nur ein, noch gar nicht erhalten hast du die Richtung, die es deinen Gedanken und Bestrebungen geben soll. Wohl mir hingegen, wenn ich diese Erhebung des Geistes aus eigener Erfahrung kenne, wenn sie mehr ist als eine vorübergehende Stimmung. Mögen dann auch andre Gedanken, wenn ich in meine gewöhnliche Verhältnisse zurückkehre, in meiner Seele hervortreten; mag ich der Erde wieder näher kommen; ein stiller Ernst, der gegen allen Leichtsinn schützt; ein tiefes Gefühl von meiner Bestimmung und Würde, das bey jeder Gelegenheit erwacht; eine rege Achtung für Pflicht, die von Fehlern und Sünden abhält, wird das Abendmahl in mir zurücklassen, wenn ich es würdig genossen habe. Möge doch diese Würkung auch bey mir sich äussern; möge es mir ein Mahl der Ermunterung und Stärkung, eine Quelle des Trostes und der Erquickung, und ein heiliger Vorgenuß der bessern Welt werden!

Sechszehnte Betrachtung.

Das Abendmahl des Herrn als ein Denkmal von der höchsten Bedeutung *).

Der Hauptzweck Jesu, als er sein Abendmahl anordnete, war es unstreitig, alle, welche dieses Mahl genieſſen würden, mit ihrem Nachdenken auf Gegenstände, die auſſer dem Kreise des Irdischen und Sinnlichen liegen, zu lenken, und ihnen da, durch eine Erhebung und ein Gefühl ihrer Würde zu verschaffen, die sie anderwärts vergeblich suchen. Es ist wahr, einfacher, kunstloser, entfernter von allem Prunk kann unmöglich etwas seyn, als diese heilige Anstalt. Aber was liegt in ihr verborgen! welche Vorstellungen kann sie wecken! an welche Gegenstände kann sie erinnern! sie ist also, ihrer rührenden Einfachheit ungeachtet, ein Denkmal von der höchsten Bedeutung.

Dieß ist sie schon darum, weil sie an den erhabensten Gesandten Gottes erinnert. Denn nicht ein gewöhnlicher Weiser, nicht einer von den Vielen, durch die Gott

*) 13te Predigt des 1ten Bandes vom Jahre 1803.

das menschliche Geschlecht belehrt hat, ist es, dessen Bild mir hier vorgehalten wird. In allen Jahrhunderten hat es Weise gegeben, die nützliche Einsichten verbreiteten, aber hier ist mehr, denn sie alle; hier zeigt alles auf den hin, von dem es heißt: Niemand hat Gott je gesehen, der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schoos war, der hat es uns verkündigt. Eine ganze Reihe von Jahrhunderten hindurch hat es Menschen gegeben, in denen der Geist Gottes war, und durch die sich Gott offenbarte. Aber hier ist mehr, denn sie alle; denn nachdem vor Zeiten Gott manchmal und auf mancherley Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten: hat er am letzten zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat. In allen Jahrhunderten hat es Männer gegeben, durch die Gott grosse Veränderungen stiftete; aber hier ist mehr, denn sie alle; hier erblicke ich den Stifter eines neuen Bundes, den Mittler zwischen Gott und Menschen. Ist es nun wichtig, entfalten sich von selbst ernsthafte Gedanken aller Art in der Seele, geräth das Herz in eine heilsame

Bewegung, wenn man an dem Denkmal eines grossen, ehrwürdigen Mannes stehet: was muß ich empfinden, welche Vorstellungen müssen sich in mir drängen, welche Schauer einer heiligen Bewunderung und Rührung müssen mich ergreiffen, wenn ich am Altar des Herrn mich in der Nähe dessen erblicke, der im ganzen weiten Raume der Zeiten der Ausserordentlichste und Göttlichste ist; muß ich mich nicht gleichsam über mich selbst erheben, und von einem höhern Geist angeweht und beseelt fühlen, wenn ich den Leib und das Blut dessen empfange, der von sich sagen konnte: ich bin das lebendige Brod vom Himmel kommen, wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit!

Nicht minder wird beym heiligen Abendmahl das vollendete Muster einer reinen menschenfreundlichen Tugend anschaulich. Nahe ich mich dem Altare des Herrn, so ist es nicht etwa ein zweydeutiges Bild der Tugend, was sich mir darstellt: in ihrer ganzen himmlischen Reinheit erblicke ich sie hier. Die Nacht, da er verrathen werden soll, ist schon angebrochen, und nach wenigen Stunden soll er sein Leben am Kreuz beschliessen. Aber welch ein Leben! Nein, er hat

sich über dasselbe keinen Vorwurf zu machen; das reinste, schuldloseste Selbstgefühl spricht noch im Angesichte des Todes aus ihm; er fühlt sich so heilig, so unschuldig, so unbefleckt und von den Sündern abgesondert, daß er zwischen Gott und die Menschen treten, und sein Blut vergiessen kann zur Vergebung der Sünde. Und kann man von einer vollendeten Tugend mehr fordern, als er jetzt leistete? Er bringt der Pflicht das schwerste Opfer, und wird gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreutz; er hat bey dem Schritt, welchen er thut, keinen andern Endzweck, als den Willen des Vaters zu erfüllen, und sich hinzugeben für das Leben der Welt; er überläßt sich seinem Schicksal willig, und beweißt es auch hier, daß es ihm Speise sey, zu thun den Willen des, der ihn gesandt hatte, und zu vollenden sein Werk; und was anders, als ein Beweis der Innigkeit, mit der er die Seinen liebte bis ans Ende; was anders, als ein Mittel, mit Allen, die ihn kennen, in einer vertraulichen, unaussprechlich wohlthuenden Verbindung zu bleiben, ist das Abendmahl, das er noch scheidend anordnete; darum rief er, als er es zum ersten Male feierte: solches thut, so oft ihrs thut, zu meinem

Gedächtniß. Aber welche Bedeutung erhält hiemit dieses Mahl. Auf Erden sucht man vergeblich einen Reinen bey denen, da keiner rein ist; die vollendete menschenfreundliche Tugend, die ich so gern in der Wirklichkeit fände, ist nirgends anzutreffen; nur hier erscheint sie in ihrer ganzen himmlischen Reinheit; hier nähere ich mich dem Einzigen, der selbst vor dem Richterstuhle Gottes gerecht erfunden wurde; hier huldige ich dem, den ohne Heiligung einst Niemand sehen kann.

Denn diese vollendete Tugend kann man beym Tische des Herrn ohnmöglich erblicken, ohne an einen neuen Gegenstand von grosser Bedeutung, ohne an die Verpflichtung zu einer fortschreitenden Besserung erinnert zu werden. Stärker kann die grosse, unerläßliche Pflicht: der Sünde abzusterben, und der Gerechtigkeit zu leben, heilig zu werden, wie Gott heilig ist, und vollkommen zu seyn, wie der Vater im Himmel, wohl nirgends in die Augen fallen, als wenn ich Theil am Abendmahl des Herrn nehme. Den Kelch des neuen Testaments empfange ich dann: aber kann man ein Mitglied dieses Bundes seyn, kann man an den Früchten dieses versöhnenden Todes

Theil haben, kann man der Vergebung seiner Sünden sich trösten, ohne zu einer gründlichen Besserung sich zu entschliessen? Erkläre ich mich nicht hier für einen Bekenner dessen, der das vollendete Muster einer reinen menschenfreundlichen Tugend war, und mir ein Vorbild gelassen hat, daß ich nachfolgen soll seinen Fußstapfen? Würde ich sein Abendmahl würdig empfahen, wenn ich fortfahren wollte, der Sünde zu dienen? Würde ich nicht das Gericht essen und trinken, und schuldig werden an dem Leib und Blute des Herrn, wenn ich ihn und sein Evangelium durch meinen Wandel entehren wollte? Ist es nicht sein klarer Ausspruch: es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel? Was muß ich also empfinden, welche Gedanken müssen sich in mir regen, wie muß sich mein Herz heben und scheuen, sich freuen und zittern, wenn ich mich dem Altar nähere! Da erinnert und verpflichtet mich alles, gesinnet zu seyn, wie Jesus Christus auch war; da fasse ich den schwersten Entschluß, den ein Mensch fassen, und lege das heiligste Gelübde ab, dem sich ein vernünftiges Wesen weihen kann.

Doch wie schwer auch immerhin für meine Schwachheit die Verpflichtung seyn mag, die sich mir beym Abendmahl des Herrn darstellt: ein Denkmal von der höchsten Bedeutung ist es auch noch deßwegen, weil es mich an meine Bestimmung zur Unsterblichkeit erinnert, und mich dadurch aufrichtet und stärkt. Wer ein anders und bessers Leben vor sich hat, wird es dem unmöglich seyn, oder schwer werden können, der Pflicht die Kleinigkeiten der Erde zum Opfer zu bringen? Nahe ich mich dem Altar des Herrn, so kann ich es nicht übersehen das neue, höhere, ewig daurende Leben, zu welchem ich bestimmt bin; so verschwinden sie von selbst vor meinen Augen die engen beklemmenden Schranken der sichtbaren Welt und der Zeit, und die Ewigkeit mit ihren unermeßlichen Räumen, der Himmel mit seinen Belohnungen und Seligkeiten öffnet sich meinem Geist. Denn nicht auf der Erde, im Himmel liegt das erhabne Ziel, auf das mich da alles hinweiset. In der Herrlichkeit, in dem Zustande einer ewigen, gränzenlosen Macht, lebt der Herr, dem ich da huldige; da erinnere ich mich ausdrücklich daran, daß er wieder kommen, und Alle, die an ihn glauben, seiner Herrlichkeit theilhaftig machen wird. Und so stellt sich

denn alles, was der Erdkreis Grosses und Göttliches, was die Religion Ernsthaftes und Rührendes, alles, was die beßre Welt Erhebendes und Begeisterndes hat, sich mir dar, wenn ich das Abendmahl des Herrn mit Sammlung und Ueberlegung genieſſe. Möge es mich mächtig empor heben, wenn ich mich ihm nahe; möge es mich mit neuen himmlischen Kräften erfüllen, und mit einen Vorschmack der künftigen Herrlichkeit schenken!

Siebenzehnte Betrachtung.

Das Abendmahl des Herrn als eine kräftige Anregung unsrer höhern Natur *).

Mein innigstes Bewußtseyn sagt es mir, daß ich mehr und etwas Beßres bin, als ein thierisches Geschöpf; daß in meiner sichtbaren Gestalt, die mit allem, was sie ist und hat, der Erde angehört, ein Weſen von ganz andrer Art wohnt; ein Weſen, das sich durch seine Vernunft über alles Sinnliche erhebt, und sich bis zum Unendlichen, bis zum Vater der Gei-

*) 14te Predigt des 1ten Bandes vom Jahre 1801.

ster, emporschwingt; ein Wesen, das in seinem Innern ein heiliges Gesetz trägt, welches ihm gebiethet, nur das zu thun, was gut und recht ist; ein Wesen endlich, das ewig fortzudauern wünscht und im Stande ist; das kein letztes Ziel seiner Bestrebungen kennt; das vielmehr heilig und vollkommen werden soll, wie der Vater im Himmel. Diese Anlagen und Fähigkeiten sind die höhere Natur, die mit meiner niedrigen und sinnlichen in Verbindung steht. Was kann aber nöthiger und wichtiger für mich seyn, als diese edlen Kräfte in Thätigkeit zu setzen und zu stärken? Dazu ist das heilige Abendmahl vorzüglich geschickt; denn das Beste und Ehrwürdigste, was in meinem Wesen verborgen liegt, erwacht, und wird wirksam, wenn ich mich dem Altare des Herrn mit Sammlung und Aufmerksamkeit nahe; und so ist dieses heilige Mahl eine kräftige Anregung meiner höhern Natur.

Es schärft mir nämlich schon meine Bestimmung in ihrer ganzen Größe und Wichtigkeit ein. Denn auf eine Art, der sich nicht ausweichen läßt, fühle ich mich gedrungen, an alles zu denken, was zu meiner Bestimmung gehört, wenn das Abendmahl des Herrn seinen Einfluß auf mich äußert. Wie

kann ich es empfangen: ohne über alles Sinnliche mächtig erhoben zu werden; ohne es zu fühlen, daß ich mit einer höhern Welt in Verbindung stehe; ohne darauf geleitet zu werden, daß es Gott selbst ist, den ich zum Muster nehmen muß; ohne es mit frohem Erstaunen zu erkennen, daß ich bestimmt bin, weise, wie Gott, heilig, wie Gott, selig wie Gott zu werden? Nie wird es mir daher merklicher, daß ich ein edles Geschöpf bin, daß mein Beruf heilig und groß ist, und daß ich in nahen Beziehungen mit Gott selber stehe, als wenn ich am Tische des Herrn erscheine. Und welche Anstalten, durch die mich Gott zu meiner Bestimmung führen will, werden mir hier sichtbar? Es ist der Kelch des neuen Testaments, welchen ich da empfange; ich kann unmöglich Theil an diesem Bundesmahle nehmen, ohne daran erinnert zu werden, daß durch Christum eine Einrichtung für mich getroffen ist, durch die ich alles werden soll, wozu ich bestimmt bin, und daß Gott in seinem Sohne eine Hülfe für mich bereitet hat, durch die ich dem hohen Ziele, das mir vorgesteckt ist, zugeführt werden soll. Diese Gedanken, die sich beym Abendmahle des Herrn in meinem Geiste drängen, sind aber die wichtigsten, die meine Vernunft fassen kann;

sie sind das Werk meiner angeregten höhern Natur.

Dieses Mahl weckt aber auch mein Gewissen zu den edelsten Regungen. Die höhere Natur in mir ist betäubt und gleichsam erstorben, so lange ich kein Gefühl von der Schändlichkeit und dem Elend der Sünde habe, und so lange ichs nicht merke, wie groß das Verderben derselben in mir selber ist. Aber nichts kann das schlummernde Gewissen mächtiger erschüttern, nichts kann das Mißfallen an der Sünde leichter bis zur schmerzlichsten Reue und zum unversöhnlichsten Haß erhöhen, als das Abendmahl des Herrn. Denn ich kann mich nicht strenge prüfen, ohne von meinem Gewissen auf einmal über alles zur Rede gesetzt zu werden, was ich Böses an mir habe; ich kann die Worte: nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, nicht hören, ohne es mit tiefer Beschämung zu fühlen, der, der sie sprach, habe auch meine Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz; ich kann den Kelch des neuen Testaments nicht empfangen, ohne daran zu denken, er enthalte das Blut, das vergossen wurde zur Vergebung der Sünde; ich kann an den, der heilig, unschul-

schuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert war, bey seinem Mahle nicht denken, ohne es einzusehen, daß ich in keiner Gemeinschaft mit ihm stehen kann, wenn ich nicht gesinnet bin, wie er gesinnet war. So wird mein Gewissen nirgends mehr angegriffen, nirgends entwickeln sich die edelsten Gefühle, durch die sich meine höhere Natur äussern kann, leichter und mächtiger, als beym würdigen Gebrauche des Abendmahles Jesu.

Bey diesen Rührungen des Gewissens läßt es aber das heilige Abendmahl nicht bewenden, sondern es belebt auch meinen Willen zu den heiligsten Entschliessungen. Denn zu dem edlen Vorsatz, der Sünde abzusterben, und der Gerechtigkeit zu leben, werde ich nirgends mehr ermuntert und gestärkt, als bey dem Tische des Herrn. Kann die Nothwendigkeit, rein und heilig zu werden, irgendwo mehr in die Augen fallen, als bey dem Gedächtnißmahle dessen, der Gott gehorsam war bis zum Tode, ja zum Tode am Creutze? Kann die Möglichkeit, rein und heilig zu werden, irgendwo mehr einleuchten, als bey diesem ehrwürdigen Mahle; soll es mir nicht Kraft und Muth zu allem Guten geben, und erinnert es mich nicht an die

Millionen christlicher Brüder, die sich, seitdem es eingesetzt ist, hier erquickt, in der Treue gegen ihre Pflichten befestigt, und zu einem unüberwindlichen Heldenmuthe gestählt haben? Kann der Befehl des Herrn: ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe, irgendwo mehr ans Herz dringen, als bey dem Mahle, wo er mir zuruft: das thut zu meinem Gedächtniß? Ein Tag edler Entschliessungen ist daher die Feyer des Abendmahles Jesu bey jedem, der nicht ganz verwildert ist; und nie fühle ich es stärker, was ich seyn soll, nie entschliesse ich mich ernstlicher, es zu werden, als beym Genuß dieser heiligen Mahlzeit.

Und so ist es denn kein Wunder, daß es auch mein Herz zu der Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit weckt. Denn ein Bund, nicht für die wenigen Tage des irdischen Lebens, sondern für die Ewigkeit geschlossen, ist das neue Testament, dessen Kelch ich da empfange; und der Stifter dieses Bundes lebt in der Herrlichkeit, er stirbt, vom Tode erweckt, nicht mehr, der Tod kann nicht mehr über ihn herrschen; aber verkündigen soll ich seinen Tod, bis daß er kommt, bis er sein grosses Werk vollenden,

u . . . . . oigen zu sich nehmen wird, auf daß sie seyen, wo er ist. Ihm fliegt also der Geist entgegen, der sich durch ihn erlöset und geheiliget, der sich durch ihn der Ewigkeit geweiht fühlt; er sieht den Staub der Erde unter seinen Füssen, und die beßre Welt schon aufgethan, wo Gott abwischen wird alle Thränen von unsern Augen, wo kein Tod mehr seyn wird.

Ist mir also daran gelegen, die beßre Natur zu fühlen, die mich über alles Irdische erhebt, durch die ich den grossen Beruf habe, weise, tugendhaft und selig zu werden, durch die ich mit Jesu und mit Gott selbst verwandt, und der Ewigkeit geweiht bin, so muß ich mit Sammlung und Ueberlegung, am Tische des Herrn erscheinen; und dann werde ich es erfahren: hier ist Brod des Lebens, hier ist Speise des Himmels!

Achtzehnte Betrachtung.

Die heiligen Verbindungen, in welchen wir uns beym Abendmahle des Herrn erblicken *).

In einem Leben, wo es so viel zu leiden giebt, wo wir von tausend Uebeln gebeugt und fast zu Boden gedrückt werden, wo wir oft von Menschen umgeben sind, die uns mit Gram und Kummer, mit Widerwillen und Eckel erfüllen, kann nichts erquickender und erhebender für uns seyn, als der Anblick solcher Verbindungen, die uns erwünscht sind, die wir für heilig erklären müssen, und die uns wohl gar mit der unsichtbaren Welt, ja mit dem Himmel selbst verknüpfen. Diesen wichtigen Vortheil kann mir aber das Abendmahl Jesu im höchsten Grade gewähren. Denn trete ich mit Besonnenheit und Sammlung zum Altare des Herrn: welch ein neuer, wunderbarer Zusammenhang enthüllet sich da vor meinen Augen; und in welche unaussprechlich ehrende Gemeinschaft sehe ich mich da versetzt. Noch

*) 16te Predigt des 1ten Bandes vom Jahre 1810.

lange nicht ganz empfunden habe ich also den Segen dieses heiligen Mahls, wenn ich nicht der heiligen Verbindungen mir bewußt werde, an die es erinnern, die es erneuern, die es fester zusammenziehen und unauflöslicher machen soll.

Mit dem Herrn selbst trete ich in eine Verbindung der Weihe, wenn ich sein Abendmahl genieſſe. Geweiht bin ich nehmlich dem, den ich für meinen Herrn erkenne; dem ich daher alles widme, was ich habe und bin; dem ich mich so widme, weil ich mich dazu verpflichtet fühle. Von dieser Art ist die Verbindung, in die mich das heilige Abendmahl mit Jesu setzt. Kein bloſſer Freund, kein gewöhnlicher Wohlthäter, kein Gegenstand einer Verehrung, wie ich sie jedem ausgezeichneten Manne beweise, ist er mir da: als meinem Herrn huldige ich ihm, wenn ich sein Abendmahl empfange; da erscheint er mir als der von Gott verordnete Retter des menschlichen Geschlechts, als der Stifter einer neuen Ordnung, als der Sohn Gottes, an den sich Jeder wenden, dem sich Jeder unterwerfen muß, dem um seine Wohlfahrt zu thun ist. Ist es aber nicht die nothwendige Folge dieser Verbindung, daß ich ihm angehöre, daß er über mich ge-

bieten kann, und daß ich mich als sein Eigenthum betrachten muß? Und hat er sich nicht die gerechtesten Ansprüche auf meine Unterwerfung erworben; hat er mich nicht selbst mit seinem Blute erkauft? Welch eine Verbindung! Nein, in einem solchen Verhältnisse stehe ich mit keinem andern Wesen im Himmel und auf Erden weiter; in den Dienst, in das Reich, in die Gewalt Christi gehe ich über, wenn ich Theil an seinem Abendmahle nehme; da werde ich durch die Verbindung der Weihe, in welche ich an seiner Tafel trete, ganz sein Eigenthum.

Und wie segensvoll ist diese Verbindung für mich! Wie viel erhalte ich für das, was ich ihm widme, hier wiederum von ihm! Bey seinem Abendmahle erblicke ich mich nämlich auch in einer Verbindung mit seinem versöhnenden Tode. Denn versöhnend, ein glückliches Verhältniß zwischen Gott und Menschen vermittelnd, war der Tod Jesu. Und mit diesem Tode trete ich in Verbindung, ich nehme an demselben Theil, er wird auch mir zugerechnet, wenn ich das Abendmahl des Herrn empfange. Darum heißt auch der Kelch, welcher mir da gereicht wird, eine Gemeinschaft des Blutes Christi, so wie das Brod, welches da gebrochen wird,

eine Gemeinschaft des Leibes Christi. Aber wie wichtig ist die Verbindung, in die ich mich hier gebracht sehe! So bedarf es denn keines Opfers, keiner Versöhnung weiter, wenn ich als Sünder der Huld und Gnade Gottes gewiß seyn will; so bedarf es keiner besondern Büßungen, wenn mir meine Sünden verziehen werden sollen; ohne Verdienst soll ich gerecht werden, aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist; und diese Erlösung eigne ich mir zu, wenn ich das Abendmahl des Herrn empfange. In eine Verbindung der Theilnehmung mit der wundervollsten und erhabensten Anstalt, welche Gott in seinem Reiche getroffen hat, mit dem versöhnenden Tode seines Sohnes, bringt mich also dieses heilige Mahl.

Und wie sichtbar wird mir hier zugleich eine Verbindung der Liebe mit seiner Gemeine. Nirgends soll ich weniger an mich allein denken, nirgends soll ich mich weniger abgesondert und einzeln fühlen, als am Altare des Herrn. Daß Millionen des Brodes theilhaftig werden, welches ich da genieſſe; daß unzählige Brüder den Kelch trinken, welcher mir da gereicht wird; daß es eine unermeßliche,

durch Jahrhunderte fortwährende, und sich unablässig erneuernde Verbrüderung ist, zu der ich gehöre: das soll ich fühlen, so bald ich mich dem Altare des Herrn nähere. Und kein schlaffes, bloß zufälliges Verhältniß ist es, welches hier die Bekenner Jesu einander nähert. In der genauesten und innigsten Verbindung, welche Menschen vereinigen kann, stehen sie unter sich; zu einem einzigen Leibe sind sie verknüpft unter dem, der das Haupt ist, Christus. Welche Gefühle der Liebe und des Wohlwollens müssen sich also in mir regen, wenn ich mich am Altare des Herrn befinde. Da wird das Brod des Lebens gespendet, das den grossen Körper Christi nährt; da wird der Kelch des neuen Bundes genossen, der Kraft und Munterkeit durch diesen Körper verbreitet. Glücklich, wenn sich mein Herz so erweitert, und für das Ganze zu schlagen anfängt; wenn ichs fühle: Ein Brod ists, so sind wir Viele Ein Leib, dieweil wir Alle Eines Brodes theilhaftig sind. Nein, es giebt keine Verbindung auf Erden, die mit dieser verglichen werden könnte; sie ist die ausgebreitetste, in der ich stehen, sie ist die herzlichste, der ich mich weihen kann.

Selbst eine Verbindung der Hoff-

nung mit dem Himmel und der Ewigkeit ist es, in die ich beym Abendmahle Jesu trete. Für die Erde, für das Leben im Staube ist das Blut, dessen Gemeinschaft der gesegnete Kelch ist, nicht geflossen; mir irdische Vortheile zu verschaffen, ist der Leib, dessen Gemeinschaft das gebrochene Brod ist, nicht geopfert worden. Einen unendlich höhern Zweck, der in die Ewigkeit hinüber reicht, hatte die grosse Aufopferung, an die mich das heilige Abendmahl erinnert; es ist das heilige Unterpfand von der immerwährenden Liebe dessen, der die Verheissung gegeben hat: ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reissen. Welch ein Gewebe heiliger Verbindungen umgiebt mich also am Altare des Herrn! Wie reichen sie auf allen Seiten hinaus über alles Irdische und Sinnliche! Wie verknüpfen sie sich mit allem, was der Himmel und die Erde Wundervolles und Grosses, Heiliges und Seliges haben!

Das verdanke ich dir, o du, der du dein Leben auch für mich gelassen hast. Ach du kennest meine Schwachheit, und fühlest meinen Jammer. Daß ich also nicht erliege unter der Last des Lebens und

in den Staub versinke: reichst du mir freundlich die Hand und erquickest mich an deinem Tische. Da laß es mir denn fühlbar werden, wie nahe du mir selber bist mit deiner Gnade und mit allen Regungen deines versöhnenden Todes. Da laß mich es empfinden, in welche Gemeinschaft mit deiner Gemeine du mich gesetzt hast. Da laß mich die heiligen Bande erblicken, durch die du mich empor zur unsichtbaren Welt, zum Himmel und zur Ewigkeit leitest. Knüpfe sie immer fester, Herr Jesu, diese heiligen, seligen Bande, und erhebe mich durch sie, wenn ich hier ausgekämpft und die Fesseln der Erde zerbrochen habe, aus dem Jammer der Zeit hinauf zu deiner Herrlichkeit!

Neunzehnte Betrachtung*).

Daß das h. Abendmahl das beste Mittel sey, Jesum unserm Geiste zu vergegenwärtigen.

Für ein zärtliches Herz ist es Bedürfniß und Wohlthat, das Andenken vollendeter Menschen,

*) 9te Predigt in den Auszügen vom Jahre 1795.

denen es entweder Ehrfurcht schuldig ist, oder viel zu verdanken hat, von Zeit zu Zeit zu erneuern, und sich dieselben so lebhaft als möglich zu vergegenwärtigen. Zu diesem Ende erinnern wir uns an sie nicht bloß im Allgemeinen, sondern wir stellen uns das Unterscheidende und Besondre; wodurch sie sich auszeichneten, einzeln und mit aller nur möglichen Klarheit vor, wir wiederholen alles, was sie gewesen sind, und gethan haben, und erneuern das Andenken jeder Eigenthümlichkeit, die an ihnen bemerklich war. So fangen sie gleichsam an, von neuem vor uns zu leben; wir sehen sie wieder wirken, und hören sie wieder sprechen; wir befinden uns gleichsam von neuem in ihrer Gesellschaft. Eine solche Erneurung seines Andenkens wollte Jesus durch die ehrwürdige Mahlzeit stiften, welche er in der Stunde seines Abschieds mit seinen Jüngern hielt, und allen seinen nachherigen Bekennern zu feiern befahl. Solches thut zu meinem Gedächtniß, so drückte er selbst die Absicht seiner Anordnung aus; und Paulus setzt hinzu: so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen; ihr sollt euch bey dieser Mahlzeit an

alles erinnern, was er, als er für euch starb, gethan, gelitten und geleistet hat. Das heil. Abendmahl ist also eine Anstalt, die mich, wenn ich sie vernünftig gebrauche, gleichsam zu einem Zeitgenossen Jesu, zu einem Zeugen und Zuschauer seiner Thaten macht; sie ist das beste Mittel, Ihn meinem Geiste zu vergegenwärtigen.

Dieses Mahl richtet nämlich, wenn ich es würdig gebrauche, meine ganze Aufmerksamkeit auf Jesum allein. Denn wer, als Er, könnte meine Gedanken auf sich ziehen, wenn ich mich dem Altare nahe, der ihm heilig ist; wenn ich das Brod empfange, von welchem er sagte, das ist mein Leib; wenn ich den Kelch trinke, den er mit den Worten reichte, das ist mein Blut; wenn ich mich mit Menschen umgeben sehe, die alle sein sind, und an Ihn glauben. Alles andre verdunkelt sich dann in meiner Seele; es ist nur Eine Vorstellung, nur Ein Gedanke, der mich beschäftigt, bey dem meine ganze Thätigkeit sich zusammenzieht, und dieser Gedanke ist Er.

Dabey richtet das Abendmahl Jesu meine Aufmerksamkeit auf den merkwürdigsten Auftritt seines Lebens. Denn in welchen Zeitpunkt seines Lebens sehe ich mich versetzt,

wenn ich dieß Mahl empfange? In die Nacht, da er verrathen ward. Also in den merkwürdigen Stunden denke ich mir Jesum bey seinem Abendmahl, da er im Begriff war, den größten Beweis des Gehorsams gegen Gott und der Liebe gegen die Menschen zu geben; da die Nacht schon da war, wo er seinen Feinden überliefert, und Mißhandlungen aller Art entgegen geführt werden sollte; in den merkwürdigen Stunden, wo er zärtlichen Abschied nahm von seinen Freunden, wo ernsthafte und erschütternde Vorstellungen sich ihm von allen Seiten aufdrangen, wo die Augenblicke, die er noch zu leben hatte, immer flüchtiger verschwanden, und er schon auf der Gränzlinie zwischen Zeit und Ewigkeit stand. Auf diesen letzten, alles beschließenden Auftritt richtet sein Abendmahl meine Aufmerksamkeit, und vergegenwärtigt ihn dadurch aufs lebhafteste meinem Geiste.

Mit seinem Tode leuchtet mir zugleich seine Tugend in die Augen. Es ist wahr, der milde Schimmer seiner Tugend ist über seine ganze Laufbahn verbreitet; aber zu einem Glanze, der alles überstrahlt, was Großes und Edles unter den Menschen geschehen ist, ist er doch erst bey seinem Tode geworden. Ein

Gehorsam gegen Gott, der sich dem Willen desselben ohne alle Ausnahme unterwirft; eine Ehrfurcht gegen das Gebot der Pflicht, die weder Marter noch Tod scheut; ein Heldenmuth, der die schrecklichsten Qualen mit männlicher Fassung trägt; und doch zugleich ein Wohlwollen, das Feinden und Peinigern verzeiht und für sie bittet; eine Zärtlichkeit, die ihre Freunde selbst am Kreutze nicht vergißt; eine Liebe, die das ganze menschliche Geschlecht umfaßt, und es durch ihren Tod rettet; eine Fassung, ein Vertrauen zu Gott, und auf der tiefsten Stufe des Jammers eine Erhabenheit, die alles überwindet, und selbst erbitterten Feinden Bewunderung abnöthigt; dieß ist die Tugend, die meine Aufmerksamkeit am Tische des Herrn beschäftigen muß. Ich kann daher nicht zweifelhaft seyn, wen ich vor mir habe, so bald ich diese Tugend erblicke; mit dieser fehlerfreyen himmlischen Vollendung ist sie nur ein einzigesmal, ist sie nur in Jesu auf Erden erschienen.

Aber noch überdieß verweißt mich das Abendmahl Jesu auch auf seine Würde. Es ist nicht ein Freund und Wohlthäter von der gewöhnlichen Art, dessen Abschied ich feire, wenn ich diese Mahlzeit halte. Als den Stifter eines

neuen Bundes, als den Urheber einer reinern und bessern Religion, als den Mittler zwischen Gott und den Menschen erblicke und verehre ich Jesum, wenn ich den Kelch des neuen Testaments empfange. Und in welcher Würde erscheint er hiermit! Er war also die auserwählte Person, durch welche Gott die Ordnung bekannt machte, in der die Menschen zum Genuß seiner Wohlthaten gelangen sollen; welche ihr Blut vergoß, um diesen neuen Bund damit einzuweihen; welche ich für meinen Führer zu Gott und zur Seligkeit erkennen muß, wenn ich gegründete Hoffnung zu Gott haben will. Als diesen Urheber meiner ganzen Wohlfahrt bildet ihn mir sein Abendmahl ab; da reicht er mir den Leib, durch welchen er das Opfer für die Sünden der Welt geworden ist; da werde ich des Blutes theilhaftig, das geflossen ist, um die gestiftete Versöhnung zu heiligen. Wie kann aber die unaussprechliche Wichtigkeit der Person Jesu mir mehr versinnlicht, und anschaulicher dargestellt werden, als in seinem Abendmahl!

Doch es richtet meine Aufmerksamkeit auch noch auf seine Herrlichkeit. So oft ihr, gebiethet Paulus, von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr

des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Sein großes Geschäft ist also noch nicht zu Ende: er hat den Erdkreis verlassen, um es mit einer unbeschränkten sinnlichen Kraft fortzusetzen; er befindet sich in einem Zustande der Macht, der in seinen irdischen Verbindungen nicht möglich war, und äußert einen Einfluß auf die Angelegenheiten unsers Geschlechts, der es seiner großen Bestimmung immer näher bringt; es steht sogar eine eigne Enthüllung und Offenbarung seiner Herrlichkeit bevor; er wird kommen und vollenden, was er angefangen hat; er wird als Herr und Richter des menschlichen Geschlechts einem jeden vergelten nach seinen Werken, und seine Bekenner sollen sein Abendmahl bis zu dieser Vollendung feiern. Heilige Anstalt, ehrwürdiges Denkmahl meines Mittlers! welch ein Bild von ihm strahlt aus dir wieder; wie erblick ich ihn, wenn ich dir mich nahe, in seiner Tugend, in seiner Würde, in seiner Herrlichkeit; wie mächtig fühlt da der gerührte Geist die Schauer seiner Gegenwart; wie verschwinden da vor mir die Schranken der Zeit und des Orts, und wie finde ich mich so ganz mit dem vereinigt, der sich aufgeschwungen hat zum Throne Gottes! So enthülle dich mit dem ganzen

zen Reichthum deiner Liebe, mit deiner Herrlichkeit vor mir, Herr Jesu, wenn ich dein Abendmahl halte; da laß mich gewahr werden, daß du in der Mitte deiner Verehrer bist, die zum Gedächtniß deines Todes versammlet sind; da laß die Liebe, mit der der Vater dich liebt, in mir seyn und mich in dir!

Zwanzigste Betrachtung.*)

Wie wichtig das heilige Abendmahl für die Sache der wahren Tugend sey.

Wenn man nach dem Sinne und Geiste forscht, der in allem, was Jesus auf Erden unternommen, gelehrt und gethan hat, herrscht: so läßt sichs unmöglich verkennen, daß Beförderung der Tugend, daß Verbreitung edler, Gott wohlgefälliger, Gesinnungen und Handlungen der letzte Endzweck war, auf welchen er alles bezog, und bey welchem alle seine Be-

*) In dem 2ten Theile der Predigten für häusliche Erbauung aus Reinhards hinterlassenen, noch ungedruckten Predigten herausgegeben von Hacker, S. 54. ꝛc.

ſtrebungen und Anſtalten zuſammentrafen. Auch in den letzten Augenblicken ſeines Lebens verlor er dieſes groſſe Ziel nicht aus dem Geſichte; und bey eben der Mahlzeit, wo Gedanken an ſeinen bevorſtehenden Tod ſeinen Geiſt erfüllten, und ſein Herz erweichten; wo es ſchien, er habe keine andre Abſicht, als ſeinen Freunden ſein Andenken noch recht werth zu machen, hatte alles, was er anordnete und äuſſerte, eine weit höhere Bedeutung, und ſtand mit der Wiederherſtellung wahrer Sittlichkeit in dem genaueſten Zuſammenhange. Denn wichtig für die Sache der wahren Tugend ſollte das Abendmahl Jeſu ſchon durch den prüfenden Ernſt werden, mit welchem es ſeine Genoſſen erfüllet. Nichts iſt nämlich für die wahre Tugend wichtiger, als Ernſt; eine leichtſinnige, eine zerſtreute Seele kann nie ihr Tempel werden; viel zu erhaben iſt ihr Gegenſtand, und ihre Ausübung fordert viel zu viel Anſtrengung und Aufmerkſamkeit, als daß man ſich ohne ruhige Sammlung und ſtrenge Selbſtprüfung mit ihr beſchäftigen könnte. Was kann aber der Seele eine ſolche Sammlung leichter geben, was kann ſie mehr mit einem heilſamen Ernſt erfüllen, als ein zweckmäſſiger Gebrauch des heiligen Abendmahls? An ſich muß

Jeder denken, der an diesem Mahle Theil nehmen will; er muß untersuchen, ob er den Sinn und die Bedeutung desselben kenne; er muß sich fragen, ob er entschlossen sey, sich dieser Bedeutung gemäß zu verhalten; er muß seiner Gesinnungen, Absichten und Wünsche sich lebhaft bewußt werden, um entscheiden zu können, ob er fähig sey, mit dem heiligen und ehrwürdigen Stifter dieser Anstalt in die genaueste Gemeinschaft und Verbindung zu treten. Aber wer kann sich so prüfen, wer kann solche Fragen sich vorlegen, ohne ernsthaft zu werden, und Betrachtungen in sich entstehen zu sehen, die ihn von jeder Art des Leichtsinns und der Zerstreuung abziehen müssen? Unendlich wichtig muß daher für die Sache der Tugend eine Anstalt seyn, der man sich nicht nähern kann, ohne in sich selbst versenkt, von einem heilsamen Schauer ergriffen, und zu stillem Nachdenken gestimmt zu werden!

Allein der Einfluß dieses ehrwürdigen Mahls auf die Beförderung wahrer Tugend ist noch ausgebreiteter: es zeigt nämlich recht anschaulich, wie viel es mit der Sünde zu bedeuten habe. Wer ein Verehrer der Tugend seyn will, muß wissen, wie schändlich die Sünde nach ihrer Natur, wie zerstören-

für die allgemeine Wohlfahrt, und wie strafbar sie vor Gott sey. Denn nicht eher fängt man an, sie ernstlich zu fliehen, als bis man von einem heilsamen Schauer über ihre Abscheulichkeit durchdrungen ist. Aber muß dieses heilsame Schrecken nicht jeden ergreiffen, der hinzutritt zum Altar des Herrn? Ein Denkmal des Todes Jesu ist diese Mahlzeit; wer sie genießt, soll sich an diesen Tod erinnern, soll es überlegen und bedenken, warum er nöthig war, und wozu er dienen sollte. War aber nicht dieser Tod die Versöhnung für unsre Sünde? Wollte Gott dadurch, daß er seines eignen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn für uns dahin gab, nicht vor den Augen der ganzen Welt bezeugen, wie ernstlich er alles Böse verabscheue, und wie streng er es ahnden müsse? Welch ein Uebel muß also die Sünde seyn! Ihrentwegen ist der Leib gebrochen, den ich im Abendmahle des Herrn empfange; ihrentwegen ist das Blut vergossen, das mir in demselben gereicht wird; ich kann diese heiligen Denkmäler des Todes Jesu unmöglich empfangen, ohne mit Wehmuth, ohne mit Schauer und Abscheu daran zu denken, daß auch ich ein Sünder bin, daß auch mir ein Verderben eigen ist, wider welches so abschreckende Mittel ergriffen werden mußten.

Die unerläßliche Nothwendigkeit der Tugend wird mir daher beym Abendmahle in eben dem Grade sichtbar, in welchem ich hier einsehe, wie viel es mit der Sünde zu bedeuten habe.

Und dabey verweißt mich diese Anstalt auf das erhabenste Muster menschlicher Tugend. Was ist wirksamer als die Kraft des Beyspiels; was reitzt mehr zur Nachahmung, was entflammt mehr zu den schwersten Anstrengungen, als ein erhabnes ehrwürdiges Vorbild, an welchem es in die Augen fällt, was unsre Natur zu leisten vermag, wenn sie sich anstrengen will. Daher ist es sehr begreiflich, wie das Abendmahl des Herrn jedem, der es würdig gebraucht, die Ausübung der Tugend erleichtert. An Jesum soll ich bey seinem Tische gedenken, sein Bild soll mir vor Augen schweben, mit allem, was er gewesen ist, und gethan hat, soll mein Geist sich beschäftigen, wenn ich sein Abendmahl empfange. Denke ich aber nicht an den besten, an den heiligsten, an den unschuldigsten unter allen Menschen, wenn ich mir ihn vorstelle; ist er nicht der Einzige, in welchem die menschliche Natur mit aller ihrer Würde, und in ihrer schönsten Vollendung erscheint? Und dieser Anblick sollte mich nicht rühren, ich sollte ihn, der Mensch

war, wie ich, und sich doch zum Gipfel einer solchen Vollkommenheit emporgeschwungen hat, gleichsam mit Augen sehen, und doch keinen Muth fassen, ihm nachzustreben; ich sollte es wissen, daß er mir ein Beyspiel gelassen, daß er mich zu seiner Nachfolge dringend aufgefordert hat, und mich doch nicht ermuntert fühlen, ihn nachzuahmen; der himmlische Glanz eines solchen Vorbilds sollte nicht mein ganzes Wesen durchdringen, und meine edelsten Kräfte in Thätigkeit setzen?

Auch kann man das Abendmahl Jesu unmöglich mit Nachdenken geniessen, ohne den Lohn zu erblicken, welchen die Tugend in der Ewigkeit zu erwarten hat. Denn lebt der, dessen Gedächtniß ich beym Altare feire, nicht in der bessern Welt? Hat ihn Gott für die Tugend, die er bewiesen hat, nicht zur Herrlichkeit erhoben? Ist er durch Leiden des Todes nicht mit Preis und Ehre gekrönt worden, und sitzt nun zur Rechten Gottes? So ist denn nicht umsonst die Mühe, die Anstrengung und Selbstverläugnung, welche die Tugend auf Erden von mir fordert. Es gibt eine beßre Welt, in die ich aufgenommen werden soll; es kommt eine Zeit, wo der Tugend der Preis gereicht wird, den der Undank und

die Bosheit der Menschen ihr so oft versagt. Ihr Belohner wird der seyn, der selbst auf Erden geduldet, der selbst den Undank der Menschen erfahren, der ihr Blut und Leben zum Opfer gebracht hat, und durch sie erhoben worden ist zum Throne Gottes. O dieß laß mich fühlen, diese Aussicht laß sich aufthun vor meinen Augen, so oft ich mich deinem Altare nähere, Herr Jesu! Lebendige himmlische Kräfte hast du in das heilige Mahl gelegt, das du beym Scheiden gestiftet hast. O laß sie ausströmen auch auf mich, wenn ich es genieſſe; laß immer mehr Ernst, immer mehr Gefühl für alles, was recht ist, immer mehr Ruhe und Hoffnung des ewigen Lebens dadurch in meiner Seele erweckt werden, und mache es wahr, was du verheiſſen hast, daß man bey diesem Mahle deinen Tod verkündigen werde, bis daß du kommest!

Ein und zwanzigste Betrachtung.

Das Abendmahl des Herrn als ein Mittel der Beruhigung für unser an der Aechtheit der menschlichen Tugend verzweifelndes Herz *).

Wer es mit Augen sieht, wie unempfindlich und grausam, wie eigennützig und habsüchtig, wie verrätherisch und weggeworfen die Menschen seyn können; wer noch außerdem in den Begebenheiten seines Zeitalters eine Verachtung alles Rechts und aller Billigkeit wahrnimmt, die sein Gefühl empöret; wer vielleicht selbst ein Opfer dieser Gewaltthätigkeit geworden ist, der steht in Gefahr das, was vernünftigen Geschöpfen das Wichtigste seyn muß, den Glauben an wahre menschliche Tugend zu verlieren. Denn trostlos, und in jeder Hinsicht bedauerns-

*) 10te Predigt des 1sten Bandes vom Jahre 1808., in Verbindung mit der 1ten Abendmahlsrede vom seligen Reinhard, welche in Hackers Materialien zu kleinen Amtsreden 2tem Bändchen, S. 119—131. befindlich ist.

würdig ist der wirklich, der an keine menschliche Tugend glaubt, dem die Tugend ein leerer und bedeutungsloser, oder gar ein verdächtiger, nur Heucheley und Betrug bezeichnender Name ist. Wer so denkt, kann weder gegen sich selbst, noch gegen Andre wahre Achtung empfinden; die Menschen sind ihm nichts weiter, als entweder lasterhafte Geschöpfe, die aus ihrem Verderben kein Geheimniß machen; oder einfältige Thoren, die sich für gut und fromm halten, weil sie sich selbst nicht kennen; oder verschmitzte Heuchler, die sich mit der Larve der Frömmigkeit schmücken; die schönsten Handlungen der Menschen sind ihm also verdächtig, und gewähren ihm keine Freude; er findet in den Gesinnungen Andrer keine Sicherheit, bey Widerwärtigkeiten nirgends Theilnehmung, und selbst im Schoße der Freundschaft gibt es für ihn keine Ruhe.

Es gehört unter die größten Verdienste der heiligen Anstalt, an welcher ich jetzt Theil nehmen will, daß sie diesem trostlosen Verzweifeln an der menschlichen Tugend vorbeugt, und den Glauben an dieselbe stärkt. Nein, wer das Abendmahl Jesu mit Ueberlegung genießt, wer es weiß, was es ist, und was es seyn soll; der kann die mensch-

liche Natur nicht für unfähig halten, sich wahrhaft und gründlich zu bessern; dem wird es gleichsam anschaulich und fühlbar, es gebe ächte Tugend und Frömmigkeit auf Erden. Denn wer kann zum Altare treten, ohne schon in Jesu das Bild der reinsten und erhabensten Tugend zu erblicken? Es ist ja die Anordnung, es ist gleichsam der letzte Wille eines Mannes, den sein Eifer für Wahrheit und Recht, für Religion und Sittlichkeit über alle seine Zeitgenossen emporhob; der selbst so untadelhaft und heilig lebte, daß er seine bittersten Feinde auffordern konnte, ihn einer Sünde zu zeihen; der im ganzen weiten Raume der Geschichte so einzig da steht, daß Niemand weiter mit ihm verglichen werden kann. Und wann stiftete er sein Abendmahl? In der Nacht, sagt die Geschichte, da er verrathen ward. Die Tugend Jesu blieb nämlich nicht ohne Prüfung; sie mußte ihre Reinheit und Stärke durch die schwerste Probe bewähren, auf die eine menschliche Tugend gesetzt werden kann. Und Er hat sie ausgehalten, diese schreckliche Probe; unbefleckt und rein bis ans Ende ist seine Tugend geblieben; vor dem Richterstuhle Gottes selbst ist sie für untadelhaft und gültig erklärt worden; denn Gott hat den, der gehorsam

worden war, bis zum Tod, ja zum Tod am Kreutz, erhöht, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Dem Altare des Herrn kann man sich daher gar nicht nähern, ohne es zu fühlen, die menschliche Tugend sey kein Trugbild; hier erscheint sie mit einer Wahrheit und in einem Glanze, die auch der fühlloseste Mensch, und der entschlossenste Zweifler nicht ganz verkennen kann; und wenn kein Mensch auf Erden weiter tugendhaft gewesen wäre, der Stifter des Abendmahles war es; bey ihm hatte gerade damals, als er dieses Mahl weihte, die menschliche Natur jene Würde und Vollendung, welche die reinste und strengste Sittenlehre fordern kann.

Diese Tugend soll aber das Abendmahl Jesu auch bey uns befördern helfen. Denn daß nicht von Freuden der Sinne, nicht von niedrigen irdischen Endzwecken die Rede seyn kann, wenn man das Abendmahl des Herrn feyert, das fühlt jeder, der sich demselben nähert; er wird zu stark von dem Schauer der Ehrfurcht gegen Gott und seine Pflicht ergriffen, als daß er nicht ernsthaft werden, und guten Empfindungen Raum geben sollte. Wer kann den Kelch des neuen Testaments empfangen, ohne es wahrzunehmen, daß er hiermit

einer Ordnung huldigt, deren Grundgesetz ist: es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet; ohne es zu empfinden, er mache sich anheischig, als ein Mitglied des edelsten und heiligsten Vereins, der jemals auf Erden zu Stande gekommen ist, zu denken und zu handeln? Und der Stifter dieses Bundes, der Mensch, wie wir, und zugleich der Herr vom Himmel war, er sollte die menschliche Natur nicht gekannt, er sollte eine Unmöglichkeit von seinen Bekennern gefordert, er sollte für einen schönen Traum sein Blut vergossen haben? Ich widerspreche also nicht nur der Stimme meines Gewissens, sondern ich erkläre auch den Tod Jesu für eine vergebliche Anstalt, wenn ich an der Aechtheit der menschlichen Tugend verzweifle. Wie sehr wird überdieß die Ausübung der wahren Tugend durch das heil. Abendmahl gefördert? Es fodert Selbstprüfung, und gibt dadurch meinem Gewissen Gelegenheit, mir meine Verbindlichkeiten und Pflichten, meine Fehler und Gebrechen vorzuhalten; das Beyspiel Jesu soll mir hier vor Augen schweben, ein Anblick, der nicht anders als mächtig auf mich wirken, und mich zu allem, was recht und gut ist, begeistern kann; als lebend, in dem Zustande der höch-

sten Herrlichkeit soll ich den Herrn denken, wenn ich sein Abendmahl genieſſe, aber es ist unerläßliche Bedingung: ohne Heiligung wird Niemand den Herrn schauen. Ein Mahl der Besserung, das man würdig schlechterdings nicht brauchen kann, ohne zu allem Guten muntrer und fähiger zu werden, ist also das Abendmahl des Herrn; und so lange es auf Erden gefeyert wird, habe ich keine Ursache, an der menschlichen Tugend zu verzweifeln.

Doch eben die Fortdauer dieser heiligen Stiftung gewährt meinem schüchternen Herzen noch besondre Beruhigung. Wer kein Gefühl für das Heilige und Göttliche hat, wer seinen Beruf zur Tugend noch gar nicht empfindet: warum sollte der am Abendmahle des Herrn Theil nehmen? Aber es wird gehalten dieses heilige Mahl; bey aller Versunkenheit des Zeitalters wird es gehalten, wo nur der Name Christi auf Erden genannt wird; Millionen von Christen versammeln sich noch immer am Altare des Herrn, und empfangen den Kelch des neuen Testaments. Ein sinnlicher, in die Augen fallender Beweis, das sittliche Gefühl wirke noch mächtig in dem Innern unsrer Brüder, der Sinn für Pflicht und Recht, für Tugend und Frömmigkeit sey in der menschli-

chen Natur noch vorhanden, und es fehle nicht an Edlen, an Auserwählten, bey denen er herrschend wird, die er bessert, und gestärkt beym Abendmahle des Herrn, für jene höhere Welt heiligt.

So sey mir denn gesegnet, Altar des Herrn, wo man sein Abendmahl feyert, sey mir gesegnet! Mag das Laster auf der Erde toben, mag mein thränenvolles Auge nirgends etwas anders erblicken, als traurige Spuren der menschlichen Verdorbenheit: bey dir soll es sich wieder erquicken, in deiner Nähe soll es wieder Muth fassen. Hier herrscht die heilige Gegenwart des Herrn; und bezeichnet mit dem Bilde ihres Schöpfers, in ihrer heiligen Würde, als die Erbin des Himmels und der Unsterblichkeit erscheint hier die menschliche Natur. So laß sie mich oft erblicken, o du, der du dein Blut vergossen hast; und laß mich selbst an deinem Altar höhere Kräfte, und ein Vorgefühl deiner seligen Gemeinschaft finden!

Zwey und zwanzigste Betrachtung.

Daß die würdige Feier des Abendmahls Jesu eine Quelle der edelsten Freuden sey *).

Die merkwürdigen verhängnißvollen Augenblicke, die Jesus wenige Stunden vor seinem Tode, im Zirkel seiner Jünger, bey dem letzten vertraulichen Mahle zubrachte, wendete er dazu an, seine Bekenner zu einer heitern Ansicht seiner traurigen Schicksale zu gewöhnen. Noch in der Nähe des schrecklichen Todes, der ihn erwartete, sorgte er dafür, daß sie das Andenken dieses Todes mehr mit Freude, als mit Traurigkeit, mehr mit einer getrosten Erhebung, als mit Niedergeschlagenheit feiern möchten. Nicht durch finstre Ceremonien, nicht durch Schrecken erregende Anstalten, nicht durch eine harte qualvolle Behandlung des Körpers sollten seine Bekenner die Erinnerung an seinen Tod, unter sich zu erhalten suchen; nein, mit heitrer Seele, mit dem frohen Gefühle geret-

*) 12te Predigt des ersten Bandes vom Jahre 1799.

teter Menschen, sollten sie zusammenkommen, und bey einem Mahle frommer Freundschaft und herzlicher Liebe seiner Leiden und seines letzten Kampfes sich dankbar freuen. Zu einer Erquickung für alle, die an ihn glauben würden, hat er also sein Abendmahl bestimmt, und die würdige Feier desselben sollte eine Quelle der edelsten Freuden für uns seyn.

Denn ist die Feier dieser heiligen Anstalt so beschaffen, wie es der Natur und Bestimmung derselben gemäß ist, so gewährt mir schon diese Feier den Anblick meines Mittlers in seiner rührendsten Grösse. Würdig, mit der Aufmerksamkeit und dem Nachdenken, welches die Wichtigkeit der Sache fordert, kann man sich dem Abendmahle des Herrn unmöglich nähern, ohne grosse Vorstellungen von dem Stifter desselben zu fassen, ohne es zu fühlen, man habe hier mit einem Wesen von der erhabensten Würde zu thun; ohne den Glanz und die Hoheit des Sohnes Gottes in ihm zu erblicken. Kann ich sie aber erblicken, diese Hoheit, kann ich daran denken, daß er, nachdem er gemacht hat die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in

der

der Höhe, ohne von einem frohen Schauer ergriffen zu werden, und seiner Herrlichkeit mit inniger Rührung mich zu freuen? Wer kann den Sieg des Herrn betrachten, wer kann beym Genusse seines Abendmahls sich vorstellen, wie Gott ihn erhöht, und durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönt hat: ohne sich mit dankbarem Entzücken vor ihm zu neigen, und in das neue Lied seiner Geretteten einzustimmen: du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du bist erwürget, und hast uns Gott erkauft mit deinem Blute. Doch wäre es blos die Hoheit des Sohnes Gottes, in der er mir beym Abendmahle erschiene, so dürften diese Schauer der Bewunderung und Ehrerbietung sich leicht in bange Aengstlichkeit verwandeln. Allein ich sehe ihn da zugleich in der Herablassung des zärtlichsten Menschenfreundes. Denn schon ergriffen von den Schrecken des Todes, schon verwickelt in den Kampf, der ihm das Leben kosten würde, verweilt er noch mit Zärtlichkeit in dem Zirkel der Seinigen, und trifft für ihre Erquickung, für die Stärkung ihres Herzens nach seinem Abschiede eine wohlthätige Anstalt. Und nicht blos die, welche zunächst ihn umgaben, uns alle trug er in diesen feierlichen Au-

genblicken in seinem Herzen, und sorgte dafür, daß es allen, die in den fernsten Zeiten an ihn glauben würden, leicht und angenehm werden möchte, bey einem Freundschaftsmahle seiner zu gedenken, und seinen Tod zu verkündigen. Welch ein Anblick für meinen Geist! Wo ist die göttliche Würde meines Herrn und seine menschenfreundliche Huld, wo seine unendliche Hoheit und seine herablassende Freundlichkeit sichtbarer als bey seinem Abendmahle! Wo ist ein Gegenstand, der mich mächtiger an sich ziehen, und mehr begeistern könnte, als die rührende Grösse, in der mir Jesus bey einer würdigen Feier seines Abendmahls erscheint?

Aber diese Feier wird auch dadurch eine Quelle der edelsten Freuden, daß sie mich zum Bewußtseyn meiner Würde erweckt. Die reinsten, die edelsten Freuden werden mir dann zu Theil, wenn ichs mit Lebhaftigkeit empfinde, wie weit ich durch Vernunft und Freyheit über alles erhaben bin, was auf Erden ist; wenn ich das heilige Bild in mir erblicke, das mein Schöpfer von sich selbst meinem Wesen eingedrückt hat. Aber dieses edle herzerhebende Selbstgefühl, das alle Freuden der Sinne weit hinter sich zurücklässt, wo wird es mehr geweckt und belebt, als bey dem Tische des

Herrn? Kann ich den Kelch des neuen Testaments empfahen, kann ich mich für ein Mitglied des neuen, von Christo gestifteten Bundes erklären, ohne es mit Freuden zu fühlen, daß ich nicht bloß berufen, sondern auch fähig bin, von aller Sünde mich loszureissen, dem grossen Mittler des neuen Bundes nachzustreben, und heilig zu werden, wie Gott heilig ist? Mit freudigem Erstaunen muß es daher Jeder, der das Abendmahl des Herrn würdig feiert, empfinden, daß eine höhere Natur in seinem Innern vorhanden sey, und daß er es vermöge, zur Aehnlichkeit mit Gott und seinem Sohne sich zu erheben.

Auch durch Belebung der Menschenliebe eröffnet mir das h. Abendmahl eine Quelle der edelsten Freuden. Denn wann fühlet sich das Herz sanfter gerührt, wann sind seine Empfindungen erquickender, als wann es von liebevollen Gesinnungen erfüllt ist? Aber kann ich den Leib empfangen, der für alle gebrochen wurde; kann ich das Blut nehmen, das für alle floß, ohne selbst erwärmt, und zu gleichen Gesinnungen ermuntert zu werden; ohne in den Erlöseten meines Herrn meine Brüder zu erkennen, die er von mir geachtet und geliebt wissen will, wie sich selbst; ohne das

heilige Band gewahr zu werden, das mich mit ihnen vereinigt? Beym Genusse des Abendmahls Jesu labe ich mich also aus der Quelle der edelsten Freuden, wenn es mir da klar wird, daß ich berufen bin, ein Wohlthäter meiner Brüder zu werden, sie zu lieben, wie Christus uns geliebet hat, und ihnen mit allem nützlich zu werden, was in meiner Macht ist.

Eine neue Ursache, warum das h. Abendmahl eine Quelle der edelsten Freuden ist, ist diese: weil wir dadurch in die ehrenvolle Gemeinschaft mit Jesu treten. Ist es erfreulich und erquickend für mein Herz, die Achtung und das Vertrauen solcher Menschen zu besitzen, die ihre Macht, ihr Stand, ihre Hoheit und Grösse ehrwürdig macht: was muß ich empfinden, wie freudig muß sich mein Geist über alles empor schwingen, was auf Erden ist, wenn ich beym Abendmahl des Herrn meine Verbindung mit dem erneuern, den Gott gesetzt hat zum Herrn über alles, dem alle Gewalt gegeben ist, im Himmel und auf Erden, und vor dem sich beugen sollen die Kniee derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind. Was ist die ehrenvollste Gemeinschaft mit allem, was der Erdkreis Grosses und Vorzügliches hat, gegen die Vereinigung,

in die mich eine würdige Feier des Abendmahls Jesu bringt? Der Herr über alles ist es, den ich da bekenne, für dessen Erlöseten ich mich erkläre, und mit dem ich in das innigste Verhältniß trete, welches Ehrfurcht, Zärtlichkeit und Liebe stiften kann.

Das h. Abendmahl belebt überdieß zu den seligsten Hoffnungen, und auch deßwegen ist es eine Quelle der edelsten Freuden. Die süsseste Freude verliert ihre Kraft, wenn ich meinen Tod für das Ende meines Daseyns halte, wenn mir die alles belebende Hoffnung der Unsterblichkeit fehlt. Aber wo regt sie sich mächtiger, und wo wird sie glücklicher genährt, als am Altare des Herrn? O da erneure ich das Andenken dessen, der Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, durch sein Evangelium. Da empfange ich den Leib und das Blut des Mittlers, der zwar den Tod gelitten, und alle seine Schrecken empfunden, aber ihn auch besiegt, und durch sein Beyspiel bewiesen hat, daß der Geist nicht stirbt, wenn gleich die Hütte des Leibes in Trümmer aufgelöst wird. Da verkündige ich den Tod dessen, der einst kommen wird, um die Seinigen in seine Herrlichkeit aufzunehmen. Der beste Genuß, dessen ein endlicher

Geist fähig ist, das Gefühl der Unvergänglichkeit und einer gränzenlosen Fortdauer, ist also da zu finden, wo man das Abendmahl des Herrn feiert; das Unterpfand meiner Unsterblichkeit ist dieses heilige Mahl, es belebt die seligste Hoffnung, die mein Herz erquicken kann. Eine solche lebendige Hoffnung meiner künftigen Herrlichkeit, sende du selbst, Herr Jesu, aus deinem Heiligthume, wenn ich an deinem Tische erscheine; da laß mich mächtig fühlen, wie nah und selig die Gemeinschaft ist, der du die Deinen schon hier würdigst; und laß auch mich einst seyn, wo du bist!

Drey und zwanzigste Betrachtung.

Das heilige Abendmahl als das wirksamste Beförderungsmittel eines heitern Ernstes *).

Heiterer Ernst ist von den weisesten Männern mit Recht für die Stimmung erklärt wor-

*) 1te Abendmahls-Rede von Reinhard in Hackers Materialien zu kleinen Amtreden 4tem Bändchen.

den, die der wahren Tugend am günstigsten sey. Diese Gemüthsstimmung ist daher bey den edelsten und ehrwürdigsten Menschen von jeher die herrschende gewesen; gleich weit vom flüchtigen Leichtsinn auf der einen, und von finstrer Schwermuth auf der andern Seite entfernt, erhielten sie sich immer in einer Fassung, die ruhige Besonnenheit und stillen Frieden mit einander verbanden. Einen solchen ruhigen, getrosten, mit stiller Freude verknüpften Ernst bringt besonders das heilige Abendmahl bey jedem hervor, der es würdig genießt, und auch darum verdient diese Anstalt unter die wohlthätigsten Einrichtungen gezählt zu werden, weil sie das wirksamste Beförderungsmittel eines heitern Ernstes ist.

Hiezu trägt schon die Vorbereitung, welche das heilige Abendmahl fordert, bey. Ohne Vorbereitung soll sich Niemand dem Tische des Herrn nahen; sammeln soll sich vielmehr Jeder, der dabey erscheint; seiner Gesinnungen, seiner Absichten, seines ganzen Zustandes soll er sich bewußt werden; untersuchen soll er, ob er so denkt und handelt, wie es Jesus geboten hat; oder ob er wenigstens den vesten Entschluß habe, anderes Sinnes zu werden, und der Heiligung nachzujagen. So kann

man sich aber unmöglich prüfen, ohne ernsthaft zu werden. Denn wer in sein Inneres blicket, wer über Fragen von solcher Wichtigkeit mit sich zu Rathe geht, wer eine Abrechnung mit sich selber hält, die alle seine Vorzüge und Gebrechen, sein Wohl und Wehe in Zeit und Ewigkeit betrifft: muß der nicht alles vergessen, was ihn zerstreuen könnte; muß nicht ein Bewußtseyn seines Verhältnisses gegen Gott in ihm erwachen, das den ganzen Geist beschäftigt, und ihn gleichsam ausfüllt; muß der nicht durch so manche Fehler, die sich nicht ohne Beschämung wahrnehmen lassen, verlegen und ernsthaft werden? Doch dieser Ernst wird bey aller Demüthigung, die er zur Folge hat, mit einer stillen Heiterkeit sich mischen, wenn man zugleich wahrnimmt, noch sey es möglich, anders und besser zu werden; es sey möglich, Verzeihung und Gnade zu erhalten; zur Vergebung der Sünde sey das Blut des neuen Testaments vergossen worden, und wer sich desselben tröste, den mache es rein von allen Sünden. Was kann daher wohlthätiger, und für meine ganze sittliche Verfassung heilsamer seyn, als dieser strenge und doch heitere Ernst; und ihn veranlaßt, ihn wirkt das Abendmahl des Herrn schon durch die Vorbereitung, die es fodert.

Und welches ist die Sache, an die es erinnert? Das Bild der schaudervollsten Veränderung, die der menschliche Geist kennt, das Bild des Todes soll mir vorschweben, wenn ich das Abendmahl des Herrn feire. Und welch ein Tod stellt sich mir bey diesem Mahle dar? Es ist der Tod des unschuldigsten und heiligsten Menschen, der jemals auf Erden gelebt hat; es ist ein Tod, den die schwärzeste Verrätherey, und die entschlossenste Bosheit bewirkt haben; es ist ein Martertod, der alles in sich vereinigt, was wehmüthiges Bedauern und tiefe Rührung hervorbringen muß. Nein, ohne Ernst, ohne ein Versinken in stilles Nachdenken, läßt sich ein solcher Tod unmöglich verkündigen; man müßte aufhören, Mensch zu seyn, wenn man hier leichtsinnig oder zerstreut seyn könnte. Und doch wird der Ernst, der mich am Altare des Herrn ergreifft, nicht finster seyn können. Der Sterbende, dessen Andenken ich hier feire, starb ja mit einer Fassung, mit einer Unschuld und Würde, die jeden Betrachtenden mächtig emporhebt. Der schauervolle Tod, den er duldete, war das Opfer für die Sünden der Welt; war die feierliche Erklärung, daß Gott auch seine strafwürdigen Geschöpfe begnadigen wolle und liebe;

war für den Sterbenden selbst der Uebergang zur höchsten Belohnung und Herrlichkeit. Werde ich dieß alles wahrnehmen können, ohne mich erheitert zu fühlen; ohne bey allem dem Ernst, der mich ergriffen hat, zu Jesu mit froher Bewunderung, und zu Gott mit freudiger Hoffnung aufzublicken; ohne in dem Tode, welchen ich verkündige, die Quelle des Lebens und eines ewigen Heils für mich und das ganze menschliche Geschlecht zu erkennen? Wohl mir, wenn dieser Ernst sich meiner ganzen Seele bemächtigt! Welche heilsame Richtung wird er mir geben! Wie werde ich mich durch ihn gedemüthigt und erhoben, erschüttert und erquickt fühlen! Welche Kraft wird er mir schenken, gute Entschliessungen zu fassen, und in die Fußstapfen zu treten, die mir Jesus gelassen hat!

Doch eben die Obliegenheiten, zu welchen mich das Abendmahl des Herrn verpflichtet, helfen gleichfalls diese Gemüthsstimmung bey mir befördern. Mit dem größten Ernste verpflichtet dieses Mahl seine Genossen allem Aberglauben und Unglauben zu entsagen, und der Wahrheit allein zu huldigen; es macht sie verbindlich, von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes sich zu reinigen, und mit jedem Tage besser und heiliger zu werden; es

weiset ihren Bestrebungen kein geringeres Ziel an, als die Heiligkeit des Unendlichen, als die Vollkommenheit des Vaters im Himmel. Welcher Ernst muß sich also meiner bemächtigen, wenn mir am Altare die Wichtigkeit, der Umfang und die unerläßliche Nothwendigkeit dieser Pflichten in die Augen fällt; wenn ich wahrnehme, wozu ich mich verbinde, wenn ich den Kelch des neuen Testaments empfange! Aber diesen Ernst wird eine stille Wonne mildern, wenn ich zugleich überlege, wie erhaben mein Beruf ist, was ich unter dem Beystande Gottes werden kann und soll, zu welchem heiligen, der bessern Welt verwandten Bunde ich als Bekenner Jesu gehöre, und welche Aussichten sich mir öffnen.

Denn auch durch die Hoffnungen, welche das Abendmahl des Herrn weckt und belebt, wird es ein wirksames Beförderungsmittel eines heitern Ernstes. Bis daß er kommt, soll das Abendmahl des Herrn auf Erden gefeiert werden, wie der Apostel sagt; der heilige Bund für Wahrheit und Tugend, der durch dasselbe geweiht worden ist, soll also nie wieder aufhören, und das menschliche Geschlecht soll nie wieder in die Verwilderung und in das Elend zurück sinken, woraus es durch Christum gezo-

gen worden ist. Wie ernsthaft, aber auch wie erfreulich ist diese Hoffnung! In eine nähere Gemeinschaft mit Jesu trete ich, wenn ich Theil an seinem Abendmahl nehme, und ich darf dann alles das Gute erwarten, das er seinen Erlöseten erworben hat. Wie ernsthaft, aber auch wie erfreulich ist diese Hoffnung! Und was ist ernsthafter, als der Gedanke der Ewigkeit, was erschütternder für das Geschöpf im Staube, als die Bestimmung zu einem unendlichen Daseyn? Aber dieses Daseyn erwartet mich in einer bessern Welt; ich soll daheim seyn bey dem Herrn, wenn ich ihm hier treu geblieben bin; ich soll Theil an der Herrlichkeit haben, die ihm der Vater gegeben hat; und nichts kann mehr aufheitern, nichts kann den Geist mächtiger emporheben, und ihm ein lebhafteres Vorgefühl des Himmels gewähren, als diese Hoffnung.

Möge dieser heilige und doch heitre Ernst sich auch meiner Seele bey dem Tische des Herrn bemächtigen; möge er mich die Beschaffenheit meines Herzens, meine Pflichten und Obliegenheiten im hellsten Lichte erblicken lassen; möge er mir in alle Verhältnisse des Lebens folgen, und sich in die herrschende Stimmung meines Geistes verwandeln!

Vier und zwanzigste Betrachtung.

Von den mannichfaltigen und wohlthätigen Verhältnissen, in welchen das heilige Abendmahl mit der Zeit steht, die wir auf Erden zubringen. *)

Es gehört unter die größten Vorzüge der heiligen Anstalt, an welcher ich izt Theil nehmen will, daß sie in so mannichfaltigen und wohlthätigen Verhältnissen mit der Zeit steht, die ich auf Erden zubringe. Denn schon als ein Verwahrungsmittel gegen die Verderbnisse der Zeit ist das Abendmahl Jesu von der größten Wichtigkeit, und von dem wohlthätigsten Einfluß. Daß einem großen Theil meiner Zeitgenossen mehrere Verderbnisse eigen sind, ist unleugbar. Aber wird der Leichtsinn des Zeitalters mich ergreiffen können, wenn ich zum Altar des Herrn mit der Sammlung des Geistes und mit dem nachdenkenden Ern-

*) 2te Abendmahlsrede von Reinhard in Hackers Materialien zu kleinen Amtsreden 2tem Bändchen.

ste trete, den diese ehrwürdige Anstalt fordert? wird das Zeitalter mit seiner Selbstsucht, mit seinem schändlichen Eigennuz mich anzustecken im Stande seyn: wenn ich beym Abendmahl des Herrn einer Uneigennützigkeit und Großmuth huldige, die sogar das Leben aufgeopfert hat? Werde ich an der Sinnlichkeit des Zeitalters, an seiner unmäßigen Begierde nach Vergnügen und Genuß Theil nehmen können, wenn ich beym Abendmahl des Herrn das Andenken einer Liebe feyre, die keine Mühe und Beschwerde scheute, und die sich sogar den Qualen des Creutzestodes unterwarf? Wird der Unglaube des Zeitalters, wird die Ruchlosigkeit und Gottesvergessenheit desselben mir auch nur im mindesten gefährlich werden können, wenn ich mich dem Stifter der erhabensten Religion, der sein Blut vergossen hat, um eine Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit auf Erden auszubreiten, bey dem Gedächtnißmahl seines Todes mit frommer Ehrfurcht und Dankbarkeit weihe?

Dieses heilige Mahl soll aber auch ein Erinnerungsmittel an den unschätzbaren Werth der Zeit seyn. Ich vergesse es so leicht, wie theuer und wichtig mir jede Stunde seyn muß, welche Gott mir schenket, und ver-

schwenke zuweilen das kostbarste aller Güther. Doch ich darf nur dem Altare des Herrn nahen, um es mit einer Art von schauervollem Erstaunen zu fühlen, wie groß und unschätzbar der Werth der Zeit ist, und wie sehr ich Ursache habe, die mir zugetheilten flüchtigen und unwiederbringlichen Stunden mit der gewissenhaftesten Sorgfalt zu Rathe zu halten. Ist es nicht ein heiliger Ernst, womit mich dieses ehrwürdige Mahl erfüllt; gibt es mir nicht Veranlassung, über meine ganze Verfassung und über alles nachzudenken, was mir wichtig seyn kann? Und bey diesem ernsthaften Blick auf mich selbst sollte es mir nicht in die Augen fallen, welch mannichfaltige und schwere Pflichten mir obliegen; wie viel Uebung und Zeit nöthig sey, um die Würde und Tugend eines Bürgers des neuen Bundes auch nur in einem gewissen Grade zu behaupten? Fühlen muß ich es also beym Altare des Herrn, wie kostbar jede Stunde meines Lebens sey, da so viel von mir geschehen und geleistet werden soll; und wie verantwortlich ich seyn werde, wenn ich nicht jeden Augenblick meiner Zeit den grossen Endzwecken weihe, die mir aufgegeben sind.

Ueberdieß soll das h. Abendmahl ein Ermunterungsmittel zu einer christli-

chen Anwendung der Zeit für mich werden. Ich erneuere das Andenken des erhabensten Wesens, das jemals in der Zeit erschienen ist, wenn ich das Abendmahl Jesu feyre; und zugleich erinnere ich mich an das wohlthätigste und größte Werk, das in einem sehr kurzen Leben zu Stande gebracht worden ist. Kaum drey und dreyßig Jahre hatte Jesus vollendet, als die Nacht, da er verrathen wurde, schon da war, und er den Abschied von seinen Freunden mit dem rührenden Mahle bezeichnen mußte, welches ich jezt genießen will. Aber binnen dieser kurzen Zeit wie viel war von ihm geschehen; zu welcher unermeßlichen Veränderung hatte er den Grund gelegt, und mit welcher frohen Ueberzeugung konnte er im Gebete zu Gott sagen: ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun sollte. Wer kann ihn also bei seinem Abendmahle in dieser Nacht erblicken, wer kann sich da an den Tod erinnern, mit welchem er sein gemeinnüzziges Leben beschloß, ohne es zu fühlen, es sey Pflicht, ihn auch in dieser Anwendung der Zeit nachzuahmen, und zu würken, weil es Tag ist? Immerhin sey meine Zeit kurz, viel, unaussprechlich viel läßt sich in derselben

wirken,

wirken, wenn ich lebe, wie Jesus. Und kann ich das Abendmahl des Herrn feyern, ohne an ein zukünftiges Leben zu denken, zu welchem er hinüber gegangen ist, und in welches ich ihm folgen soll. Hängt aber das Schicksal dieses künftigen Lebens nicht ganz von dem Gebrauch ab, den ich von meiner Zeit gemacht habe; und werde ich einst reichlich und freudig ärndten können, wenn ich hier nicht eifrig und mit unermüdetem Fleiße gesäet habe?

Das Abendmahl des Herrn ist aber auch noch ein rührendes Denkmal von dem Ende der Zeit, und von dem Anfange der Ewigkeit. Schon auf der Gränze der Zeit, schon an der Pforte der Ewigkeit befand sich Jesus, als er das heilige Mahl stiftete, an welchem ich jetzt Theil nehmen will; es war sein Abschiedsmahl; er ging seinem Tod entgegen, sobald er von demselben aufstund. So wird die Zeit auch für mich sich endigen; wie entfernt sie auch vielleicht noch seyn mögen, sie werden gewiß kommen die wichtigen Augenblicke, welche die letzten für mich seyn werden, und mit deren Verschwinden sich die Ewigkeit für mich anfängt. Empfinden will ich es also am Tische des Herrn, daß ich der Ewigkeit geweiht bin; daß ich die Zeit nur dann brauche,

wie sie gebraucht werden soll, wenn ich sie in eine Vorbereitung auf die Ewigkeit verwandle; und daß es eine Ewigkeit glücklicher Fortschritte und einer nähern Gemeinschaft mit Gott ist, was mich erwartet, wenn ich durch Glauben und Liebe dem folge, der die Seinen zu sich nehmen will, auf daß sie seyen, wo er ist.

Fünf und zwanzigste Betrachtung.

Wie sehr uns der fehlerhafte Geist der Zeiten veranlassen müsse, mit dem größten Eifer über die würdige Feyer des Abendmahles Jesu zu halten. *).

Es sind Meinungen, Gesinnungen und Absichten, welche den meisten Einfluß auf ein Zeitalter haben, und als die herrschenden angesehen werden können, was man den Geist desselben zu nennen pflegt. Sind nun diese Meinungen falsch, diese Gesinnungen schlecht, diese Absichten verwerflich: so ist der Geist der Zeiten fehlerhaft, und ist es in eben dem Grade, in welchem die allgemein geltende Art zu denken, zu empfinden und zu handeln der

*) 15te Predigt des 1ten Bandes vom Jahre 1800.

Wahrheit, Sittlichkeit und Klugheit widerspricht. Wenn man daher den Geist der gegenwärtigen Zeit in diesem Sinne für fehlerhaft erklärt, wenn man ihn grosser und sichtbarer Abweichungen von dem beschuldigt, was wahr, gut und nützlich ist, so geschieht ihm nicht im mindesten Unrecht. Aber welches dieser Verderbnisse wird mir unbemerkt bleiben, oder schaden können, wenn ich das Abendmahl des Herrn mit frommer Rührung geniesse? denn unmöglich kann ich die Fehler, welche dem Geist dieser Zeit eigen sind, besser von mir abhalten, und ihnen nachdrucksvoller entgegen arbeiten, als so. Der fehlerhafte Geist des jetzigen Zeitalters ist daher die dringendste Veranlassung, mit dem größten Eifer über die würdige Feyer des Abendmahles Jesu zu halten.

Schon dem Eindringen des Unglaubens in meine Seele werde ich dadurch am sichersten steuern. Daß dieser Unglaube immer herrschender wird, daß es recht eigentlich zum Geist dieser Zeit gehört, aus der Religion überhaupt nicht viel zu machen, besonders aber eine höhere Offenbarung für unnöthig zu erklären, und noch überdieß geringfügig von der Person

Jesu zu urtheilen, ist unleugbar. Werde ich aber so denken, und an diesen Meinungen jemals Theil nehmen können, so lange mir das Abendmahl Jesu etwas werth ist? dem größten Zeugen, welchen die Religion je gehabt hat, huldige ich nämlich, so bald ich zum Altare trete; da feyre ich das grosse Opfer, das er ihr gebracht hat; da theilt sich mir der Sinn mit, der ihn in allem, was er that, zu Gott empor hob; alle Schauer der Religion fassen da gleichsam mein Herz, und ich kann mich nicht erwehren, die Lehre Jesu für die himmlische Führerin und Freundin zu halten, deren erquickende Huld mir unentbehrlich ist. Eben so wird mir eine höhere Offenbarung nur dann überflüssig scheinen, wenn ich es verabsäume, die erhabenste aller Offenbarungen Gottes bey dem Mahle des neuen Bundes kennen zu lernen. Denn habe ich da jemals empfunden, wie willkommen dem armen Geschöpf im Staube eine ausserordentliche Hülfe seines Schöpfers seyn muß; welche Wohlthat für meine zweifelnde Vernunft, und welche Beruhigung für mein ängstliches Gewissen es ist, daß Gott selbst geredet, und mir durch seinen Sohn erklärt hat, wessen ich mich zu ihm zu versehen habe: so werde ich mir nicht abstreiten und wegver-

künfteln lassen, was ich erfahren habe, und wofür mein innigstes Gefühl spricht; so werden alle Spitzfindigkeiten und Blendwerke des Unglaubens mich nicht weiter rühren. Auch die Würde meines Herrn werde ich nimmermehr verkennen, er wird mir alles bleiben, was er mir ist und seyn soll, wenn ich bey seinem Abendmahle meine ganze Seele auf ihn richte. Den thätigsten Menschenfreund, den erhabensten Wohlthäter, den grosmüthigsten Retter, den vollkommensten Gerechten, den eingebohrnen Sohn des Vaters lerne ich hier in ihm kennen; den erblicke ich da, in welchem alles vereinigt ist, was die Menschheit Rührendes und Grosses, was die Gottheit Anbetungswürdiges und Unendliches hat. Und ich sollte mich nicht beugen bey diesem Anblick; ich sollte nicht alles vergessen, was der Unglaube wider ihn ausstößt; ich sollte nicht rufen: auch ich habe erkannt und geglaubt, daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn?

Auch die Sinnlichkeit meines Zeitalters wird für mich unschädlich seyn, wenn ich mit Eifer über die würdige Feyer des Abendmahls Jesu halte. Leider ist es nicht zu verkennen, daß ein grosser Theil meiner Zeitgenossen ei-

ner ausschweifenden Sinnlichkeit ergeben ist, und daß sich fast alles in die schweren, schimpflichen Fesseln derselben schmiegt. Aber ich werde sie abschütteln, und von mir werfen lernen diese unwürdigen, entehrenden Bande, ich werde eine glückliche Freyheit erringen, wenn ich meine Zuflucht zum Abendmahle des Herrn nehme. Es ist wahr, an meine Sinne wendet sich dieses heilige Mahl zunächst; Brod und Wein wird mir bey demselben gegeben. Aber welch ein Brod, welch ein Kelch! Diese Zeichen, die mir am Tische des Herrn gereicht werden, sind nämlich Erinnerungen an etwas Höheres und Unsichtbares; sie sind Merkmale solcher Wohlthaten, die kein Sinn erreicht, und Aufforderungen für meinen Geist, alles Irdische zu vergessen, und sich ganz zum Himmlischen aufzuschwingen. Kann ich mich also besser verwahren gegen die Blendwerke einer Sinnlichkeit, die mich an die Erde heftet, und mich auf den engen Gesichtskreis unvernünftiger Thiere beschränkt, als wenn ich das Abendmahl Jesu feyre? Am Altar des Herrn verschwinden diese elenden Blendwerke; da fühlt sich mein Geist ermuntert, sich höher aufzuschwingen, und der edlen Freyheit sich zu bemächtigen, die ihm gebührt; da lerne ich es fühlen, daß

ich einer bessern Welt angehöre, und für sie leben soll.

Eben so wenig wird das Zeitalter mir seine Selbstsucht mittheilen können, wenn ich das h. Abendmahl mit gebührendem Ernste feyre. Wohin ich sehe, in allen Aeusserungen, in allen Geschäften des Lebens, in allen Verhandlungen und Anstalten, selbst in den Veränderungen ganzer Völker und Reiche erblicke ich diese Selbstsucht, und überall wird es mir sichtbar, daß die Meisten ihren Vortheil, ihre Ehre, ihre Grösse und ihr Vergnügen zu befördern suchen, wenn auch alles um sie her dabey leidet, wenn auch alles dabey zu Grunde gehen sollte. Und wenn du überall verbannt und vertrieben wärest, Liebe, edle, wohlthätige, uneigennützige Liebe: der Altar des Herrn wird die heilige Stätte seyn, wo du thronest; da wirst du mit sanfter Gewalt die Herzen ergreiffen; da wirst du sie erweichen, erwärmen, und zu theilnehmenden Wohlwollen beloben! denn vor dem, der uns alle bis in den Tod geliebt hat, stehe ich, wenn ich das Abendmahl des Herrn halte; da empfange ich das heilige Blut, das die Liebe für uns alle vergossen hat; da fühle ich die Kraft der Worte: das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander lie-

bet, gleichwie ich euch liebe; da erblicke ich meine Brüder in den Mitgenossen dieses Mahls; da wird es mir klar, wie wohlgefällig es vor Gott und Jesu ist, wenn ich Andern Gutes erzeige; da sehe ich mich in einer Gemeinschaft mit dem höhern Reiche Gottes, das durch Wohlwollen und Liebe zu einem ewigen Frieden verknüpft ist. Nimmermehr kann sich also fühlloſe Selbstsucht meines Herzens bemeistern; nimmermehr können die Empfindungen der Liebe und des Wohlthuns mir ungewohnt und fremde werden, wenn ich mit Ernst über die würdige Feyer des Abendmahls Jesu halte. Welch ein Geist also, den das Abendmahl des Herrn verbreitet! Er allein ist es, der die gesunkene Menschheit wieder empor heben, der sie mit neuer sittlicher Kraft erfüllen, und von dem schädlichen Geiste der Zeiten befreyen kann. Ist mir nun Wahrheit und Tugend, ist mir Religion und Frömmigkeit theuer, so muß ich mit dem größten Ernst über die würdige Feyer des Abendmahles Jesu halten, und alles, was in meiner Macht ist, dazu beytragen, daß der Tod des Herrn bey demselben verkündigt werde, bis daß er kommt.

Sechs und zwanzigste Betrachtung.

Daß uns das Abendmahl des Herrn in eben dem Grade wichtig werden soll, in welchem das Zeitalter sich verschlimmert *).

In Zeiten, wo sich, wie gegenwärtig, mit einem grossen Weisheitsdünkel ein kühner Unglaube, mit einer unläugbaren Verfeinerung der Sitten ein grober Eigennutz, mit einer unersättlichen Begierde nach Vergnügen ein Hang zu allen Ausschweifungen und Lastern verbindet; wo sichs nicht verkennen läßt, der Zustand des menschlichen Geschlechts werde nicht besser, sondern gerathe immer mehr in Unordnung; in solchen Zeiten muß besser gesinnten Menschen jede Anstalt und jedes Mittel heilig seyn, das der zunehmenden Verschlimmerung entgegen arbeitet, und das Gefühl für Religion und Sittlichkeit beleben und stärken kann. Einen solchen alles ergreiffenden, alles erhebenden, alles bessernden, himmlischen Geist hat Jesus Christus in sein letztes Vermächtniß gelegt; denn das Mahl, das er stiftete, ver-

*) 11te Predigt des 1sten Bandes vom Jahre 1806.

dient mit Recht den Mitteln beygezählt zu werden, welche nicht bloß gegen die Verderbnisse der Zeit am glücklichsten verwahren, sondern auch alles, was die menschliche Natur gutes und edles besitzen kann, am wirksamsten befördern. Bin ich also weise, so werde ich dieses Verwahrungsmittels mich bedienen, und das Abendmahl des Herrn wird mir in eben dem Grade wichtig seyn, in welchem das Zeitalter sich verschlimmert.

Dieses Mahl gewährt mir nämlich schon bey der Zerstreuungssucht meiner Zeitgenossen Sammlung. Der Hang zu den eigentlichen Zerstreuungen, zu den Freuden des geselligen Umgangs und unzähliger Lustbarkeiten, wann ist er stärker und unersättlicher gewesen, wann hat er sich mehr in allen Altern und Ständen gezeigt, als jetzt? Dem gegenwärtigen Zeitalter thut also nichts mehr noth, als Veranlassungen zu einer vernünftigen Sammlung. Ist mir das Abendmahl des Herrn theuer, so habe ich eine solche Veranlassung; denn nichts wirkt der Zerstreuungssucht kräftiger entgegen, nichts kehrt den Blick mächtiger einwärts, nichts giebt dem Gewissen mehr Gelegenheit, durch seine Erinnerungen und Vorwürfe von allem Aeussern abzuru-

fen, als der würdige Gebrauch dieses Mahls. Es kann daher nicht fehlen, so lange von dem gesegneten Brode gegessen, und von dem gesegneten Kelche getrunken wird, muß es Augenblicke eines vernünftigen Ernstes geben; Zeitpuncte, wo die Geschäfte und Vergnügungen des Lebens unterbrochen werden; Stunden, wo der gewöhnliche Taumel aufhört, und ein klares ruhiges Bewußtseyn an seine Stelle tritt; es muß Tage geben, wo die äußere Welt ihren schädlichen Einfluß verliert, und der Geist empfänglich für etwas Höheres und Besseres ist.

Und welche Befestigung wird mir dieses Mahl bey dem Unglauben der Zeitgenossen schenken! Nichts scheint dem Zeitalter zweifelhafter zu seyn, als eine alles lenkende Fürsehung Gottes. Am Altare des Herrn verschwinden diese Zweifel; denn da habe ich das größte Werk vor Augen, das Gott je zum Besten des menschlichen Geschlechts veranstaltet hat. Nichts kommt dem verzagten, von seinem Gewissen bestraften Sünder unwahrscheinlicher vor, als daß Gott verzeihen könne und wolle. Am Altare des Herrn verschwinden diese Besorgnisse, denn da wird mir der Kelch gereicht, von dem es heißt: das ist mein Blut des neuen Testaments, welches ver-

gossen wird für Viele zur Vergebung der Sünde. Nichts erklärt der Sclave des Lasters für unglaublicher, als daß eine wahre Besserung bey den Menschen zu Stande kommen könne. Am Altare des Herrn verschwindet diese grundlose Behauptung; denn hier genieſſe ich ein Mahl, welches den reinsten Antrieb zum Guten, und die mächtigste Ermunterung zur Tugend mir gewährt. Die Zweifelsucht des Zeitalters wird mich also nimmermehr ergreiffen, so lang mir das Abendmahl des Herrn wichtig ist.

Auch das verdient meine besondre Aufmerksamkeit, daß dieses Mahl bey den Gewaltthätigkeiten des Zeitalters mir Beruhigung schenket. Ach bey den Gräuelthaten der Härte, der rohen Fühllosigkeit, der wilden Herrschsucht, des höhnenden Uebermuthes, der unmenschlichen Grausamkeit, die nicht blos das Wohl und den Frieden einzelner Menschen und Familien, sondern ganzer Völker und Reiche vernichten, ist es schwer, gelassen zu bleiben. Was soll dem tief verwundeten, so grausam zerrissenen Herzen Linderung geben; was soll mich insonderheit dann trösten, wenn ich mich unter dem Fußtritt dieser alles zermalmenden Gewalt selbst krümmen, und un-

gerächt meinen Untergang finden soll? Am Altare des Herrn fließt diese Quelle des Trostes und der Beruhigung. Wer darf klagen, daß ihm Gott zu viel geschehen lasse, wenn er den Leib und das Blut dessen empfängt, der, ob er gleich keine Sünde gethan hatte, und kein Betrug in seinem Munde erfunden wurde, als ein Missethäter am Kreutze starb? Soll mich das Beyspiel dessen, der nicht wieder schalt, da er gescholten wurde, und nicht dräuete, da er litte, nicht bewegen, Geduld zu beweisen, wo Widerstand vergeblich oder pflichtwidrig seyn würde, und alles dem anheim zu stellen, der da recht richtet? Und der Sieg dessen, dem ich am Altare freudig huldige, sollte mich nicht mit Entschlossenheit und Muth erfüllen; ich sollte nicht die Hoffnung fassen, auch im Ganzen und Allgemeinen werde es besser werden; Er, der jetzt mitten unter seinen Feinden herrscht, werde ihrem Toben Gränzen setzen; die Zeit werde kommen, wo Gott sie ihm unter die Füsse legen wird?

Außerdem wird mir das Abendmahl des Herrn bey der Beschränkung des Zeitalters auf das irdische Leben die Hoffnung der Unsterblichkeit gewähren.

Viele meiner Zeitgenossen hängen an den Gütern der Erde mit einem Eifer, und genieſſen ſie mit einer Begehrlichkeit, als ob ſie alles hier empfangen wollten, und nach dem Tode nichts weiter erwarteten. Mag ſie ſich für Andre verdunkeln, die Ausſicht auf ein künftiges und ewiges Daſeyn; mag thieriſche Sinnlichkeit, mögen Zweifelſucht und Unglaube alles um mich her an die Erde feſſeln: mir thut ſich eine beſſre Welt auf, ich ſtehe an der Pforte des Himmels, ſo oft ich an den Altar des Herrn trete. Dem gröſsten Lehrer der Unſterblichkeit, dem glorreichſten Sieger über Tod und Grab, dem Geber eines ewigen Lebens, dem himmliſchen Vollender, der wiederkommen wird, bringe ich da das Opfer meiner Ehrfurcht; da erneuere und befeſtige ich meine Gemeinſchaft mit ihm; da zähle ich mich zu den Seinen, die er zu ſich nehmen wird, daſs ſie ſeyn ſollen, wo Er iſt.

Geſegnet ſey mir alſo, heiliges Mahl, letzte Stiftung meines ſcheidenden Mittlers! Sammlung, wenn ſich alles um mich her zerſtreut; Befeſtigung, wenn der Unglaube alles wankend macht; Beruhigung, wenn Gewalt und Ungerechtigkeit auch mich drücken; und Hoffnung des ewigen Lebens, wenn die Erde

nichts mehr für mich hat, und die sichtbare Welt mich von sich stößt, das wirst du mir gewähren, damit wirst du mich erquicken; bey dir werde ich finden, was meine Schwachheit nöthig hat. Verwahre du mich selbst gegen die Uebel der Zeit, Herr Jesu, durch die Kraft deines Abendmahls; da laß mich deine Gemeinschaft, da laß mich den Einfluß der bessern Welt empfinden, und hilf mir, wenn ich Treue bewiesen, wenn ich den Kampf des Lebens gekämpft habe, aus zu deinem himmlischen Reich!

Sieben und zwanzigste Betrachtung.

Von den Erquickungen, welche uns das Abendmahl des Herrn beym Gefühl der irdischen Noth gewährt *).

Es kann nicht fehlen, daß das Andenken an die Leiden des heiligen Dulders, dem die Feyer des Abendmahls gewidmet ist, bey den Meisten seiner Bekenner nicht mit dem Bewußtseyn eigner Leiden verknüpft seyn sollte. Denn eine Uebersicht der traurigen Verhältnisse, die

*) 14te Predigt des 1ten Bandes vom Jahre 1805.

es auf Erden gibt, und deren Druck oft so beängstigend ist; eine Erinnerung an alle die Gefahren, welche die äußerliche Wohlfahrt bedrohen; eine Berechnung aller der Uebel, denen sie hier ausgesetzt sind, aller der Krankheiten und Schmerzen, die ihren Körper zerrütten, aller der Ungerechtigkeiten und Plagen, die ihnen von Andern zugefügt werden, aller der Schwierigkeiten und Hindernisse, mit welchen sie kämpfen müssen, aller der Prüfungen endlich, durch die sie geübt und bewährt werden sollen: — dient zu einem hinlänglichen Beweiß, daß viele sich an die Noth, welche Jesum, ihren Herrn traf, nicht erinnern können, ohne sich eigner Noth bewußt zu werden, und in die Betrachtungen, welche sie seinen Leiden widmen, Seufzer und Thränen über die ihrigen zu mischen. Doch eben die heilige Anstalt, welche bey dem Andenken an die letzten Leiden Jesu das Gefühl eigner Leiden aufregt, besitzt auch eine lindernde Kraft, und ist recht eigentlich dazu angerichtet, dem gepreßten Herzen Erleichterung zu verschaffen. Man ist daher von dem Mahle, welches Jesus zum Gedächtniß seines Todes einsetzte, lange nicht so unterrichtet, als es Christen seyn sollten, wenn man nicht die Erquickungen kennt, welche

die

die Feyer dieses Mahls beym Gefühl irdischer Noth gewähren kann.

In der Nacht, da er verrathen ward, denke ich Jesum, wenn ich sein Abendmahl feyre; ich stelle mir ihn da in der bedenklichsten und traurigsten Lage, die nur gedacht werden kann, vor. Denn stärker kann die Noth der Erde nicht drücken, belastender und zerstörender kann sie nicht werden, als sie es damals bey Ihm war. Das kann ich aber nicht wahrnehmen, ohne einzusehen: irdische Noth müsse etwas Unvermeidliches an sich haben; es müsse ein eitler, allen Einrichtungen Gottes widersprechender Gedanke seyn, wenn man ganz von ihr befreyt bleiben will. War es Jemand würdig, mit ihr verschont zu werden, so war es Jesus. Konnte Jemand auf eine Ausnahme von dem gewöhnlichen Looſe der Menschheit rechnen, so war es gleichfalls Er. Und doch war nicht nur sein ganzes Leben dürftig und mühevoll; Anstrengungen und Gefahren unterworfen; er wurde sogar zu einem Tode verurtheilt, der sonst nur die verächtlichsten Missethäter traf. Verstummen müssen also meine Klagen, was ich auch leiden möge, am Tische des Herrn. Er war der Sohn Gottes, und ich bin ein Geschöpf vom Staub; er war

heilig, und ich bin Sünder. Wenn er nun gleichwohl so viel litt, mehr litt, als mir zugemuthet wird: darf ich mich dann beschweren: muß ich dann nicht den Schluß ziehen, die Menschen hier ganz mit Leiden zu verschonen, sey selbst der Allmacht und Güte Gottes nicht möglich gewesen; muß es mich nicht zu einer stillen Unterwerfung gewöhnen, wenn ich gewahr werde, daß die Noth der Erde etwas Unvermeidliches ist?

Sie ist überdieß meinen Kräften angemessen; auch dieß wird mir sichtbar, wenn ich das Abendmahl des Herrn feyre. Das Andenken eines Dulders, der die Noth der Erde in reichem Maaße empfunden, aber standhaft erduldet und rühmlich besiegt hat, erneure ich, wenn ich am Tische des Herrn erscheine. So ist es denn möglich, auch mir ist es möglich, die größte Noth der Erde standhaft zu ertragen, und glücklich zu überwinden. Denn ein Mensch, wie ich, war ja Jesus; eben so empfindlich gegen die Eindrücke des Schmerzes, wie ich; und er verläugnete diese Gefühle so wenig, daß er am Oelberg zagend rief: meine Seele ist betrübt bis in den Tod! hat er aber mit eben den Kräften, die ich besitze, gekämpft und überwunden: werde nicht

auch ich den Leiden gewachsen seyn, die mir beschieden sind; werde nicht auch ich den Sieg davon tragen, wenn ich denken, wenn ich vertrauen, wenn ich lieben lerne, wie Er? Und wenn ich beym Empfang seines Leibes und Blutes fühle, wie lieb ihm seine Erlöseten sind, wie sehr sie darauf rechnen können, zu ihrer Wohlfahrt und Rettung werde er die Gewalt anwenden, die ihm der Vater gegeben hat: kann mich dann die Furcht, die Lasten dieses Lebens möchten mir doch zu schwer werden, auch nur anwandeln? Wie, Er, der Geprüfte, der aus eigener Erfahrung Mitleiden haben kann mit unsrer Schwachheit, Er sollte mir jemals mehr auflegen, als ich ertragen kann, sollte mich versucht werden lassen über mein Vermögen? Nein, so lange ich das Gedächtniß des Herrn bei seinem Abendmahl erneuern kann, wird keine Noth der Erde zu mächtig für mich werden, da ich hier einsehen lerne, daß sie meinen Kräften angemessen ist.

Zumal, da es mir bey dieser Gelegenheit auch anschaulich werden muß, daß jede Noth in ihrer Abzweckung wohlthätig ist. Schädlicher, und für die gute Sache verderblicher konnte unmöglich etwas scheinen, als der Tod, dem Jesus entgegen gieng, da er sein

Abendmahl stiftete; es hatte das Ansehen, er werde alles vereiteln, dieser Tod, was Jesus unternommen hatte; er sey der traurigste Sieg, den die Feinde der Wahrheit und des Guten erhalten könnten. Aber so schien es auch nur. Denn grössere, wohlthätigere, erhabnere Absichten sind nie erreicht worden, als durch diesen Tod. Was bedarf ich mehr, um getrost zu seyn? Ich mag es freilich nicht fassen können, warum gerade mich die Noth drückt, die ich trage, warum vornämlich mir soviel zugemuthet wird, warum meine edelsten Absichten mißlingen, und meine bescheidensten Wünsche vereitelt werden. Aber ich will nicht zagen; auch das unbegreiflichste Leiden kann weise Absichten haben; eine Noth, die alle meine Plane vereitelt, kann das Beförderungsmittel weit gröβrer Endzwecke werden; selbst aus dem Schooße des Unglücks und des Jammers läßt Gott Heil und Segen entspringen; ich darf nur warten, ich darf nur dulden, wie Jesus, ich darf mich nur erinnern, daß mein Schicksal hier blos angefangen wird, und für die Ewigkeit berechnet ist, um die Hoffnung fassen zu können, es werde mir alles zum Besten dienen, keine meiner Thränen werde umsonst auf die Erde fallen, und ich werde einst von meiner Thränensaat ärndten ohne Aufhören.

Denn auch durch diese Hoffnung erquickt mich das Abendmahl des Herrn beym Gefühl irdischer Noth; es läßt mich empfinden, daß sie für den treuen Dulder verherrlichend sey. Muß es mich aufrichten, muß es Erquickung für mich seyn, eine Versicherung, ein Unterpfand zu erhalten, daß auch meine Unterwerfung und Standhaftigkeit nicht unbelohnt seyn wird: beym Abendmahle des Herrn erhalte ich das heiligste Unterpfand dieser Art, das ich mir wünschen könnte; den Leib und das Blut dessen empfange ich da, der den Ausspruch gethan hat: wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhle zu sitzen, wie ich überwunden habe, und gesessen bin mit meinem Vater auf seinem Stuhl. Muß es mich aufrichten, muß es erquickendes Labsal für mich seyn, mich gleichsam an der Pforte, und am Eingang in eine beßre Welt zu befinden: beym Abendmahl des Herrn thut sich mir diese beßre Welt auf, wo der Tod nicht mehr seyn wird, noch Leyd, noch Geschrey, noch Schmerzen, wo Gott abwischen wird alle Thränen von meinen Augen. Und so ist es denn klar, meine Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine

ewige, und über alle Masse wichtige Herrlichkeit mir, der ich nicht sehe auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Laß es vor meinen Augen verschwinden, dieses Sichtbare, mit aller seiner Noth; laß mich freyer athmen, laß einen erquickenden Hauch der bessern Welt, in der du lebest, Herr Jesu, die Stirne des Müden kühlen, wenn ich dein Abendmahl halte; da laß mich empfinden, daß ich dein bin, daß du mich erlösen wirst von allem Uebel, und mir aushelfen zu deinem himmlischen Reiche. Dann sollen Thränen der Freude sich in die Zähren mischen, die mein Schmerz mir jetzt auspreßt; dann soll sich meine Klage in Preis und Dank, und in das Jauchzen einer siegreichen Hoffnung verwandeln; Erquickung soll mir dann dein Wort seyn: ich komme bald; ich ermanne mich, ich sehe dir mit Vertrauen und Wonne entgegen, und rufe: Ja, komm, Herr Jesu!

Acht und zwanzigste Betrachtung.

Das heilige Abendmahl als Mittheilung eines getrosten Muthes und erquickender Hoffnungen bey den Mühseligkeiten und Leiden dieses Lebens. *)

Eine der wohlthätigsten Absichten, welche Jesus bey allen denen erreichen wollte, die sein Abendmahl mit Ueberlegung und Empfindung feiern würden, war ihre Beruhigung, war die Mittheilung eines getrosten Muthes und erquickender Hoffnungen bey den Mühseligkeiten und Leiden dieses Lebens. Er wußte es aus eigner Erfahrung, wie viel es auf Erden zu dulden giebt; auf wie vielerley Art die Menschen angegriffen, gedemüthigt und gequält werden können, und wie erwünscht es dem Leidenden ist, wenn er sich an einer Quelle wahrer Tröstungen laben, und von Zeit zu Zeit neue Kräfte sammeln kann. Eine solche Quelle stärkender Erquickungen wollte er den Seinigen in seinem

*) 1te Abendmahls-Rede von Reinhard in Hackers Materialien zu kleinen Amtsreden 3tem Bändchen.

Abendmahl öffnen; hier sollten sie, was sie auch beunruhigen möchte, immer etwas finden, das sie zufrieden stellen und mit neuem Muth erfüllen könnte.

Denn was kann schon, wenn ich mit Widerwärtigkeiten kämpfe, das sanfte Vergessen meines Kummers leichter und sicherer bewirken, als die Theilnehmung an dem Abendmahle des Herrn? Der erhabene Freund und Retter des menschlichen Geschlechts, der alle bis in den Tod geliebet hat; die bessere und unsichtbare Welt, in der er lebt und herrscht; das ehrenvolle selige Verhältniß, in welchem ich mit ihm stehe; die großen Ansprüche, die ich durch ihn auf ewige Fortdauer und auf gränzenlosen Fortschritt habe; die Würde und der Vorzug meiner sterblichen Natur, die schon jezt dem Himmel angehört: dieß sind die Gegenstände, die sich mir darstellen, und den Geist gleichsam ausfüllen, wenn ich das Abendmahl des Herrn feire. O die Nebel der Traurigkeit zerstreuen sich vor diesem Glanze; die Fesseln brechen, womit der Schmerz den widerstrebenden Geist beschwert; er fühlt sich frey und aufwärts gezogen, wenn ihn die Macht dieser Vorstellungen ergreift; er erblickt die Noth der Erde tief unter seinen Füssen.

Es ist wahr, es kann sich das Bewußtseyn seiner Vergehungen regen; durch die Leiden selbst, die er duldet, kann er daran erinnert werden, er sey groser und mannichfaltiger Fehler schuldig, und vor Gott dem Heiligen und Gerechten strafbar. Aber auch hier wird ihm das Abendmahl des Herrn Trost und Beruhigung gewähren. Es ist ja der Stifter des neuen Bundes, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, dem ich mich bey demselben nähere; es ist das Blut der Versöhnung, das vergossen wurde zur Vergebung der Sünde, was ich bey demselben empfange. Wie tief es mich also auch kränken mag, daß ich mich durch die Sünde entweiht und strafbar gemacht habe; hier habe ich die eigne Versicherung Gottes, daß ich meiner Vergehungen wegen nichts weiter fürchten, daß ich Vertrauen zu meinem Schöpfer fassen, und seiner Gnade in Zeit und Ewigkeit mich getrösten dürfe.

Und so wird denn auch der Druck andrer Leiden, denen ich hier ausgesetzt bin, sich mindern, wenn ich dieses heilige Mahl feire. Es wurde in den merkwürdigen Augenblicken gestiftet, wo den Unschuldigsten und Besten unter allen Menschen die gröste Noth der Erde, ein schmachvoller Tod am Creutz erwartete.

Muß nicht jede Klage, die ich über meine Leiden etwa zu führen hätte, gleichsam verstummen, wenn ich mich vor den Augen eines solchen Dulders erblicke? Muß ich, der ich nie ganz unschuldig leide, mich nicht mit Demuth unterwerfen, wenn ich überlege, was den getroffen hat, der keine Sünde gethan hat, und in dessen Mund kein Betrug funden ist? Muß ich nicht jeder Unzufriedenheit mit meinem Schicksal und jeder Ungeduld wehren, wenn ich sehe, mit welcher Fassung Er litt, mit welcher rührenden Ergebung Er rief: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst! Muß endlich nicht himmlischer Trost mein Herz erquicken, wenn mir der Lohn der Treue in die Augen fällt, der ihm zu Theil worden ist; wenn ich sehe, wie Gott ihn durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönet hat; wenn ich bedenke, daß auch ich, wenn ich mit ihm leide, einst mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden soll?

Und so heitert sich selbst die Nacht des Todes zu einer frohen Aussicht auf, wenn ich das Abendmahl des Herrn halte; da denke ich ihn in seinen letzten Stunden, auf dem Wege zum Vater, an der Gränze der sichtbaren Welt, beym Eingang in das höhere Heiligthum

Gottes; es ist das Denkmal seiner Verherrlichung, welches ich feire, wenn ich seinen Tod verkündige. Aber da soll ich mir auch meiner eigenen Unsterblichkeit bewußt werden; fühlen soll ich es, ich sey bestimmt, ihm nachzufolgen; soll daran denken, ein heiliges Band vereinige mich schon jezt mit ihm und allen denen, die schon vor mir zu seiner Freude eingegangen sind; ich soll es mir vorhalten, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die an mir soll offenbaret werden.

Möchten diese Tröstungen des Abendmahls Jesu auch mich erquicken! Sey auch ein bitterer Kelch der Leiden mir zugetheilt; ich will hinblicken auf den göttlichen Dulder, den ein noch weit härteres Schicksal traf, und Muth fassen. Selbst dann, wenn er mich zu sich rufen sollte, habe ich nichts zu fürchten. Ein liebender Vater ist der Gott, zu welchem ich gehe; ich bin ein Bekenner und Erlöster dessen, der den Seinen das ewige Leben giebt; ich bleibe auch dann, wenn ich aus der sichtbaren Welt verschwinde, durch ihn in einer heiligen Gemeinschaft mit den Meinigen, die ich zurücklasse; es ist nicht Tod, was mich trifft, wenn ich an ihn glaube; es ist Sieg über alle Noth der Erde, was ich davon trage, wenn ich unterzulie-

gen scheine; und habe ich Glauben gehalten, so ist es die Krone der Gerechtigkeit, was mich erwartet. Er, dessen Kraft in der Schwachheit mächtig seyn kann, schenke mir diesen Trost, und lasse mich standhaft bleiben und überwinden!

Neun und zwanzigste Betrachtung.

Das heilige Abendmahl als das beste Mittel der Stärkung und Erquickung bey den Uebeln der Zeit. *).

Nichts hat die ersten Bekenner des Christenthums bey den unzählichen Uebeln, die sie zu erdulden hatten, mehr erquickt, und sie zur muthigen Ertragung derselben kräftiger gestärkt, als das Abendmahl des Herrn. Traurig in jeder Hinsicht war allerdings ihr äusserlicher Zustand; allein an dem Tische, um welchen sie sich zur Gedächtnißfeyer ihres Herrn versammleten, erwachte jener Muth, der alle Uebel der Zeit besiegte; hier wurden jene Hoffnungen ge-

*) 2te Communionrede von Reinhard in Hackers Materialien ꝛc. 4tem Bändch. S. 136 ꝛc.

nährt, die ihnen selbst die empfindlichsten Leiden versüßten; sie eilten, wenn sie sich hier gestärkt hatten, den größten Martern entgegen, und vergossen im Dienste der Wahrheit mit Freuden ihr Blut. Das Abendmahl Jesu hat aber die Kraft, welche es damals bewährte, noch immer, und mit dem größten Rechte läßt sichs sagen, bey den Uebeln der Zeit, worinn sie auch bestehen, und wie drückend sie auch seyn mögen, gebe es kein besseres Mittel der Stärkung und Erquickung, als die fromme Feyer dieses heiligen Mahls. Denn es stärkt schon zu einer standhaften Ertragung der Uebel der Zeit. Wer hat mehr erduldet als der, dessen Tod ich feyre, wenn ich sein Abendmahl halte? Hat er nicht mit Dürftigkeit und Mangel gekämpft, so lang er lebte? Hat er nicht den Haß aller Verblendeten und Lasterhaften erfahren, sobald er anfing, öffentlich wirksam zu werden? Hat ihn in den letzten Jahren seines Lebens nicht alles getroffen, was dem menschlichen Herzen empfindlich und schmerzhaft seyn kann? Und war es nicht die Nacht, da er verrathen ward, da er dem schrecklichen Kreutzestod entgegen ging, als er sein Abendmahl stiftete, als er rief: solches thut,

so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß? das Gedächtniß dieses Dulders könnte ich feyern, könnte die Denkmäler seines gewaltsamen Todes empfangen, könnte mich erinnern, wie gelassen und standhaft er diesen Tod und alle vorhergegangenen Uebel ertragen hat: und noch zweifeln, ob meiner Schwachheit eine solche Fassung möglich sey? Er war ein Mensch wie ich, und ein tiefes lebendiges Gefühl für Unrecht und Leiden zeichnete ihn aus. Was er erduldet hat, wird mir ohnehin nie zugemuthet werden; Gott läßt mich nicht versucht werden über mein Vermögen, zeitlich und leicht ist vielmehr meine Trübsal, und meinen Kräften angemessen. Und erscheint mir der Herr bey seinem Abendmahle nicht in der Herrlichkeit; erblicke ich mich da nicht in einer Gemeinschaft mit ihm, die mir seine Hülfe und seinen Beystand zusichert; darf ich nicht darauf rechnen, Er, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, werde mit seiner Macht in meiner Schwachheit mächtig seyn, und mir den Sieg verleihen?

Doch die Uebel der Zeit verlieren auch ihre fürchterliche Gestalt, sie erscheinen in einem ganz andern und mildern Lichte, wenn ich das Abendmahl des Herrn mit frommer Rührung

feyre, es sühnt mich gleichsam mit denselben aus. Denn wie ganz anders erscheinen mir die Uebel, die Gewaltthätigkeiten, die Gräuel der Zeit, wenn das milde Licht auf sie fällt, das den Altar des Herrn umglänzt. Mögen sie doch noch so drückend, noch so schrecklich und empörend seyn: so verwirrend wie die Unterdrückung und der Martertod des heiligsten Menschen, des Sohnes Gottes war, sind sie nicht; und welches Heil ist aus diesem Tode entsprungen, in welchen Segen für die Menschen hat ihn der, welcher die Welt regiert, verwandelt! Wird er das, was ich erdulde, nicht noch leichter zu meinem Besten kehren können; würde er zugelassen haben, was geschieht, wenn es nicht seine heiligen wohlthätigen Zwecke befördern müßte? Und wo kann es mir leichter werden, mich mit den Lastern und Ausschweifungen, welche die Uebel der Zeit ausmachen, gleichsam auszusühnen, als beym Abendmahl des Herrn? Nein, so lange dieses Mahl gefeiert, so lange der Kelch des Neuen Testaments getrunken wird, ist nicht alles auf Erden in Lasterhaftigkeit und ungöttliches Wesen versunken; und nur bessere Seelen, nur Menschen, die ihre Bestimmung und Würde fühlen, versammeln sich um diesen Tisch, und

erquicken sich an diesem Mahle. Mag also das Laster noch so sehr sich brüsten, und die menschliche Natur durch pflichtwidrige Thaten schänden: am Altare des Herrn sollen mich alle Ausschweiffungen desselben nicht weiter beunruhigen. In allen Gegenden der Erde giebt es ja bessere Menschen, die von diesem Brod mit mir essen, und diesen Wein mit mir trinken, die das heilige Gefühl für alles Gute in ihrem Herzen bewahren und pflegen; die sich an diesem Tische zu Werken stärken, die in Gott gethan sind; die wieder herstellen und verbessern, was das Laster verschlimmert und zerstöret hat; die im Glauben an ihren Herrn, der in der Herrlichkeit lebt, Gutes schaffen und nicht müde werden, und schon hier selig sind, doch in der Hoffnung.

Denn auch darum ist das Abendmahl Jesu das beste Mittel der Stärkung und Erquickung bey den Uebeln der Zeit; es hebt den Geist über dieselben empor. Ich kann es nicht feyern, dieses heilige Mahl, ohne es gewahr zu werden, daß ich einer höhern und unsichtbaren Welt angehöre. In der unsichtbaren Welt herrscht der Herr, dem ich am Altare huldige; in die unsichtbare Welt gehören die Lehren, an die ich da erinnert werde, die

Pflich-

Pflichten, die ich da übernehme, so wie die Hoffnungen, die ich da fassen darf. Ist aber der bessre Theil von mir einer höhern Ordnung der Dinge verwandt, ist er geistig und unsterblich: soll ich dann vor den Uebeln der Zeit zittern, die nur auf die wenigen Tage des irdischen Lebens beschränkt sind? Wohin sie den Herrn selbst geführt haben, diese Uebel, das wird mir nirgends anschaulicher, als bey seinem Abendmahl. Durch Leiden des Todes wurde er mit Preis und Ehre gekrönet. Antrieb und Mittel sollen also die Uebel der Zeit für mich werden, Gehorsam und Treue zu beweisen, wie Er; ich soll, wenn ich mit ihm leide, auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden.

So will ich denn am Altare des Herrn fühlen lernen, wie glücklich und männlich wahre Christen durch den, der sie mächtig macht, alle Uebel der Zeit besiegen; vereinigen will ich mich im Geiste mit meinem Herrn und allen seinen Treuen auf Erden; und empfinden will ich es, daß, wenn ich durch Glauben und Tugend in dieser Gemeinschaft beharre, nichts, weder Trübsal noch Angst, weder Hunger noch Blöße, noch Schwerdt, weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, mich

scheiden kann von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, meinem Herrn.

Dreyßigste Betrachtung.

Daß die würdige Feyer des Abendmahles Jesu die zweckmäßigste Erinnerung an unsern Tod sey *).

Voll von seinem nahen Tode, und schon ergriffen von den bangen Vorgefühlen desselben war der Herr, als er das heilige Abendmahl stiftete. Das Brod, das er seinen Freunden brach, sollte sie an seinen Leib, der jetzt am Kreutze sterben, der Kelch, den er ihnen reichte, an sein Blut, das jetzt fliessen sollte, erinnern; zugleich aber verordnete er, daß so oft sie in der Folge von diesem Brod essen, und von diesem Kelch trinken würden, es allezeit zu seinem Gedächtniß thun, und seinen Tod dabey verkündigen sollten. Aber wer kann diesen schauervollen Tod denken, wer kann sich seiner insonderheit am Altare erinnern, ohne in eine Stimmung versetzt zu werden, wo er seine eigne

*) 13te Predigt des 1ten Bandes vom Jahre 1809.

Sterblichkeit lebhaft zu fühlen anfängt. Diesen Gefühlen, wenn sie das Abendmahl des Herrn in mir belebt, will ich nicht ausweichen; ich will nicht zu verhindern suchen, was sich so natürlich in mir entwickelt; und dieß um so weniger, da die würdige Feyer dieses heiligen Mahls die zweckmässigste Erinnerung an meinen Tod ist. Dieser Anstalt ist nämlich alles eigen, was eine zweckmässige Todesbetrachtung auszeichnen soll.

Belehrend für meinen Verstand muß die Erinnerung an meinen Tod seyn, wenn sie einen Werth haben soll, und dieß ist sie nur dann, wenn ich dadurch sterben lerne; wenn sie mir zeigt, wie ich denken, empfinden und handeln soll, um die Erde einst glücklich und mit der Fassung eines wahren Christen verlassen zu können. Aber wo kann ich dieß so gut und vollständig lernen, als beym Abendmahle des Herrn? Das belehrende Bild des erhabensten Sterbenden schwebt da vor meiner Seele, und hier fällt es mir in die Augen, welche Vorkehrungen ich treffen, welche Ordnung ich meinen Angelegenheiten geben, mit welchem Wohlwollen ich die Menschen umfassen, mit welcher Zärtlichkeit ich besonders für die, welche mir auf Erden theuer sind, sorgen muß,

wenn ich die Welt einst ruhig verlassen will. Gewiß in einem schönern Lichte erscheint mir der Tod nirgends als beym Altare. Da erblicke ich ihn als die letzte Aufforderung zum Gehorsam gegen Gott und zur Liebe gegen die Menschen; als den Schluß meiner ganzen irdischen Pflichtübung; als das bedeutungsvolle Siegel, das ich meinem Thun und Würken aufdrücke. Wie lehrreich und nützlich wird aber die Betrachtung meines Todes für mich werden, wenn ich ihn beym Tische des Herrn so ansehe.

Und wie beruhigend ist diese Erinnerung für mein Herz! Für schädlich muß jede Todesbetrachtung erklärt werden, welche die Schrecken des Todes nicht vermindert, sondern vermehrt. Aber werde ich mich nicht aussöhnen mit diesem Gesetz der Natur, wenn ich gewahr werde, selbst der Sohn Gottes habe keine Ausnahme verlangt; wenn ich sehe, wie willig er das Loos seiner sterblichen Brüder getheilt hat? Oft sind es die Krankheiten und Schmerzen, welche den Tod begleiten, was mich mit Furcht und Schrecken erfüllt. Aber sehe ich nicht an dem Beyspiele des Herrn, was sich durch Vertrauen auf Gott überwinden läßt; und darf ich nicht darauf rechnen, Er, der die Angst des Todes selbst empfunden hat, werde

mich nirgends weniger verlassen, als in den letzten Augenblicken? Nichts macht den Tod in meinen Augen fürchterlicher, als das Bewußtseyn meiner Vergehungen. Aber beym Altare feyre ich das Andenken des grossen Opfers, das der Sohn Gottes für die Sünden der Welt dargebracht hat; da empfange ich mit dem Kelche des neuen Bundes das Blut, das vergossen wurde zur Vergebung der Sünde. Selbst die Furcht, als sey der Tod Untergang meines Wesens, muß hier weichen. Denn hier erneuere ich meine Gemeinschaft mit einem Herrn, der in der Herrlichkeit lebt, und der selbst meinen nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Getrost kann ich also meinen Tod ins Auge fassen, wenn ich ihn am Altare des Herrn betrachte; da erscheint er mir als der freundliche Retter, der mich allem Jammer der Erde entreißt, und die Pforten des Himmels vor mir aufthut.

Diese Erinnerung ist aber auch die fruchtbarste für mein Leben. Denn wie man gelebt, wie man seine Zeit auf Erden angewendet haben muß, um mit freudiger Hoffnung in die Ewigkeit hinüber blicken zu können: wo läßt sich dieß besser lernen, als am Altare des Herrn? Den Tod dessen verkündige ich da,

der es für Speise hielt, zu thun den Willen des, der ihn gesandt hatte, und zu vollenden sein Werk; der noch die letzten Augenblicke seines Lebens dazu anwendete, Gutes zu thun, und die wohlthätigsten Einrichtungen zu treffen; der am Schlusse seiner Laufbahn getrost zu seinem Vater sagen konnte: ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast. Das könnte ich wahrnehmen, ohne es zu fühlen, daß ich meinen Abschied eben so vorbereiten muß, wenn er erwünscht und glücklich für mich seyn soll? Am Altare des Herrn will ich also über die Art mit mir einig werden, wie ich mich meinem Tod zu nähern habe. Und welchen wohlthätigen Einfluß wird dieß auf mein Leben haben; wie werde ich es reinigen von allem Bösen, damit mir nichts meinen Abschied verbittre; wie wenig werde ich aufschieben, was sogleich geschehen kann und soll, damit mich der Tod nicht zu früh überrasche; wie anhaltend wird meine Thätigkeit seyn, damit ich mein Haupt einst desto getroster zur Ruhe legen, und mein Tagewerk desto freudiger beschließen kann? Als ein mächtiger Erinnerer an meine Schuldigkeit erscheint mir also der Tod am Altare. Und wohl mir, wenn mich sein Bild in

mein Leben begleitet; dann werde ich nie verdrossen und müssig seyn, sondern, was mir auch begegnen mag, wirken, kämpfen und überwinden.

Denn eine solche Erinnerung an meinen Tod ist zugleich auch die erfreulichste für meine Hoffnungen. Den unerbittlichen grausamen Zerstörer aller ihrer Plane, Freuden und Aussichten erblicken die meisten Menschen in ihrem Tod. Wie ganz anders ist seine Gestalt am Altare des Herrn beschaffen; in welchen Bothen des Friedens, in welchen Engel Gottes sehe ich ihn da verwandelt! Mag er mich doch in Ausrichtung meiner Geschäfte stören: werden diese wirklich vereitelt seyn? Wurde denn das grosse Werk Jesu nicht von Andern nach seinem Tode zu Stande gebracht; und hat der Regierer der Welt nicht noch immer Werkzeuge genug, die auch mich ersetzen, und noch mehr leisten werden als ich? Mag der Tod mich von denen trennen, die mir auf Erden alles sind, die ich wohl gar unberathen und hülflos zurücklassen soll. So schied ja auch der Herr aus dem Kreiße seiner Apostel; und doch, so verwaist und rathlos sie auch waren, verlor er Keinen von ihnen. Getrost verlasse daher auch ich euch, ihr Theuern; ihm und seiner Gnade empfehle ich euch; ihr habt ihm sein Blut ge-

kostet, und unendlich mehr wird er euch werden, als ich euch seyn könnte. Mein, am Altare des Herrn kann mich der Tod nicht schrecken; was vermag er da, wo Zeit und Ewigkeit schon in einander fließen; wo mich alles zu einer bessern Welt erhebt; wo sie freudiges Vorgefühl in mein offnes Herz sendet; wo mich die heilige Gegenwart dessen umgiebt, der den Tod überwunden hat. Erwarten, hoffen, schon in der Nähe erblicken laß mich die Freuden dieser bessern Welt, Herr Jesu, so oft ich dein Abendmahl halte; und täglich fähiger, täglich würdiger laß mich werden, einst zu deiner näheren Gemeinschaft zu gelangen!

Ein und dreyßigste Betrachtung.

Daß uns alles an unsre Unsterblichkeit erinnern soll, wenn wir das Abendmahl Jesu geniessen *).

Bey der ehrwürdigen Handlung, welche ich itzt vornehme, bey dem Genusse des Abendmahles Jesu, dem ich mich itzt nahen will, soll mich alles an einen Vorzug erinnern, den meine Schwachheit im Geräusch sinnlicher Zerstreuungen und Geschäfte so oft vergißt, an den Vorzug, daß ich zur Unsterblichkeit bestimmt bin. Denn so einfach, so prunklos und natürlich auch die heilige Anstalt ist, der ich mich itzt bedienen will: sie ist dessen ungeachtet voll tiefen Sinns, und voll hoher Bedeutung. Ich kann unmöglich den Leib und das Blut des Herrn würdig empfangen, ohne mich im Geist emporzuschwingen über

*) 9te Predigt des ersten Bandes vom Jahre 1797., in Verbindung mit der 3ten Abendmahlsrede vom seligen Reinhard, welche in Hackers Materialien zu kleinen Amtsreden 4tem Bändchen S. 149 — 157. befindlich ist.

alles Irdische, ohne die Würde eines edlen, zu ewigen Endzwecken und Freuden geschaffnen Wesens lebhaft zu empfinden.

Denn im lebendigen Gefühl seiner eignen ewigen Fortdauer ordnete Jesus das h. Abendmahl an. Im Angesichte des Todes, in den letzten ruhigen Augenblicken, die vor seiner Gefangennehmung hergiengen, aber schon voll von der Vorstellung, nach wenig Stunden werde sein Leib gebrochen, und sein Blut vergossen seyn, sorgte Jesus für ein Denkmal dieses Todes. Würde er aber so gehandelt, würde er gerade diesen Tod bey allen seinen Bekennern zu verewigen gesucht haben, wenn er ihn für seinen Untergang gehalten, wenn er seine Vernichtung bey demselben gefürchtet hätte? Würde er ein so angenehmes und sanftes Mittel, das Gedächtniß desselben zu erhalten, gewählt haben, wenn er nicht voll von frohen Aussichten gewesen wäre? Wahrlich, wer seinem Tod ein solches Denkmal setzt, muß sehr gewiß seyn, daß er nichts dabey zu verlieren habe!

Aber auch mit der festen Ueberzeugung, daß wir alle zu einer solchen Fortdauer bestimmt sind, setzte Jesus sein Abendmahl ein. Nehmet, sagte er,

esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; nehmet, trinket, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird. Wie? würde er uns des schweren Opfers, das er für unsre Errettung darbrachte, würdig gefunden haben, wenn er uns für Geschöpfe gehalten hätte, die mit den Thieren des Feldes einerley Schicksal erfahren, eine Zeit lang leben und wirken, und dann auf immer in den Staub der Erde zurücksinken? Wozu ein himmlischer Gesandter unter Geschöpfen, die mit dem Himmel nichts zu thun haben? Wozu der Tod einer solchen Person für Elende, die nach dem ihrigen nicht mehr vorhanden sind? Wäre nicht alles widersinnig und zwecklos, wäre der Tod, den Jesus für uns geduldet hat, nicht ein Aufwand ohne Nutzen, wenn wir als unsterbliche Geschöpfe nicht werth gewesen wären, um einen solchen Preis erkauft zu werden? Unsterbliche erblickte er also in uns; ich gehe hin, sagte er in eben den Stunden, in welchen er sein Abendmahl stiftete, ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten; und gleich nach der Einsetzung dieses heiligen Mahls betete er zu Gott: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyen, die du mir gegeben hast, daß sie mei-

ne Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Ich würde folglich die Ueberzeugung, welche das Abendmahl Jesu in mir befestigen soll, verleugnen, wenn ich es nicht mit lebendiger Gewißheit fühlen wollte, daß ich für eine bessere Welt geschaffen bin, und meinem Herrn einst in dieselbe nachfolgen werde.

Doch selbst die Verbindlichkeiten, welche ich bey dem h. Abendmahle übernehme, sollen diesen Glauben in mir stärken. Denn die Pflichten, zu welchen ich mich hier anheischig mache, sind so groß, so ehrwürdig, so heilig, daß sie nur von dem anerkannt, und willig befolgt werden können, der es fühlt, er sey mehr als vergänglicher Staub, mehr als ein niedriges, blos zu thierischem Genuß bestimmtes Wesen. Am Altare schwöre ich nämlich dem von neuem Treue und unverbrüchlichen Gehorsam, der von mir verlangt, daß ich die Glieder, die auf Erden sind, tödten, und die Lüste des Fleisches besiegen soll; der mir das große Gesetz vorgeschrieben hat, Gott über alles, und meine Brüder als mich selbst zu lieben; der von mir erwartet, daß ich meiner Pflicht nach seinem Beyspiel, alles aufopfern, und bey meinen Bemühungen für das allgemeine Beste selbst Blut und Leben nicht

schonen soll; dem verspreche ich willige Folgsamkeit, der die größte Forderung an mich gethan hat, die man einem vernünftigen Wesen vorhalten kann, die Forderung: seyd vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist. Aber welch ein Unterpfand meiner Würde, welch eine Versicherung, daß ich ewig und unvergänglich bin, ist in diesen Verbindlichkeiten, die mir hier auferlegt werden, enthalten? Nein, eine solche Strenge gegen mein schwaches Herz, eine solche Selbstverleugnung, ein solches Streben nach dem Unendlichen würde man ohnmöglich von mir verlangen können, wenn ich nicht eine ewige, gränzenlose Laufbahn vor mir hätte, wenn ich nicht bestimmt wäre, mich meinem Ziele unaufhörlich zu nähern. Ich zittre, ach ich zittre, strenge, heilige Pflicht! die ich übernehme, wenn ich den Kelch des neuen Bundes trinke; und doch freut sich mein Herz, denn du bist die Verkündigerin meiner Unsterblichkeit; mein Leben ist gränzenlos, wie dein Gebot; ich bin ewig, wie deine Forderung.

Das h. Abendmahl soll aber nicht nur den Glauben an Unsterblichkeit befestigen, sondern ihn auch noch überdieß beleben, es soll ihm eine Wirksamkeit geben, welche die ganze Seele

durchdringt. Denn ist es nicht ein unsichtbares Oberhaupt, dem ich huldige, wenn ich am Tische des Herrn erscheine? Denke ich mich da nicht in der genauesten Verbindung und in der innigsten Gemeinschaft mit diesem Oberhaupte? Fühle ich mich da nicht als Mitglied eines Bundes, der selbst nicht in die Ordnung der sinnlichen Dinge gehört, sondern ein Theil des unsichtbaren, durch die ganze Schöpfung verbreiteten Reiches Gottes ist? Aufwärts ruft mich also alles, wenn ich am Altare des Herrn stehe. Da lösen sich die Bande, die mich an die Erde heften; da wird es mir klar, daß ich hier nur Fremdling bin, und ein höheres Vaterland habe. Und welch ein Bild der zukünftigen Welt ist der Verein der Christen, mit welchen ich das Abendmahl genieße? Da hört alles auf, was uns sonst unterscheidet und trennt; da sind wir alle gleich, und alle glücklich durch unsern Mittler; da verschwinden alle Freuden der Sinne, und es ist die reinere Wonne des Himmels, was unsern Geist erfüllt; da steigen wir empor über alles Irdische, und befinden uns schon in einer höhern Gegend, in der Hütte Gottes bey den Menschen, wo er abwischen wird alle Thränen von unsern Augen, wo der Tod nicht

mehr seyn wird, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen; denn das Erste ist vergangen. Mittler unser aller, Geber des Lebens und der Unsterblichkeit, o dieses Vorgefühl des bessern Lebens schenke auch mir, wenn ich dein Abendmahl halte, und weihe mich durch dasselbe zur nähern Gemeinschaft mit dir. Ich bin dein; laß die Liebe, mit der du auch mich geliebet hast, in mir seyn, und mich in dir!

Anhang.

Kurze Gedanken und Empfindungen vor und nach dem Genusse des h. Abendmahls *).

Vor dem Genusse des h. Abendmahls.

I.

So will ich denn jetzt dem Tische mich nahen, wo ich des Herrn Tod verkündigen werde. Selig wer dich kennt, wer dich mit reinem Herzen feyert, wer deine himmlischen Kräfte empfindet, heiliges, ehrwürdiges Mahl! Ach

*) Diese kurze Gedanken sind aus mehreren Reinhardischen Predigten zusammengetragen.

Niemand, Niemand unter uns esse und trinke sich selbst das Gericht: Niemand werde schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Heiligen Ernst, fromme Sammlung, Kraft zu allem Guten, und lebendige Hoffnung eines bessern Lebens, das schenke der Herr mir und allen meinen Mitchristen, die wir in dieser Stunde sein Abendmahl halten, und lasse uns einst seine Herrlichkeit unverhüllt schauen!

2.

In den feyerlichen Augenblicken, die ich jetzt dem Genusse des h. Abendmahls weihe, sey meine ganze Seele auf Jesum gerichtet. Die Umstände will ich mir vorstellen, unter welchen er sein Abendmahl stiftete; vergegenwärtigen will ich mir alles, was damals mit ihm vorgieng; versetzen will ich mich in die wichtigen, entscheidenden Stunden, in welchen er sich bey Annäherung seines Todes befand, und in dieser Stellung mit ihm denken und empfinden, lieben und handeln, trauren und hoffen. So will ich den Gesinnungen nachspüren, mit welchen er rief: Nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus das ist mein Blut.

3.

Alles, was der Erdkreis Grosses und Göttliches, alles, was die Religion Ernsthaftes und

Rüh-

Rührendes, alles, was die beſſre Welt Erhebendes und Begeiſterndes hat, ſtellt ſich mir jetzt dar, wenn ich das Abendmahl des Herrn mit Aufmerkſamkeit und Sammlung genieſſe. Möge es mich mächtig emporheben, wenn ich mich ihm nahe; möge es mich mit neuen himmliſchen Kräften erfüllen, und mir einen Vorſchmack der künftigen Herrlichkeit ſchenken!

4.

Sey mir geſegnet, Altar des Herrn, an welchem ich jetzt ſein Abendmahl feiern werde, ſey mir geſegnet! Mag immerhin meine Natur ſündhaft, mein Gewiſſen zaghaft, meine Kraft zum Guten ſchwach, und meine Beſſerung mit Hinderniſſen aller Art verknüpft ſeyn: beym Altare des Herrn will ich meine Würde fühlen, will den Troſt des Evangeliums mir zueignen, will Dem unerſchütterliche Treue geloben, der in meiner Schwachheit mächtig iſt, und mich durch den Glauben an Jeſu zu dem Siege rüſten, der die Welt überwindet. In dieſen Geſinnungen befeſtige mich, o du, der du dein Blut auch für mich vergoſſen haſt, und laß mich an deinem Altare höhere Kräfte, und ein Vorgefühl deiner ſeligen Gemeinſchaft finden!

Nach dem Genusse des h. Abendmahls.

1.

Der du mich mit deinen Miterlößten um deinen Tisch versammlet hast, Herr Jesu, um es mir fühlbar zu machen, was ich bin und seyn soll; der du mich beschämtest, indem du mich erquickteſt; mich demüthigteſt, indem du mich zu dir erhobst, laß es mich nie vergessen, daß ich gleich dir edel und himmlisch werden müsse. Laß mir dein Mahl zur Erweckung dienen, wenn ich sicher werde; zur Beschämung, wenn ich mich vergesse; zur Ermunterung, wenn ich mich schwach fühle, und zu einem Vorschmack der bessern Welt, in der ich einst deine Herrlichkeit schauen werde.

2.

Ich beuge mich vor dir, Herr Jesu, der du geliebt hast bis in den Tod. Laß mich der Wohlthaten, die mir dein Tod am Kreutze erwarb, stets eingedenk bleiben; laß mir das Ziel der Vollkommenheit, welches du mir durch dein erhabnes Beyspiel vorgesteckt hast, nie aus den Augen gerückt werden, und mich von einem Siege über die Welt zum andern forteilen. Nie verschwinde die frohe, lebendige Hoffnung meiner künftigen Herrlichkeit aus

meiner Seele, und zu jeder Zeit laß es mich mächtig fühlen, wie nah und selig die Gemeinschaft ist, der du die Deinen hier schon würdigest, und der du sie einst noch mehr in jener bessern Welt, in der du lebest, würdigen wirst.

3.

Laß es mir fühlbar bleiben, wie nahe du mir wareſt mit deiner Gnade, o du, der du auch mich geliebet, und die Pfänder deiner Liebe an deinem Tiſche mir dargereicht haſt. Nie laß mich die enge Gemeinſchaft vergeſſen, in welche ich bey dieſer Feyerlichkeit mit dir getretten bin; nie laß mir die heiligen Bande aus dem Sinne kommen, durch die du mich empor zur unſichtbaren Welt, zum Himmel und zur Ewigkeit leiteſt. Knüpfe ſie immer feſter, Herr Jeſu, dieſe heiligen, ſeligen Bande, und erhebe mich durch ſie, wenn ich hier ausgekämpft, und die Feſſeln der Erde zerbrochen habe, aus dem Jammer der Zeit hinauf zu deiner Herrlichkeit!

4.

O du, der du auch mich ſo unausſprechlich geliebet haſt, der du geſtorben biſt, und nun lebeſt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Dank, herzlicher, inniger Dank ſey dir dafür, daß du

mir eine so reiche Quelle des Trostes, der Kraft, und der Erquickung in deinem Abendmahle geöffnet hast. Möchte dieses Mahl mir immer mehr Erhebung zu dir, Kraft zu allem Guten, Erquickung bey den Mühseligkeiten des Lebens, ein Band der zärtlichsten Vereinigung mit meinen Brüdern, und eine Quelle der frohesten Hoffnungen werden!

Druckfehler.

Seite	4.	Linie	13.	lies: zu handeln.	statt: zu handeln,
—	4.	—	14.	—: Denn	—: denn
—	16.	—	24.	—: befreyt. Wenn	statt: befreyt, wenn
—	17.	—	12.	—: an ihn zu	statt: an zu
—	42.	—	8.	—: auch	—: auf
—	45.	—	27.	—: verräth. Welcher	statt: verräth: welcher
—	46.	—	4.	—: vergoß	statt: vergaß
—	56.	—	3.	—: denselben	—: demselben
—	83.	—	12.	—: widerfährt	—: wiederfährt
—	102.	—	9.	—: dadurch	—: da, durch
—	104.	—	10.	—: erhoben	—: erheben
—	123.	—	7.	—: Besondre, wodurch	st. Besondre; wodurch
—	148.	—	20.	—: erneuere	statt: erneuern
—	164.	—	4.	—: Dem	—: dem
—	167.	—	21.	—: theilnehmendem	statt: theilnehmenden
—	—	—	—	—: beleben! Denn	statt: beloben! denn
—	178.	—	26.	—: Hat	statt: hat